



Bayern in Zahlen

Fachzeitschrift für Statistik, Ausgabe 09 | 2019



Das Thema

8. StatistikTage Bamberg | Fürth 2019:
Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland

Zeichenerklärung

- 0 mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle nachgewiesenen Einheit
- nichts vorhanden oder keine Veränderung
- / keine Angaben, da Zahlen nicht sicher genug
- Zahlenwert unbekannt, geheimzuhalten oder nicht rechenbar
- ... Angabe fällt später an
- x Tabellenfach gesperrt, da Aussage nicht sinnvoll
- () Nachweis unter dem Vorbehalt, dass der Zahlenwert erhebliche Fehler aufweisen kann
- p vorläufiges Ergebnis
- r berichtigtes Ergebnis
- s geschätztes Ergebnis
- D Durchschnitt
- ≙ entspricht

Auf- und Abrunden

Im Allgemeinen ist ohne Rücksicht auf die Endsummen auf- bzw. abgerundet worden. Deshalb können sich bei der Summierung von Einzelangaben geringfügige Abweichungen zu den ausgewiesenen Endsummen ergeben. Bei der Aufgliederung der Gesamtheit in Prozent kann die Summe der Einzelwerte wegen Rundens vom Wert 100% abweichen. Eine Abstimmung auf 100% erfolgt im Allgemeinen nicht.

Impressum

Bayern in Zahlen

Fachzeitschrift für Statistik
Jahrgang 150. (73.)

Bestell-Nr. Z10001 201909
ISSN 0005-7215

Erscheinungsweise

monatlich

Herausgeber, Druck und Vertrieb

Bayerisches Landesamt für Statistik
Nürnbergstraße 95
90762 Fürth

Bildnachweis

Titel: © Bayerisches Landesamt für Statistik
Innen: Bayerisches Landesamt für Statistik
(wenn nicht anders vermerkt)

Papier

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier,
chlorfrei gebleicht

Preise

Einzelheft 4,80 €
Jahresabonnement 46,00 €
zuzüglich Versandkosten
Datei kostenlos

Vertrieb

E-Mail vertrieb@statistik.bayern.de
Telefon 0911 98208-6311
Telefax 0911 98208-6638

Auskunftsdienst

E-Mail info@statistik.bayern.de
Telefon 0911 98208-6563
Telefax 0911 98208-6573

© Bayerisches Landesamt für Statistik, Fürth 2019
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise,
mit Quellenangabe gestattet.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



bereits zum achten Mal fanden Ende Juli die StatistikTage Bamberg|Fürth statt. Die Besucher erörterten in der imposanten und geschichtsträchtigen AULA der Otto-Friedrich-Universität Bamberg das Thema „Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland“. In fünf Themenblöcken wurden die verschiedenen Aspekte dieses spannenden Felds analysiert. Die Freizeit in einem Dreiklang der Formen von Erwerbstätigkeit zu erwähnen, erscheint möglicherweise provokativ. Aber unabhängig von der fachlichen Würdigung auch dieses Bausteins während der Tagung ist eine angeregte Diskussion schon eines der Ziele der StatistikTage Bamberg|Fürth. Die amtliche Statistik stellt sich der Praxis und konfrontiert ihre Daten mit der Lebenswirklichkeit.

Um die Bedeutung der Veranstaltung noch einmal zu würdigen, aber auch um denen, die nicht teilnehmen konnten, einen Eindruck von den StatistikTagen 2019 zu verschaffen, ist diese Ausgabe von „Bayern in Zahlen“ schwerpunktmäßig der Veranstaltung in Bamberg gewidmet. Ergänzend beschäftigt sich unser historischer Beitrag diesmal ebenfalls mit dem Thema Erwerbstätigkeit und den Veränderungen verschiedener Lebensbereiche von Frauen.

Ende September werden wir den Abschluss der Arbeiten an den Gebäuden am Hauptsitz des Landesamts in Fürth mit einem Festakt in Anwesenheit von Herrn Ministerpräsident Markus Söder und Herrn Staatsminister Joachim Herrmann feiern. Wir freuen wir uns sehr über die Fertigstellung der letzten Bauteile in Fürth. Wir haben dies zum Anlass genommen, Geschichte und Gegenwart unserer Dienststellen in einer umfangreichen Festschrift zu dokumentieren. Dabei kamen einige spannende neue Erkenntnisse zum Vorschein, über die wir – ebenso wie über den Festakt selbst – in den kommenden Ausgaben in lockerer Folge berichten werden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzlichst

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Th. Göbl'. The signature is stylized and cursive.

Dr. Göbl
Präsident

Statistik aktuell

522 Kurzmitteilungen

Beiträge aus der Statistik

537 8. StatistikTage Bamberg | Fürth 2019
Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland

Historische Beiträge aus der Statistik

574 Veränderungen in wichtigen Lebensbereichen
der Frau im letzten halben Jahrhundert
(1900 bis 1960)

576 Die schulische Ausbildung der weiblichen
Jugend (1900 bis 1960)

578 Die Frau im Beruf (1950 bis 1960)

580 Die erwerbstätige Frau gestern und heute
(1882 bis 1959)

583 Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft
(1956 bis 1959)

585 Die erwerbstätige Frau in Industrie
und Handwerk (1959)

588 Die Arbeitsverdienste der Frauen in der
gewerblichen Wirtschaft (1960)

Bayerischer Zahlenspiegel

593 Tabellen

602 Graphiken

Neuerscheinungen

3. Umschlagseite

Kurzmitteilungen



Gesundheitswesen

Gesundheitsausgaben der sozialen Pflegeversicherung in Bayern im Jahr 2017 deutlich gestiegen

Die Gesundheitsausgaben beliefen sich in Bayern im Jahr 2017 auf 58,8 Mrd. Euro. Je Einwohner bzw. Einwohnerin wurden 2017 in Bayern durchschnittlich 4 535 Euro für die Gesundheit ausgegeben. Der Anteil der Ausgaben am bayerischen Bruttoinlandsprodukt lag bei 9,7%. An den gesamtdeutschen Gesundheitsausgaben in Höhe von rund 376 Mrd. Euro hatten die bayerischen Ausgaben einen Anteil von 15,7%.

Der größte Ausgabenträger im bayerischen Gesundheitswesen war mit 31,9 Mrd. Euro, das entspricht einem Anteil von 54,3% an

den Ausgaben insgesamt, auch im Jahr 2017 die gesetzliche Krankenversicherung, gefolgt von den privaten Haushalten und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (15,7%) sowie der privaten Krankenversicherung (10,2%).

Gegenüber dem Jahr 2016 sind die Gesundheitsausgaben in Bayern um 2,5 Mrd. Euro oder 4,5% gestiegen. Mit Ausnahme der öffentlichen Haushalte (-3,8%) waren 2017 bei allen Ausgabenträgern wachsende Ausgaben zu verzeichnen, in besonderem Maße jedoch bei der sozialen Pflegeversicherung (+25,5%). Im Bundesdurchschnitt betrug das

Ausgabenplus bei der sozialen Pflegeversicherung sogar 26,4%, was in erster Linie auf das Dritte Pflegestärkungsgesetz zurückgeführt werden kann, das im Januar 2017 in Kraft getreten ist.

Hinweis
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Die hier veröffentlichten Ergebnisse beruhen auf den Berechnungen der Arbeitsgruppe „Gesundheitsökonomische Gesamtrechnungen der Länder“ (GGRdL). Weitere Ergebnisse sowie methodische Hinweise befinden sich unter www.ggrdl.de

Gesundheitsausgaben in Bayern und Deutschland 2017 nach Ausgabenträgern								
Gesundheitsausgaben	Bayern				Deutschland			
	Gesundheitsausgaben in Millionen Euro	Ausgaben pro Einwohner/in in Euro	Veränderung zum Vorjahr in %	Anteil in %	Gesundheitsausgaben in Millionen Euro	Ausgaben pro Einwohner/in in Euro	Veränderung zum Vorjahr in %	Anteil in %
Insgesamt ¹	58 798,1	4 535	4,5	100,0	375 562	4 544	4,7	100,0
davon Öffentliche Haushalte	2 637,7	203	-3,8	4,5	15 772	191	-7,4	4,2
Gesetzliche Krankenversicherung	31 900,1	2 461	3,3	54,3	214 181	2 591	3,4	57,0
Soziale Pflegeversicherung	4 857,2	375	25,5	8,3	37 207	450	26,4	9,9
Gesetzliche Rentenversicherung	728,1	56	4,1	1,2	4 692	57	3,6	1,2
Gesetzliche Unfallversicherung ²	900,6	69	3,2	1,5	5 742	69	3,0	1,5
Private Krankenversicherung	5 977,6	461	1,9	10,2	31 605	382	1,9	8,4
Arbeitgeber	2 586,4	200	4,0	4,4	15 561	188	3,7	4,1
Private Haushalte und private Organisationen ohne Erwerbszweck	9 210,5	710	4,0	15,7	50 801	615	3,9	13,5

¹ Differenzen bei der Summenbildung sind auf Rundungen in unterschiedlichen Berechnungsstufen zurückzuführen.

² Hier erfolgte eine Disaggregation der Bundeswerte top down mittels des Bevölkerungsanteils Bundesland/ Deutschland. Die Disaggregation mit den Bevölkerungszahlen geht davon aus, dass die durchschnittlichen Ausgaben je Einwohner im Bundesland mit denen des Bundes identisch sind.

Datenquellen: Gesundheitsausgabenrechnung der Länder, Gesundheitsausgabenrechnung des Bundes, Berechnungsstand: März 2019.
Bevölkerungsstatistik: Durchschnittliche Bevölkerung auf Basis des Zensus 2011.



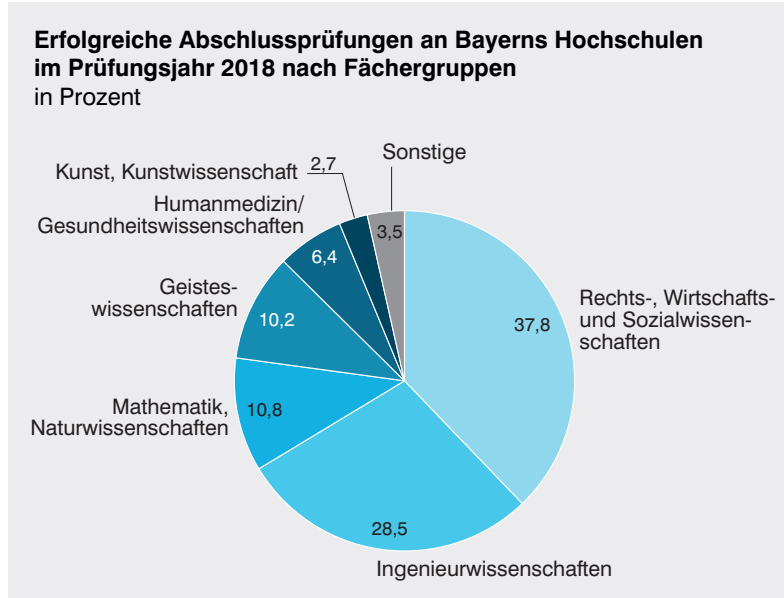
Hochschulen, Hochschulfinanzierung

Rund 80 000 erfolgreiche Abschlussprüfungen an Hochschulen in Bayern im Prüfungsjahr 2018

Im Prüfungsjahr 2018 (Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2018) wurden an den Universitäten und Fachhochschulen in Bayern 79 874 Abschlussprüfungen erfolgreich abgelegt. Die Zahl der Studienabschlüsse sank damit gegenüber dem vorangegangenen Prüfungsjahr geringfügig um 0,3%.

Nach Hochschularten waren 39 324 oder 49,2% universitäre Abschlüsse und 28 604 bzw. 35,8% Fachhochschulabschlüsse zu verzeichnen. Unter den bestandenen Prüfungen sind ferner 6 138 Lehramtsprüfungen, 4 731 Promotionen sowie 1 077 künstlerische oder sonstige Hochschulabschlüsse.

Die Hälfte aller bestandenen Prüfungen (50,0%) wurde von Frauen abgelegt. Überdurchschnittlich hoch fiel der Anteil der Absolventinnen bei künstlerischen und sonstigen Abschlüssen (592 oder 54,0%) aus, etwas weniger als die Hälfte der universitären Studienabschlüsse wurde von Frauen erworben (19 591 oder 49,8%).



Bei Promotionen lag dieser Anteil bei 46,5% (2 202 promovierte Frauen). Fachhochschulabschlüsse wurden dagegen überwiegend von Männern erworben (15 578 oder 54,5%).

In den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften und Technik) stieg die Anzahl der von Frauen abgelegten Prüfungen um 3,3% auf 9 323. Insgesamt ist die Zahl der

MINT-Abschlüsse im Prüfungsjahr 2018 leicht (-0,2%) auf 31 412 gesunkenen. An den Fachhochschulen beträgt der MINT-Anteil 40,7%, bei den universitären Abschlüssen beläuft er sich auf 47,9%.

Hinweis
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „B3320C 2018 – Prüfungen an den Hochschulen in Bayern im Prüfungsjahr 2018“.



Bodennutzung und Anbau

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung von 2019 wird auf über einem Viertel der bayerischen Ackerfläche Mais angebaut

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt nach den vorläufigen Ergebnissen der repräsentativen

Bodennutzungshaupterhebung 2019 rund 3 158 200 Hektar. Davon entfallen 2 045 000 Hek-

tar auf Ackerland, 1 098 900 Hektar auf Dauergrünland und 14 300 Hektar auf Dauerkulturen.

Bayerns Landwirte bewirtschaften dabei mit 53,9% über die Hälfte des Ackerlandes mit Getreide zur Körnergewinnung. Die wichtigsten Fruchtarten dieser Kategorie sind Weizen mit 503 800 Hektar (45,7%) und Gerste mit 348 400 Hektar (31,6%). Körnermais/Mais zum Ausreifen einschließlich Corn Cob Mix (CCM) hat mit einer Anbaufläche von 121 600 Hektar einen Anteil von 11,0%.

Auf 433 800 Hektar wird Silomais/Grünmais angebaut. Somit ist Mais mit einer Anbaufläche

von 555 400 Hektar insgesamt, was einem Anteil von 27,2% am gesamten Ackerland entspricht, die bedeutendste Kulturpflanze in Bayern.

Auf 113 100 Hektar des Ackerlands werden Handelsgewächse angebaut, wobei mit einer Anbaufläche von 84 500 Hektar der weitest- größte Teil auf den Winter- raps entfällt. Allerdings ging hier die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr um über ein Viertel (-26,7%) zurück. Die Anbaufläche von Hackfrüchten (111 000 Hektar)

besteht zu 62,0% aus Zuckerrüben ohne Saatguterzeugung (68 900 Hektar) und zu 37,4% aus Kartoffeln (41 600 Hektar). Die Anbaufläche von Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung stieg im Vergleich zum Vorjahr um 10,3% auf 37 000 Hektar an. Die wichtigsten Kulturarten in dieser Kategorie sind mit 15 700 Hektar die Sojabohnen, gefolgt von den Erbsen mit 13 700 Hektar.

Hinweis
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Bayern 2018 und 2019 nach Hauptfruchtgruppen			
Fläche und Anbaukultur ----- Hauptnutzungsart/Kulturart/Fruchtart	Jeweilige Fläche im Jahr 2019 (vorläufig) in 1 000 ha	Jeweilige Fläche im Jahr 2018 in 1 000 ha	Jeweilige Fläche im Jahr 2017 in 1 000 ha
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	3 158,2	3 099,9	3 127,7
darunter Ackerland	2 045,0	2 022,6	2 056,8
darunter Getreide zur Körnergewinnung ¹	1 103,0	1 087,6	1 113,4
darunter Weizen	503,8	502,2	520,3
Gerste	348,4	334,4	327,9
Körnermais/Mais zum Ausreifen (einschl. CCM) ...	121,6	116,9	120,4
Pflanzen zur Grünernte	610,4	580,3	586,4
darunter Silomais/Grünmais	433,8	424,5	426,3
Hackfrüchte	111,0	108,0	113,1
darunter Zuckerrüben ohne Saatguterzeugung	68,9	69,0	71,1
Kartoffeln	41,6	38,6	41,7
Hülsenfrüchte zur Körnergewinnung ¹	37,0	33,5	33,3
darunter Erbsen	13,7	12,8	14,7
Sojabohnen	15,7	11,6	8,4
Handelsgewächse	113,1	141,6	142,6
darunter Winter- raps	84,5	115,2	118,4
Dauerkulturen zusammen	14,3	13,8	12,8
Dauergrünland zusammen	1 098,9	1 063,5	1 058,0

¹ Einschließlich Saatguterzeugung.



Viehwirtschaft, Tierische Erzeugnisse

Schweinebestand in Bayern nimmt zum Stichtag 3. Mai 2019 im Jahresvergleich um 4,0% ab

Es gab nach den endgültigen repräsentativen Ergebnissen der Schweinebestandserhebung zum

3. Mai 2019 rund 4 600 schweinehaltende Betriebe, die einen Mindestbestand von 50 Schwei-

nen oder zehn Zuchtsauen aufweisen. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Rückgang von 7,0%.

Der Bestandsdurchschnitt ist in Bayern seit Mai 2018 von 653 auf 674 Tiere pro Betrieb angestiegen.

Von den bayerischen Betrieben wurden insgesamt 3 108 700 Schweine gehalten, was im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang von 4,0% entspricht. 57,8% der Tiere (1 798 300 Schweine) befanden sich in Betrieben, die 1 000 oder mehr Schweine hielten. Im Vergleich zum Vorjahr ist in dieser Bestandsgrößenklasse ein Zuwachs um 30 700 Schweine (+1,7%) zu verzeichnen.

Die Zahl der in Bayern zum Stichtag 3. Mai 2019 gehaltenen Mastschweine war mit 1 440 100 Tieren um 4,3% rückläufig. Der Ferkelbestand sank im Vergleich zum Vorjahr um 0,7% (- 6 400 Ferkel) auf 869 900 Tiere. Die Anzahl der Zuchtsauen ging in diesem Zeitraum um 5,5% (-12 400 Sauen) auf 216 200 Tiere zurück.

Hinweis
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Viehbestände in Bayern 2019 – Viehzählung im Mai“ (Bestellnummer: C3122C 201900).

Endgültige Ergebnisse der Schweinebestandserhebung in Bayern im Mai 2018 und 2019				
Betriebe mit ... Schweinen	3. Mai 2019 (endgültig)		3. Mai 2018 (endgültig)	
	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine
Anzahl in 1000				
10 bis 99	0,7	46,6	0,7	46,6
100 bis 249	0,8	135,0	1,0	158,3
250 bis 499	0,8	300,2	0,9	341,1
500 bis 999	1,1	828,6	1,3	923,9
1 000 bis 1 999.....	1,1	1 463,7	1,0	1 409,4
2 000 bis 4 999.....	0,1	282,5	0,1	336,5
5 000 oder mehr.....	0,0	52,1	0,0	21,8
Insgesamt	4,6	3 108,7	5,0	3 237,5

Endgültige Ergebnisse der Schweinebestandserhebung in Bayern am 3. Mai 2018 und 2019				
Merkmal	3. Mai 2019 (endgültig)	3. Mai 2018 (endgültig)	Veränderung 3. Mai 2019 gegenüber 3. Mai 2018	
	Anzahl in 1 000		%	
Schweinehalter insgesamt	4,6	5,0	-0,3	-7,0
und zwar Mastschweinehalter	3,9	4,2	-0,3	-6,6
Zuchtschweinehalter	1,9	2,1	-0,2	-9,5
Schweine insgesamt	3 108,7	3 237,5	-128,8	-4,0
davon Ferkel	869,9	876,3	-6,4	-0,7
Jungschweine unter 50 kg Lebendgewicht	582,5	627,2	-44,7	-7,1
Mastschweine ¹	1 440,1	1 504,9	-64,8	-4,3
davon 50 bis unter 80 kg Lebendgewicht	703,9	735,7	-31,8	-4,3
80 bis unter 110 kg Lebendgewicht	590,9	626,4	-35,5	-5,7
110 kg oder mehr Lebendgewicht	145,3	142,7	2,6	1,8
Zuchtsauen 50 kg oder mehr Lebendgewicht	216,2	225,4	-12,4	-5,5
davon trächtige Sauen	156,6	167,8	-11,2	-6,7
davon Jungsauen ²	21,9	23,7	-1,8	-7,4
andere Sauen	134,6	144,1	-9,4	-6,6
nicht trächtige Sauen	56,4	57,6	-1,2	-2,0
davon Jungsauen	21,2	22,4	-1,2	-5,4
andere Sauen	35,2	35,2	0,0	0,1
Eber zur Zucht	/	/	/	/

1 Einschl. ausgemerzte Zuchttiere.
2 Zum ersten Mal trächtig.



Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Bayerische Industrie mit deutlichem Produktionsrückgang im Juni 2019 gegenüber dem Vorjahr

Die Produktion der bayerischen Industrie (Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, bezogen auf den Berichtskreis

„Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten“) musste im Juni 2019 gegenüber dem Vorjahresergebnis einen Rückgang in Höhe von 15,0% verzeichnen, wobei ein

Effekt durch die Lage der Pfingstferien beachtet werden muss. Weiter verringerte sich die Produktion bei den Verbrauchsgüterproduzenten um 6,1%, im Vorleis-

tungsgüterbereich um 12,6% und bei den Investitionsgüterproduzenten um 17,4%.

Im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Jahres 2018 wurde im entsprechenden Zeitraum 2019 ein Produktionsrückgang von 4,5% verbucht. Die Vorleistungsgüterproduzenten reduzierten ihre Produktionstätigkeit um 3,8% und der Investitionsgütersektor um 5,8%. Bei den Verbrauchsgüter-

produzenten erhöhte sich die Produktion dagegen um 2,1%.

Bei den einzelnen Zweigen der bayerischen Industrie fällt die Entwicklung der Produktion im bisherigen Jahresverlauf geteilt aus. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum steigerten die Branchen „Herstellung von Druckerzeugnissen“ (+10,8%) und „Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen“ (+8,7%) den Produktions-

ausstoß am deutlichsten, wohingegen in Bayerns bedeutender Branche „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ ein Minus von 18,1% verzeichnet werden musste.

Hinweis

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im Juni 2019“ (Bestellnummer: E1200C 201906).

Produktion im Verarbeitenden Gewerbe Bayerns von März bis Juni 2019				
Ergebnisse für Betriebe mit 50 oder mehr tätigen Personen				
Bezeichnung	März	April	Mai	Juni
	2019			
Produktionsindex (kalendermonatlich) 2015 = 100				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	109,8	105,1	108,9	97,7
darunter Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	99,4	95,8	100,5	84,0
Maschinenbau	117,0	105,4	110,5	101,5
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	112,5	102,0	108,3	97,3
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	120,2	118,7	123,3	116,6
Veränderung in Prozent zum Vorjahr				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	-4,4	-3,3	3,1	-15,0
darunter Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	-18,4	-20,2	-8,3	-27,9
Maschinenbau	-0,3	1,9	10,5	-16,5
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	0,4	-1,1	3,0	-11,8
Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	2,1	8,8	17,5	-1,9



Bautätigkeit

Wohnungsbaufreigaben in Bayern im ersten Halbjahr 2019

Im ersten Halbjahr 2019 wurden insgesamt 35 646 Wohnungsbaugenehmigungen (einschließlich Genehmigungsfreistellungen) durch die bayerischen Bauaufsichtsbehörden bewilligt und damit 954 bzw. 2,6% Wohnungsbaugenehmigungen weniger als im Vergleichszeitraum Januar bis Juni 2018. Ein Großteil dieser Wohnungen soll in neuen Wohngebäuden

entstehen (30 560; -4,8% gegenüber dem ersten Halbjahr 2018), darunter über die Hälfte in Mehrfamilienhäusern (17 474; -2,1%) sowie ein Drittel in Einfamilienhäusern (10 184; -3,1%). Dem rückläufigen Genehmigungsvolumen im Bereich des Wohngebäude-Neubaus (-1 543 Wohnungsbau- freigaben bzw. -4,8%) steht ein entsprechend höheres Geneh-

migungsvolumen durch Neubau gewerblicher Hochbauten (+145 Wohnungsbau- freigaben bzw. +24,6%) sowie durch Baumaßnahmen an bestehenden Wohngebäuden (+444 Wohnungsbau- freigaben bzw. +11,4%) gegenüber.

Mit Blick auf die bayerischen Regierungsbezirke zeigt sich, dass vier der sieben Regierungs-

bezirke bei den Wohnungsbaugenehmigungen einen Zuwachs gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 verzeichneten. So konnten Niederbayern und die drei fränkischen Regierungsbezirke ihr Genehmigungsvolumen steigern, wogegen Oberbayern (- 8,6%), die Oberpfalz (- 8,6%) und Schwaben (- 1,6%) ein vergleichsweise niedrigeres Ergebnis verbuchten. Trotz Rückgang hat Oberbayern auch aktuell die

meisten Wohnungsbaufreigaben aufzuweisen (insgesamt 14 561).

Ein niedrigeres Genehmigungsvolumen zeigt sich auch auf Ebene der Kreise Bayerns. Das Ergebnis des ersten Halbjahres 2018 konnten weder die kreisfreien Städte (- 1,2% auf aktuell insgesamt 11 919 Wohnungsbaufreigaben) noch die Landkreise (- 3,3% auf aktuell insgesamt 23 727 Wohnungsbaufreigaben)

in Summe behaupten, wobei sich der vergleichbare Rückgang für die acht bayerischen Großstädte zusammen noch höher bezifferte (- 12,3% auf aktuell insgesamt 9 182 Wohnungsbaufreigaben).

Hinweis

Ausführliche Ergebnisse zum aktuellen Monatsabschluss bis auf Kreisebene enthält der Statistische Bericht „Baugenehmigungen in Bayern im Juni 2019“ (Bestellnummer: F2101C 201906).

Wohnungsbaugenehmigungen in Bayern von Januar bis Juni 2018 und 2019				
Bezeichnung	Wohnungsbaugenehmigungen ¹ in Bayern			
	Januar bis Juni 2018	Januar bis Juni 2019	Veränderung 2019 gegenüber 2018	
	Anzahl		%	
nach Gebäudearten				
Wohnungen in Wohngebäuden insgesamt	35 714	34 607	-1 107	-3,1
davon in neuen Wohngebäuden zusammen	32 103	30 560	-1 543	-4,8
davon in Wohngebäuden mit 1 Wohnung	10 507	10 184	-323	-3,1
in Wohngebäuden mit 2 Wohnungen	2 458	2 380	-78	-3,2
in Wohngebäuden mit 3 oder mehr Wohnungen	17 846	17 474	-372	-2,1
in Wohnheimen	1 292	522	-770	-59,6
durch Baumaßnahmen an bestehenden Wohngebäuden	3 611	4 047	436	12,1
Wohnungen in Nichtwohngebäuden insgesamt	886	1 039	153	17,3
davon in neuen Nichtwohngebäuden	589	734	145	24,6
durch Baumaßnahmen an bestehenden Nichtwohngebäuden	297	305	8	2,7
Insgesamt	36 600	35 646	-954	-2,6
nach Regierungsbezirken				
Oberbayern	15 931	14 561	-1 370	-8,6
Niederbayern	3 696	3 912	216	5,8
Oberpfalz	3 779	3 455	-324	-8,6
Oberfranken	1 637	1 870	233	14,2
Mittelfranken	3 677	3 959	282	7,7
Unterfranken	2 411	2 505	94	3,9
Schwaben	5 469	5 384	-85	-1,6
Bayern	36 600	35 646	-954	-2,6
Kreisfreie Städte	12 063	11 919	-144	-1,2
darunter Großstädte ²	10 467	9 182	-1 285	-12,3
Landkreise	24 537	23 727	-810	-3,3

1 Einschl. Genehmigungsfreistellungen.

2 München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Ingolstadt, Würzburg, Fürth, Erlangen.



Außenhandel

Bayerns Exporte im ersten Halbjahr 2019 mit knapp 2% im Minus

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Außenhandelsstatistik exportierte die bayerische Wirtschaft im ersten Halbjahr 2019 Waren im Wert von knapp 95,8 Milliarden Euro und damit 1,7% weniger als im Vorjahreszeitraum. 57,7% der Exporte wurden in die Mitglied-

staaten der Europäischen Union (EU-28) versandt, darunter wurden 36,1% aller Exporte in die Euro-Länder geliefert. Die Importe der bayerischen Wirtschaft stiegen in den ersten sechs Monaten 2019 um 2,3% auf fast 95,0 Milliarden Euro. 62,8% der Importe bezog

Bayerns Wirtschaft aus den Ländern der Europäischen Union und 35,9% aller Importe aus den Ländern der Euro-Zone. Die wichtigsten Exportländer für Bayerns Wirtschaft im ersten Halbjahr 2019 waren die Vereinigten Staaten, die Volksrepublik China, Österreich,

Der Außenhandel Bayerns im Juni und im Jahr 2019

Vorläufige Ergebnisse

Erdteil/Ländergruppe/Land Warenuntergruppe	Ausfuhr im Spezialhandel		Einfuhr im Generalhandel	
	Insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	Insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
	1 000 Euro		1 000 Euro	
Juni				
Europa	9 813 373	-8,1	10 969 222	-4,7
darunter EU-Länder (EU-28)	8 733 942	-7,1	9 746 534	-4,2
darunter Euro-Länder	5 409 711	-9,2	5 688 627	-4,1
darunter Frankreich	1 157 303	-1,7	611 559	-32,5
Niederlande	542 672	-4,7	796 060	-7,9
Italien	1 001 518	-12,5	1 087 823	1,0
Spanien.....	427 114	-22,5	318 000	-9,9
Österreich	1 142 061	-12,6	1 550 237	8,9
Belgien	427 132	-8,3	356 365	-10,0
Vereinigtes Königreich	199 721	-8,1	468 380	12,0
Polen	959 134	-11,0	454 112	1,8
Tschechische Republik	672 130	1,9	954 613	-1,9
Ungarn	582 279	-2,7	1 165 904	-4,4
Schweiz	354 618	3,4	882 512	-6,1
Russische Föderation	447 962	-14,8	310 998	-9,0
Afrika	249 452	-10,1	394 166	0,7
Amerika	245 816	1,7	292 046	-31,2
darunter Vereinigte Staaten	2 050 769	-20,9	986 347	-0,5
Asien	1 582 869	-20,6	829 777	2,3
darunter Volksrepublik China	2 816 758	-15,3	3 003 855	-13,2
Australien-Ozeanien	1 316 850	-18,4	1 297 611	-5,6
Verschiedenes ¹	145 745	-22,5	15 075	-9,4
Insgesamt	15 074 783	-11,5	15 285 997	-6,9
darunter Elektronische Bauelemente	248 807	-2,2	812 856	-29,3
Erdöl und Erdgas	-	-100,0	1 082 010	-6,3
Fahrgestelle, Karosserien, Motoren ²	1 050 498	-21,9	1 213 879	-18,0
Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung	967 079	-6,2	977 548	-10,1
Medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen	478 544	5,6	156 322	11,5
Mess-, steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse	583 417	-12,3	321 504	-2,3
Personenkraftwagen und Wohnmobile	2 545 766	-19,7	798 372	15,7
Pharmazeutische Erzeugnisse	287 884	16,8	425 770	12,4
Waren aus Kunststoffen	404 237	-13,1	260 789	-7,3
Bekleidung zusammen (EGW801 bis EGW807 ³)	41 171	24,0	375 070	-7,4
Maschinen zusammen (EGW841 bis EGW859 ³)	2 573 535	-15,2	1 694 376	-4,9

Frankreich, das Vereinigte Königreich und Italien. Die bedeutendsten Importländer waren Österreich, die Volksrepublik China, die Tschechische Republik, Italien und Polen. Mit „Maschinen zusammen“, „Personenkraftwagen und Wohnmobilen“, „Fahrgestellen, Karosserien, Motoren, Teilen und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen“ sowie „Geräten zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ erzielte Bayerns Wirt-

schaft im ersten Halbjahr 2019 die höchsten Exportwerte. Die wichtigsten Importgüter waren „Maschinen zusammen“, „Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen“, „Erdöl und Erdgas“, „Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“ sowie „elektronische Bauelemente“. Im Juni 2019 exportierte Bayerns Wirtschaft Waren im Wert von knapp 15,1 Mil-

liarden Euro (- 11,5% gegenüber dem Juni 2018) und importierte Waren im Wert von nahezu 15,3 Milliarden Euro (- 6,9%).

Hinweis
Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im Juni 2019“ (Bestellnummer: G3000C 201906).

Noch: Der Außenhandel Bayerns im Juni und im Jahr 2019				
Vorläufige Ergebnisse				
Erdeil/Ländergruppe/Land Warenuntergruppe	Ausfuhr im Spezialhandel		Einfuhr im Generalhandel	
	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %	insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahreszeitraum in %
	1 000 Euro		1 000 Euro	
Januar bis Juni				
Europa	62 053 310	-0,9	67 802 810	3,3
darunter EU-Länder (EU-28)	55 292 831	0,0	59 617 271	3,1
darunter Euro-Länder	34 577 400	0,1	34 103 706	3,1
darunter Frankreich	6 886 237	2,4	4 118 016	-6,9
Niederlande	3 441 618	1,0	4 929 904	0,7
Italien	6 520 560	0,0	6 149 786	-0,9
Spanien	3 094 778	-3,1	1 830 372	-13,7
Österreich	7 401 932	-1,5	9 283 759	13,6
Belgien	2 777 673	0,7	2 186 446	1,1
Vereinigtes Königreich	1 246 586	1,6	2 525 126	20,0
Polen	6 595 813	-6,0	2 968 287	10,7
Tschechische Republik	4 082 295	7,9	6 003 750	5,6
Ungarn	3 394 004	-1,3	7 317 240	0,8
Schweiz	2 116 290	6,4	5 515 645	3,8
Russische Föderation	2 838 530	-2,3	2 028 552	2,2
Afrika	1 521 391	-3,8	2 767 959	17,6
Amerika	1 499 497	25,7	1 706 205	-12,5
darunter Vereinigte Staaten	13 747 234	-1,6	6 122 264	4,2
Asien	10 675 557	1,5	5 162 079	7,9
darunter Volksrepublik China	17 603 013	-5,8	19 146 946	-0,4
Australien-Ozeanien	8 413 801	-1,5	8 285 035	4,8
Verschiedenes ¹	846 161	-3,8	98 656	20,0
Insgesamt	95 762 264	-1,7	94 970 843	2,3
darunter Elektronische Bauelemente	1 644 283	2,0	6 137 871	-1,2
Erdöl und Erdgas	240	-53,7	6 599 458	6,7
Fahrgestelle, Karosserien, Motoren ²	7 351 598	-7,0	8 074 750	-5,2
Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung	6 342 720	2,3	6 370 072	-0,9
Medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen	2 910 227	12,4	931 533	9,7
Mess-, steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse	3 559 015	-3,4	1 909 751	-1,0
Personenkraftwagen und Wohnmobile	16 570 222	-9,5	4 058 783	6,9
Pharmazeutische Erzeugnisse	1 665 423	21,9	2 587 639	19,1
Waren aus Kunststoffen	2 572 975	-3,9	1 664 089	3,2
Bekleidung zusammen (EGW801 bis EGW807 ³)	273 661	24,5	2 420 124	2,3
Maschinen zusammen (EGW841 bis EGW859 ³)	16 621 038	0,3	10 638 790	4,5

1 Schiffs- und Flugzeugbedarf, Hohe See, nicht ermittelte Länder und Gebiete.
 2 Fahrgestelle, Karosserien, Motoren, Teile und Zubehör für Kraftfahrzeuge und dergleichen.
 3 EGW: Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und der Gewerblichen Wirtschaft (Rev. 2002).

Tourismus in Bayern im Juni 2019: Deutliches Plus bei Gästeankünften und Übernachtungen

In den 11 976 geöffneten Beherbergungsbetrieben (Geöffnete Beherbergungsstätten mit zehn oder mehr Gästebetten, einschließlich geöffnete Campingplätze mit zehn oder mehr Stellplätzen) in Bayern sind nach vorläufigen Ergebnissen der Monatserhebung im Tourismus für den Monat Juni im Vergleich zum Vorjahresmonat wieder deutlich gestiegene Zahlen bei Gästeankünften und Übernachtungen zu verzeichnen. So legten die Gästeankünfte um 3,9% auf rund 3,9 Millionen zu, die Übernachtun-

gen stiegen mit 7,5% auf knapp 10,0 Millionen. Auch die Zahlen im ersten Halbjahr 2019 zeigen sich im Vergleich zum Vorjahr positiv: Gästeankünfte und Übernachtungen erfuhren einen Zuwachs von +2,5, bzw. +2,6%. Dies entspricht gut 18,1 Millionen Gästeankünften und rund 45,4 Millionen Übernachtungen.

Die Steigerung im Juni geht vor allem auf eine Zunahme inländischer Gäste zurück, ersichtlich an knapp 3,0 Millionen Gästeankünften

(+4,9%) und rund 8,0 Millionen Übernachtungen (+8,9%). Besucher aus dem Ausland machten im Juni hingegen 24,2% der Gästeankünfte und 19,1% der Übernachtungen aus.

Anhaltend hoher Beliebtheit unter den Betriebsarten erfreuen sich die Campingplätze, und zwar sowohl im Juni (Gästeankünfte: +44,5%; Übernachtungen: +54,3%) als auch im ersten Halbjahr 2019 (Gästeankünfte: +6,4%; Übernachtungen: +7,5%).

Tourismusregionen* in Bayern Stand: 1. Januar 2019



* Die Festlegung und Abgrenzung der Tourismusregionen basiert auf Angaben der vier bayerischen Tourismusverbände (München-Oberbayern, Ostbayern, Franken und Allgäu/Bayerisch-Schwaben). Daran beteiligt waren das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie sowie das Bayerische Landesamt für Statistik.

Nahezu alle Regierungsbezirke verzeichneten im Juni einen Zuwachs bei Gästeankünften und Übernachtungen. Dabei hatte Niederbayern mit +13,1% bei den Gästeankünften und +9,1% bei den Übernachtungen im Vergleich zum Vorjahresmonat die größten Zuwächse. Die erste Jahreshälfte 2019 konnte Oberbayern mit einem Plus von 4,2% bei den Gästeankünften und 5,3% bei den Übernachtungen gegenüber dem Vorjahreszeitraum beschließen. Des Weiteren konnten auch Niederbayern (Gästeankünfte: +4,0%; Übernachtungen: +1,6%), Oberfranken (Gästeankünfte: +2,1%; Übernachtungen: +1,3%), Schwaben (Gästeankünfte: +1,1%; Übernachtungen: +1,0%) und Unterfranken (Gästeankünfte: +1,0%; Übernachtungen: +0,5%) höhere Werte als noch im ersten Halbjahr 2018 erzielen.

Hinweis

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Tourismus in Bayern im Juni 2019 (G4100C)“.

Bayerns Tourismus im Juni und im Jahr 2019

Vorläufige Ergebnisse

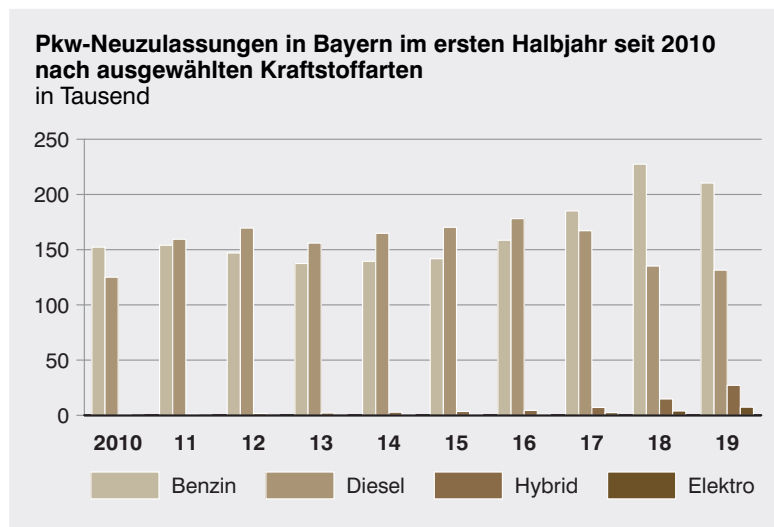
Betriebsart — Herkunft — Gebiet	Juni				Januar bis Juni			
	Gästeankünfte		Gästeübernachtungen		Gästeankünfte		Gästeübernachtungen	
	insgesamt	Veränderung zum Vorjahresmonat in %	insgesamt	Veränderung zum Vorjahresmonat in %	insgesamt	Veränderung zum Vorjahreszeitraum in %	insgesamt	Veränderung zum Vorjahreszeitraum in %
Hotels	1 919 938	1,7	3 988 627	4,6	9 782 652	3,7	20 026 529	4,2
Hotels garnis	608 091	0,3	1 390 314	1,5	3 019 390	3,5	6 739 897	3,6
Gasthöfe	383 473	-2,7	772 604	-1,9	1 638 495	-2,7	3 330 575	-2,8
Pensionen	163 269	8,6	478 729	8,5	707 408	4,0	2 079 759	4,7
Hotellerie zusammen	3 074 771	1,2	6 630 274	3,4	15 147 945	3,0	32 176 760	3,3
Jugendherbergen und Hütten	120 768	-1,6	255 225	-2,2	474 645	-0,3	1 097 863	-1,3
Erholungs-, Ferien-, Schulungsheime	133 232	-15,3	405 668	-8,9	778 876	-1,0	2 246 255	-1,6
Ferienzentren, -häuser, -wohnungen	186 889	16,9	899 919	20,0	748 614	-0,5	3 585 420	1,8
Campingplätze	365 271	44,5	1 119 107	54,3	767 238	6,4	2 301 876	7,5
Vorsorge- und Reha-Kliniken	36 003	-2,7	676 386	-2,0	215 489	-8,5	3 983 856	-1,7
Insgesamt	3 916 934	3,9	9 986 579	7,5	18 132 807	2,5	45 392 030	2,6
davon aus dem Inland	2 967 962	4,9	8 083 487	8,9	13 693 357	2,3	36 183 559	2,3
Ausland	948 972	0,9	1 903 092	2,1	4 439 450	3,2	9 208 471	3,6
davon Oberbayern	1 796 794	2,9	4 291 954	6,9	8 615 321	4,2	19 902 683	5,3
darunter München	756 813	1,6	1 570 820	4,4	4 019 714	6,2	8 285 244	8,0
Niederbayern	327 592	13,1	1 179 754	9,1	1 543 252	4,0	5 643 344	1,6
Oberpfalz	213 106	3,8	541 175	8,4	964 550	-0,3	2 404 748	-1,2
Oberfranken	224 477	5,9	548 705	8,6	974 783	2,1	2 388 723	1,3
Mittelfranken	418 445	-0,1	875 110	3,7	1 932 840	-0,8	3 948 994	-1,1
darunter Nürnberg	164 707	-5,4	295 902	-6,6	886 505	-1,6	1 622 673	-2,5
Unterfranken	315 252	0,8	766 663	4,1	1 390 845	1,0	3 371 838	0,5
Schwaben	621 268	6,4	1 783 218	11,1	2 711 216	1,1	7 731 700	1,0



Straßen- und Schienenverkehr

Weniger Pkw-Neuzulassungen in Bayern im ersten Halbjahr 2019

Nach der Kraftfahrzeugstatistik des Kraftfahrt-Bundesamtes wurden im ersten Halbjahr 2019 in Bayern 452 830 Kraftfahrzeuge (Kfz) mit amtlichen Kennzeichen neu zugelassen und somit 1,1% mehr als im Vorjahreszeitraum. Die Pkw-Neuzulassungen sanken um 1,4% auf 377 654 Fahrzeuge. Davon nutzten 210 324 Fahrzeuge Benzin (-7,5%), 131 442 Diesel (-2,7%) und 35 888 andere Antriebsarten wie Gas, Elektro, Hybrid (+75,4%). Der Anteil der neu zugelassenen Benzi-

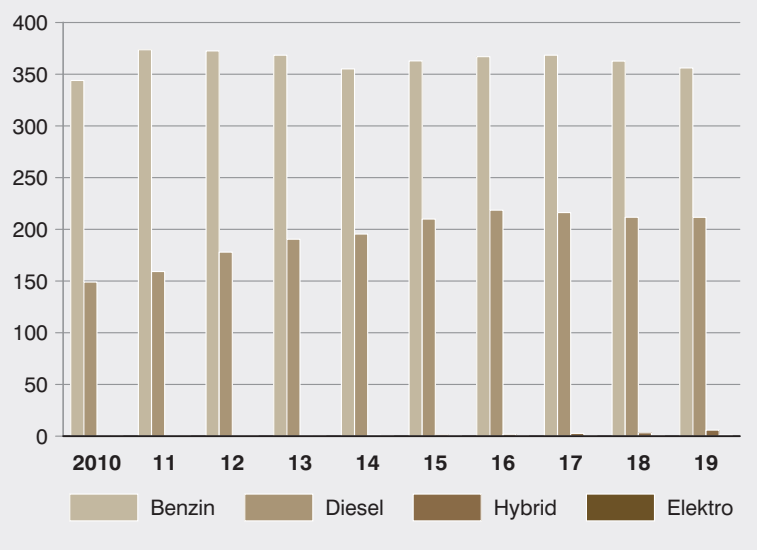


ner lag bei 55,7%, der Anteil der Diesel-Pkw bei 34,8%. Alternative Antriebsarten erhöhten ihren Anteil von 5,3% im ersten Halbjahr 2018 auf nunmehr 9,5%. Einen deutlichen Zuwachs gab es bei der Hybridtechnik: Hier stieg die Zahl der Erstanmeldungen von 14 792 Fahrzeugen im ersten

Halbjahr 2018 auf 27 129 Fahrzeuge im ersten Halbjahr 2019. Ebenfalls stiegen die Zulassungszahlen von Elektroautos – bei vergleichsweise noch geringeren absoluten Werten – um 88,3%. Einzig die Neuzulassungen von Pkws sanken im ersten Halbjahr

2019. Alle anderen Fahrzeugklassen konnten einen Anstieg verzeichnen. Die Zahl der neu zugelassenen Lastkraftwagen erhöhte sich um 23,3%, die der Zugmaschinen um 21,9%, Krafträder legten um 5,3% zu, Kfz-Anhänger um 2,8% und Kraftomnibusse um 1,9%.

Pkw-Besitzumschreibungen in Bayern im ersten Halbjahr seit 2010 nach ausgewählten Kraftstoffarten in Tausend



Die Besitzumschreibungen von Kfz nahmen gegenüber dem Vorjahr um 0,8% auf 681 426 ab. Die Halterwechsel der Pkw sanken im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 von 582 385 auf 578 205 (- 0,7%), darunter Benziner um 1,8%. Diesel-Pkw blieben annähernd gleich.

Hinweis
Kraftfahrt-Bundesamt, Flensburg, Fahrzeugzulassungen (FZ), Neuzulassungen (FZ 8) bzw. Besitzumschreibungen (FZ9) von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern – Monatsergebnisse Januar 2018 – Juni 2018 und Januar 2019 – Juni 2019 (www.kba.de – Statistik).

Neuzulassungen und Besitzumschreibungen von Kraftfahrzeugen in Bayern von Januar bis Juni 2019						
Fahrzeugklasse Kraftstoffart	Neuzulassungen Januar bis Juni			Besitzumschreibungen Januar bis Juni		
	2018	2019	Veränderung 2019 gegen- über 2018 in %	2018	2019	Veränderung 2019 gegen- über 2018 in %
	insgesamt			insgesamt		
Krafträder	26 710	28 136	5,3	57 017	53 798	-5,6
Personenkraftwagen	383 040	377 654	-1,4	582 385	578 205	-0,7
davon angetrieben mit						
Benzin	227 420	210 324	-7,5	362 716	356 076	-1,8
Diesel	135 158	131 442	-2,7	211 679	211 611	0,0
anderen Kraftstoffarten	20 462	35 888	75,4	7 990	10 518	31,6
darunter Hybridtechnik	14 792	27 129	83,4	3 259	5 835	79,0
Elektro	3 635	3 866	6,4	700	981	40,1
Kraftomnibusse	738	752	1,9	465	547	17,6
Lastkraftwagen	27 357	33 724	23,3	27 857	29 888	7,3
Zugmaschinen	8 459	10 308	21,9	17 969	17 556	-2,3
Sonstige Kfz	1 778	2 256	26,9	1 242	1 432	15,3
Kraftfahrzeuge insgesamt	448 082	452 830	1,1	686 935	681 426	-0,8
Kraftfahrzeuganhänger	30 463	31 327	2,8	32 533	32 692	0,5



Kinder- und Jugendhilfe

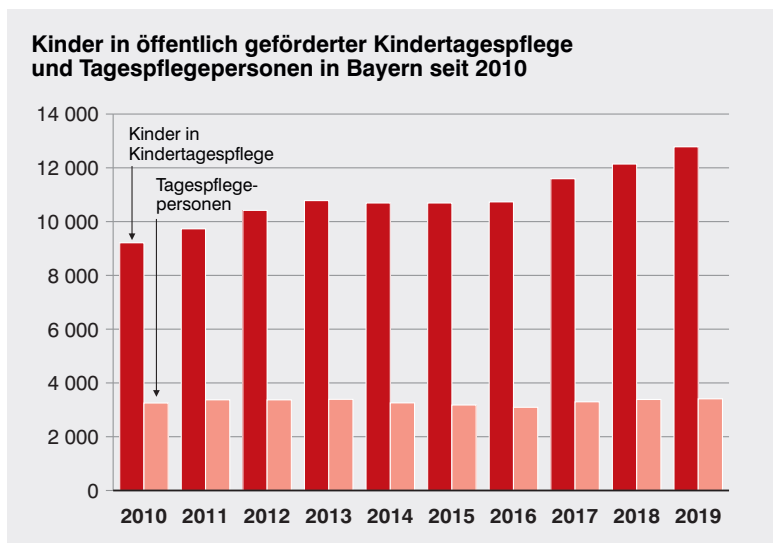
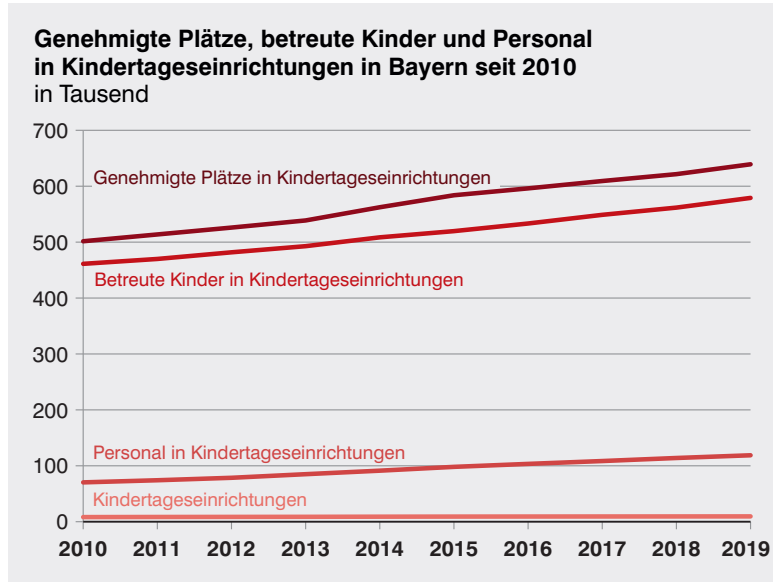
Auch 2019 stieg die Zahl der Kinder in den bayerischen Kindertageseinrichtungen

Am 1. März 2019 gab es in Bayern 9 510 Kindertageseinrichtungen, gegenüber 2018 mit 9 430 Einrichtungen ein Plus von knapp 1%. In den Einrichtungen standen 639 208 Plätze zur Verfügung (+2,8%). Gestiegen ist auch die Zahl der betreuten Kinder von 561 739 im März 2018 auf 579 092 im März des Jahres 2019 (+ 3,1%).

118 806 Personen waren in Kindertageseinrichtungen tätig, davon 97 339 überwiegend im pädagogischen Bereich, was einer Zunahme des pädagogischen Personals von 4,3% gegenüber dem Vorjahr entspricht.

In der öffentlich geförderten Kindertagespflege zählte man insgesamt 12 782 Kinder, die von 3 409 Tagespflegepersonen betreut wurden. Die Zahl der Kinder stieg somit gegenüber dem Vorjahr um 5,3%, die der Tagespflegepersonen um 0,7%.

Insgesamt waren am 1. März 2019 in Bayern 590 901 Kinder in Kindertagesbetreuung (Kinder, die sowohl in einer Kindertageseinrichtung als auch in der öffentlich geförderten Kindertagespflege betreut wurden, werden dabei nur einmal gezählt). Gegenüber 2018 mit 572 790 Kindern, bedeutet dies ein Plus von rund 3,2%. Bei den unter Dreijährigen war ein Plus von mehr als 6% auf 109 549 Kinder zu verzeichnen.



In folgenden bayerischen Landkreisen lagen die höchsten Betreuungsquoten für unter Dreijährige vor:

- Landkreis München 43,3
- Landkreis Würzburg 42,6
- Landkreis Coburg 42,5

Hinweis
Regionalisierte Zahlen bis auf Landkreis-ebene befinden sich hier zum Download: q.bayern.de/pm-2019-198



Ausbildungsförderung

BAföG-Ausgaben in Höhe von 339 Millionen Euro für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende in Bayern 2018

2018 bezogen in Bayern 89 242 junge Menschen Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) und damit 8,5% weniger als im Vorjahr. Die Ausgaben für diese Ausbildungsförderung sanken, analog zum Rückgang der Geförderten, um 9% von 372,6 Millionen Euro im Jahr 2017 auf 338,9 Millionen Euro im Jahr 2018.

Rund 69,7% der Geförderten waren Studierende an Hochschulen (62 159). Ihre Zahl ging gegenüber dem Vorjahr um 8,0% zurück. Die Zahl der geförderten Schülerinnen und Schüler fiel um 9,6% auf 27 083 Personen.

Der durchschnittliche Förderbetrag je Fall und Monat sank 2018

auf 496 Euro (2017: 500 Euro), wobei sich nicht in allen Fällen die Förderung auf das ganze Jahr erstreckte. Im Jahr 2018 wurden in Bayern im Durchschnitt monatlich 56 978 junge Menschen durch BAföG gefördert, darunter 41 087 Studierende. Bezogen auf die rund 360 158 Studierenden im Sommersemester 2018 entsprach das einem Anteil von 11,4%.

Insgesamt lebten 2018 in Bayern 30,1% der durch das BAföG Geförderten bei ihren Eltern. Studierende, die BAföG-Unterstützung erhielten, lebten überwiegend außerhalb des Elternhauses (78,2%). Fast genau die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (49,1%) lebte noch bei den Eltern.

Eine Vollförderung erhielten 42 062 der 47,1% der bayerischen BAföG-Empfänger, wobei der maximale Förderbetrag den errechneten Gesamtbedarf in voller Höhe abdeckt. Die Zahl der Teilgeförderten, bei denen Einkommen und/oder Vermögen auf ihren Bedarf angerechnet wurden, fiel gegenüber 2017 um 11,1%, ebenso wie die Zahl der Vollgeförderten (-5,5%). Nach dem Bayerischen Ausbildungsförderungsgesetz (BayAföG) wurden 2018 zusätzlich insgesamt weitere 100 Personen gefördert (2017: 112).

Hinweis

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Ausbildungsförderung nach dem BAföG und dem BayAföG 2018 (K9100C 201800)“.



Steuern

4 858 Einkommensmillionäre in Bayern 2015

Im Jahr 2015 lebten 4 858 Einkommensmillionäre in Bayern, deren Gesamtbetrag der Einkünfte jeweils mindestens eine Million Euro betrug. Nachdem vom Jahr 2013 auf das Jahr 2014 eine Steigerung um 11,8% zu verzeichnen war, erhöhte sich die Anzahl der Einkommensmillionäre abermals innerhalb eines Jahres (von 2014 auf 2015) um 603 Steuerpflichtige bzw. 14,2%. Im gleichen Zeitraum verzeich-

nete der Gesamtbetrag der Einkünfte der Einkommensmillionäre einen Anstieg von 8,1% und belief sich im Jahr 2015 auf insgesamt 12,9 Milliarden Euro. Die Einkünfte aus Gewerbebetrieb, die mit 8,6 Mrd. Euro den Großteil (66,9%) der Einkünfte der Einkommensmillionäre ausmachten, erhöhten sich um 8,1% im Vergleich zu 2014. Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, deren Anteil 17,5% ausmachte, nahmen

von 2014 auf 2015 um 10,6% zu und beliefen sich auf 2,3 Milliarden Euro.

Die Einkommensmillionäre machten nur 0,07% aller Steuerpflichtigen im Jahr 2015 aus, erzielten jedoch mit 4,6% einen überproportional hohen Anteil am Gesamtbetrag der Einkünfte. Gleichzeitig entrichteten sie mit 4,6 Milliarden Euro einen Anteil von 8,6% der gesamten fest-

zusetzenden Einkommensteuer. Der Anteil an der festgesetzten Einkommensteuer fiel aufgrund des progressiven Steuersatzes höher aus als der Anteil am Gesamtbetrag der Einkünfte. Im Durchschnitt kamen die Einkommensmillionäre im Jahr 2015 auf einen Gesamtbetrag der Einkünfte pro Steuerpflichtigen von 2,7 Millionen Euro.

54,0% der Einkommensmillionäre, nämlich 2 622 Steuerpflichtige, hatten ihren Wohnsitz in Oberbayern, wobei 1 519 in der Stadt oder

im Landkreis München lebten. 551 Spitzenverdiener (11,3%) beherbergte der Regierungsbezirk Schwaben und 482 (9,9%) der Regierungsbezirk Mittelfranken. Von den übrigen Millionären waren 340 in Unterfranken (7,0%), 322 in Niederbayern (6,6%), 290 in der Oberpfalz (6,0%) und 251 in Oberfranken (5,2%) ansässig.

Insgesamt kamen im Jahr 2015 in Bayern im Durchschnitt 3,8 Einkommensmillionäre auf 10 000 Einwohner, im Jahr 2014 waren es 3,4. Die höchste Millionärsdichte

gab es im Landkreis Starnberg mit 19,2 Einkommensmillionären je 10 000 Einwohner. Es folgten der Landkreis München mit 11,2, die kreisfreie Stadt Memmingen mit 10,3, der Landkreis Miesbach mit 8,3 und die Stadt München mit 7,8 Einkommensmillionären je 10 000 Einwohner.

Hinweis

Bei der Interpretation der Ergebnisse der Statistik ist zu berücksichtigen, dass zusammen veranlagte Ehegatten als ein Steuerpflichtiger gezählt werden. – Datengrundlage der Lohn- und Einkommensteuerstatistik sind die anonymisierten Ergebnisse des Steuerfestsetzungsverfahrens durch die Finanzverwaltung.

Der mehrjährige Abstand zwischen dem Statistikjahr und der Erstellung der Ergebnisse ist weitgehend auf die steuerrechtlich festgelegten Antrags- und Erklärungsfristen sowie auf den Zeitbedarf in den Finanzverwaltungen für die Bearbeitung der Steuererklärungen zurückzuführen.

Die hier dargestellten Ergebnisse für 2015 sind damit die aktuellsten verfügbaren Daten.

Ausführliche Ergebnisse der Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2015 enthält der Statistische Bericht „Einkommen der natürlichen Personen in Bayern 2015“ (L4300C 201500).

Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2015 – Steuerpflichtige mit einem Gesamtbetrag der Einkünfte von 1 Mio. Euro oder mehr nach Regierungsbezirken in Bayern				
Regierungsbezirk	Millionäre ¹		Einwohner am 31. Dezember 2015	Millionäre je 10 000 Einwohner
	Anzahl	Anteil in %		
Oberbayern	2 622	54,0	4 588 944	5,7
Niederbayern	322	6,6	1 212 119	2,7
Oberpfalz	290	6,0	1 092 339	2,7
Oberfranken	251	5,2	1 059 358	2,4
Mittelfranken	482	9,9	1 738 686	2,8
Unterfranken	340	7,0	1 306 048	2,6
Schwaben	551	11,3	1 846 020	3,0
Bayern insgesamt	4 858	100,0	12 843 514	3,8

¹ Steuerpflichtige mit einem Gesamtbetrag der Einkünfte von 1 000 000 Euro.



Preise und Preisindizes

Im Jahr 2018 wechselten in Bayern 5 120 landwirtschaftliche Grundstücke den Eigentümer

Auf Basis der Meldungen der Finanzämter wurden in Bayern im Jahr 2018 5 120 landwirtschaftliche Grundstücke mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 7 546 Hektar verkauft. Die Kaufsumme betrug 489,8 Millionen Euro. Hierbei handelt es sich um Grundstücke ohne Gebäude und ohne Inventar mit einer Mindestgröße von 1 000 m², die zumindest in einem überschau-

baren Zeitraum weiterhin landwirtschaftlich als Acker- oder Grünland genutzt werden. Je Verkaufsfall wurden durchschnittlich 1,5 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche veräußert. Bei 52,7% der Kauffälle lag die Fläche unter einem Hektar, in lediglich 4,2% der Fälle wechselten mindestens fünf Hektar Landwirtschaftsfläche den Besitzer.

Im Durchschnitt errechnet sich für alle im Jahr 2018 in Bayern getätigten Verkäufe von landwirtschaftlich genutzter Fläche ein Wert von 64 909 Euro je Hektar (6,49 Euro je m²). Der durchschnittliche Kaufwert je Hektar differierte in den einzelnen Regierungsbezirken erheblich. Am höchsten war er mit 107 199 Euro in Niederbayern. Auch in Oberbayern (106 279 Euro) wurde ein überdurchschnittlicher Hektarpreis

erzielt. Der niedrigste Verkaufswert errechnet sich mit 27 696 Euro für den Regierungsbezirk Unterfranken, das sind rund 74% weniger als in Niederbayern und 57% weniger als im Landesdurchschnitt. Deutlich unter dem Landesmittel lag auch der in Oberfranken (29 108 Euro) erzielte Hektarerlös. Hierbei ist aller-

dings zu beachten, dass es sich bei der Kaufwertestatistik methodisch um keine echte Preisstatistik handelt, sodass die durchschnittlichen Kaufwerte für einen regionalen und zeitlichen Vergleich nur bedingt aussagekräftig sind. So wird der Verkaufspreis bei jeder Grundstückstransaktion durch anders-

geartete kauffallspezifische Eigenschaften wie Bodenqualität, Lage, Nutzungsart oder Grundstücksgröße maßgeblich beeinflusst.

Hinweis

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Kaufwerte landwirtschaftlicher Grundstücke in Bayern 2018“ (Bestellnummer: M1700C 201800).



Umweltschutzausgaben und -produkte

Betriebe des Produzierenden Gewerbes in Bayern investierten im Jahr 2017 gut eine Milliarde Euro in den Umweltschutz

Nach den Ergebnissen der Statistik zu den Investitionen für den Umweltschutz investierten die Betriebe des Produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) in Bayern im Jahr 2017 insgesamt knapp 1,03 Milliarden Euro in Umweltschutzmaßnahmen. Die Investitionstätigkeit ist damit gegenüber dem Vorjahr um 2,9% zurückgegangen.

Knapp 381 Millionen Euro bzw. 37,0% der Umweltschutzinvestitionen wurden im Bereich Abwasserwirtschaft ausgegeben. In die Abfallwirtschaft investierten die Betriebe gut 304 Millionen Euro (29,6%). Auf diese beiden Umweltbereiche entfielen damit zu-

sammen rund zwei Drittel aller Umweltschutzinvestitionen. Weiterhin wurden für den Klimaschutz knapp 203 Millionen Euro (19,7%) und für die Luftreinhaltung rund 95 Millionen Euro (9,3%) aufgewendet. In die Umweltbereiche Lärm- und Erschütterungsschutz, Arten- und Landschaftsschutz sowie Schutz und Sanierung von Boden, Grund- und Oberflächenwasser wurden zusammen gut 46 Millionen Euro (4,5%) investiert.

Mit knapp 558 Millionen Euro entfielen 54,2% aller getätigten Umweltschutzinvestitionen auf Betriebe der Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallent-

sorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen. Im Verarbeitenden Gewerbe wurden gut 336 Millionen Euro (32,7%), in den energiever sorgenden Betrieben knapp 128 Millionen Euro (12,4%) und im Bereich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden rund 8 Millionen Euro (0,7%) investiert.

Hinweis

Regionalisierte Zahlen stehen nicht zur Verfügung.

Ausführliche Ergebnisse enthält der Statistische Bericht „Investitionen für den Umweltschutz im Produzierenden Gewerbe in Bayern 2017“ (Bestellnummer: Q31003 201700).

Allgemeine Hinweise

Beim Großteil der Kurzmitteilungen wird am Schluss auf die zugehörige Veröffentlichung verwiesen. Dabei kann es in einigen Fällen vorkommen, dass bei Herausgabe des vorliegenden Hefts die genannte Veröffentlichung noch nicht erschienen ist.

Alle Statistischen Berichte (meist PDF- und Excel-Format) und ausgewählte Publikationen (Informationelle Grundversorgung) sind zum kostenlosen Download verfügbar unter www.statistik.bayern.de/produkte. Soweit diese Veröffentlichungen nur als Datei angeboten werden, ist auf Anfrage die Zusendung eines kostenpflichtigen Ausdrucks möglich. Bestellmöglichkeit für alle Veröffentlichungen: Siehe Umschlagseiten 2 und 3.

8. StatistikTage Bamberg|Fürth 2019

Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland

Am 25. und 26. Juli 2019 fanden die 8. StatistikTage Bamberg|Fürth unter dem Titel „Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland“ statt.

Expertinnen und Experten der amtlichen Statistik, der empirischen Forschung und der Verwaltung sowie Referentinnen und Referenten aus angrenzenden Forschungs- und Praxisbereichen informierten Fachwelt und Öffentlichkeit rund um das Thema. Organisiert wurde die Tagung im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern vom Bayerischen Landesamt für Statistik und von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



Programm

Grußworte

- Präsident Prof. Godehard Ruppert
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Präsident Dr. Thomas Gößl
Bayerisches Landesamt für Statistik

- Dr. Valentina Ponomarenko: *Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext: Ausgleich oder Ansammlung von Nachteilen?*
- Prof. Norbert Schneider: *Arbeit und Geschlecht – Über Stabilität und Wandel geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung*

Strukturen des Arbeitsmarktes

- Prof. em. Joachim Möller: *Erwerbstätigkeit und Erwerbsbiografien – Trends und Perspektiven*
- Dr. Karin Tesching: *Der Arbeitsmarkt im demographischen Wandel – Berechnungen zur Entwicklung der Erwerbspersonen in Bayern bis 2037*

Work-Life-Balance

- Dr. Nils Backhaus: *Arbeitszeiten im Wandel, Gesundheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung*
- Dirk Pfann: *Zeit für Arbeit? Welche Rolle spielt die Teilzeitbeschäftigung in Bezug auf das Arbeitskräfteangebot am bayerischen Arbeitsmarkt?*
- Dr. Mareike Bünning: *Gewünschte und gelebte Erwerbsmodelle von Elternpaaren*

Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf

- Prof. Brigitte Schels, Juliane Achatz: *Verlaufsmuster des Übergangs von der Schule in den Arbeitsmarkt*
- Arthur Kaboth: *Erwerbsbeteiligung im Alter*
- Tatjana Mika: *Analyse vollendeter Erwerbsverläufe: Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt*

Digitalisierung und Arbeitsmarkt

- Dr. Britta Matthes: *Substituierbarkeit von Berufen*
- Prof. Sabine Pfeiffer: *Der Blick in die Glaskugel: Prognosen zu Digitalisierung und Beschäftigung – und ihre Grenzen*
- Prof. Uwe Fachinger: *Hybride Erwerbsformen und soziale Sicherung – Probleme der statistischen Erfassung des Status quo aus sozialpolitischer Perspektive*

Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug

- Dr. Katrin Hohmeyer, Dr. Katharina Dengler, Dr. Cordula Zabel: *Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Empfängern und die Stabilität der Beschäftigung*



Grußworte
des Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer!

Es ist mir wiederum eine große Freude, Sie auch in diesem Jahr zu den Statistik-Tagen Bamberg|Fürth begrüßen zu dürfen – inzwischen kann man mit Fug und Recht von einer Tradition sprechen, das freut mich sehr. Und selbst ein für uns höchst trauriges Ereignis im vergangenen Jahr hat diese Tradition nicht in Frage gestellt: Unsere Kollegin Susanne Rässler war ein Mensch, der Brücken gebaut, Spuren hinterlassen und begeistert hat. So hat sie ja auch in ihrer unnachahmlichen Weise der Überzeugungskunst entscheidend dafür gesorgt, dass amtliche und wissenschaftliche Statistik zusammen- und miteinander ins Gespräch kommen. Das war die Grundidee der StatistikTage und diese Idee hat ja offenkundig gezündet. Insofern freue ich mich ganz besonders, dass Herr Kollege Aßmann auf unserer Seite sich bereit erklärt hat, die Rolle von Frau Kollegin Rässler zu übernehmen und zusammen mit Herrn Dr. Fürnrohr die Planung und Moderation ver-

antwortlich zu übernehmen. Dabei dürfen Sie bitte nicht eine einseitige Rollenzuweisung der beiden Herren zu wissenschaftlicher und amtlicher Statistik vornehmen; nachdem der Senat der Universität bereits zugestimmt hat, wird in Kürze Herr Fürnrohr als Honorarprofessor zusätzlich auch ganz offiziell Mitglied unserer Universität.

Ich wiederhole gern, dass ich Ihre Überlegungen und Diskussionen als ausgesprochen wichtig und zugleich hilfreich ansehe, weil Statistiken – und ich fürchte damit manchmal auch Statistikerinnen und Statistiker – politisch funktionalisiert werden. Je weniger Statistiken verstanden werden, desto eleganter kann man damit manipulieren, wenn auch gegebenenfalls nur unbeabsichtigt.

Das diesjährige Thema betrifft wie auch schon vorherige Themen die Hochschulen wieder einmal ganz direkt, insbesondere die Universitäten, aber auch die Kunst- und Musikhochschulen. Nehmen Sie dieses Beispiel: Kunst- und Musikhoch-

schulen leben partiell in ihrer Organisation direkt von den Bedingungen einer Teilzeitbeschäftigung, etwa wenn man einen herausragenden Orchestermusiker zugleich an die Hochschule binden möchte. Das kann dann aber auch dazu führen, dass man das Modell organisatorisch und ökonomisch überzieht und anderen keine Chance auf eine Vollzeitprofessur gibt. Fluch und Segen liegen hier schnell beieinander. Noch mehr, wenn solche Beispiele Schule machen in Bereichen, in denen es diese Notwendigkeit nicht gibt. Im Grunde trifft das auch auf Fälle zu, in denen Frauen aus familiären Gründen gern in einer bestimmten Altersphase in Teilzeit arbeiten möchten, diese Tatsache dann aber zum Motiv wird, bestimmte Stellen nur noch in Teilzeit zu besetzen.

In Universitäten, um ein zweites Beispiel zu nennen, stellen sich Teilzeitbeschäftigungen insbesondere beim wissenschaftlichen Nachwuchs als kritisches Moment dar. Auch hier ist die entsprechende Beschäftigung ambivalent. Einerseits schaffen wir mit Teilzeitbeschäftigungen einer größeren Zahl von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Chance einer Beschäftigung in der frühen Karrierephase, wenn wir beispielsweise Assistentenstellen teilen. Auf der anderen Seite unterlaufen wir so ein System öffentlicher Förderung der wissenschaftlichen Qualifikation, denn wir erklären dann die Arbeit an der Dissertation zur Privatsache: bei einer Beschäftigung mit 50% bleibt ja

genug Zeit, in der Freizeit die Dissertation zu erarbeiten. Offen gestanden grenzt das für mich an Zynismus. Auch öffentlich finanzierte Drittmittelprogramme sehen ausgesprochen häufig Teilzeitbeschäftigungen von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vor und dann wundern wir uns, wenn junge Menschen trotz hoher Begabung die Universitäten vor der Promotion verlassen. Die Gesetze, die Regelungen schaffen sollen, offensichtliche Ungerechtigkeiten zu verhindern, sind mitunter auch eher gut gemeint als gut gemacht. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz ist in Teilen für die Hochschulen jedenfalls eine harte Herausforderung.

Dass neben Vollzeit und Teilzeit auch das Thema Freizeit bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und damit in den Hochschulen eine zunehmend größere Bedeutung erhält, deute ich nur an, jedes weitere Wort müsste wahrscheinlich mit großem Bedacht und auf der Basis valider Daten gesagt werden.

Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – auch wir als Hochschulen verfolgen also die Daten, Fakten und Entwicklungen Ihres Themas einmal mehr mit großer Anteilnahme. Ich wünsche Ihnen eine ertragreiche Tagung und viele anregende Gespräche in diesem Raum, der einst für den Predigerorden gebaut wurde. Heute müssen sich weder die einen aufs Predigen noch die anderen aufs Hören beschränken, Sie dürfen – und sollen auch – ins Gespräch kommen.



Grußworte des Präsidenten des Bayerischen Landesamts für Statistik, Dr. Thomas Gößl

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zu den diesjährigen Statistik-Tagen Bamberg|Fürth 2019. Ich freue mich sehr, dass wir – das Bayerische Landesamt für Statistik und die Otto-Friedrich Universität Bamberg – zum achten Mal in Folge diese Veranstaltung organisieren können.

Im Jahr 2012 haben wir die StatistikTage Bamberg|Fürth ins Leben gerufen. Mit Stolz können wir – das Landesamt und die Uni Bamberg – auf ein interessantes Programm der letzten Jahre blicken:

- 2019: Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland
- 2018: Die Gesundheit der Gesellschaft. Potenziale und Grenze amtlicher Daten für die Gesundheitsforschung
- 2017: Wohnen in Deutschland – Daten, Fakten und Entwicklungen
- 2016: Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen

- 2015: Empirische Bildungsforschung: Daten-Grundlagen und Ergebnisse
- 2014: Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich
- 2013: Ursachen und Folgen des demographischen Wandels
- 2012: Methoden und Potenziale des Zensus 2011

Dafür bedanke ich mich herzlich bei Prof. Godehard Ruppert, Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr wieder in der Aula der Universität Bamberg die StatistikTage abhalten dürfen. Das schafft eine wunderbare Atmosphäre, die sich auch in stets wachsenden Besucherzahlen auswirkt.

Die StatistikTage wären nicht das, was sie jetzt sind, könnten wir nicht seit Beginn an auf die Unterstützung der Universität Bamberg zählen. Allen voran Frau Prof. Susanne Rässler, die im August 2018 leider völlig unerwartet verstarb. Frau Prof. Rässler war nicht nur Gründungsmitglied des Statistik Netzwerks Bayern, sondern begleitete und förderte die

StatistikTage von Anfang an. Ihre hervorragende Vernetzung und ihre Leidenschaft für Statistik haben seit dem Jahr 2012 alle Veranstaltungen der StatistikTage nachhaltig geprägt. Frau Prof. Rässler stellte uns stets ihre Kontakte und ihr Wissen zur Verfügung und gestaltete aktiv das Programm jeder Veranstaltung mit. Nur so konnten die StatistikTage zu dem werden, was sie heute sind. Wir vermissen ihre herzliche Art und ihr wissenschaftliches Engagement schmerzlich.

Mein Dank geht an dieser Stelle an Herrn Prof. Aßmann und Herrn Dr. Meinfelder, die sich bereit erklärt haben, die StatistikTage mitzutragen und zu unterstützen und die Universität Bamberg im Statistik Netzwerk Bayern zu repräsentieren. Ebenso danke ich Herrn Dr. Fürnrohr, Abteilungsleiter für Bevölkerung, Haushalte, Zensus und Erwerbstätigkeit im Bayerischen Landesamt für Statistik. Ich möchte Ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen aus dem Bayerischen Landesamt für Statistik – besonders genannt seien Frau Dr. Zillmann, Frau Fenzl und Frau Bürner – für die Konzeption des Tagungsprogramms und die Organisation der Veranstaltung meinen Dank aussprechen. Danken möchte ich den Helferinnen und Helfern von der Universität, die heute und morgen mithelfen, dass diese Tagung so erfolgreich verläuft wie in den letzten Jahren.

Die StatistikTage bieten einen einzigartigen Austausch zwischen Wissenschaft und amtlicher Statistik, aus dem beide Seiten lernen und gewinnen können. Im Jahr 2019 steht die Tagung unter dem Titel „Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland“. Die Beschreibung der Erwerbstätigkeit ist ein Kernstück der amtlichen Statistik. Erwerbstätigkeit sichert Wohlstand und soziale Teilhabe, sie unterliegt in der modernen Arbeitswelt jedoch auch vielfältigen Veränderungen. Dieses Themenfeld angemessen und detailliert zu erfassen, ist eine der zentralen Aufgaben der amtlichen Statistik.

Aus diesem Grund haben wir für diese Veranstaltung die Reihe „Beiträge zur Statistik Bayerns“ fortgeführt. Das Beitragsheft zur Erwerbstätigkeit in Bayern liegt Ihnen allen vor. Darin wurden die Daten zur Erwerbstätigkeit in Bayern aus verschiedensten Quellen zusammengetragen. Dazu zählen unter anderem die Ergebnisse der Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder, der Mikrozensus sowie die Statistiken

der Bundesagentur für Arbeit zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und den Arbeitslosen zur Beschreibung des bayerischen Arbeitsmarktes. Ziel dieses Beitragsheftes ist es, ein möglichst differenziertes Bild des bayerischen Arbeitsmarktes zu erhalten. Die Autorinnen und Autoren des Landesamts für Statistik haben den Themenkomplex daher aus ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchtet und dokumentieren damit eindrucksvoll die analytischen Kompetenzen der amtlichen Statistik in Bayern. Aus Sicht der Erwerbstätigen sind weniger globale Kenngrößen über den Arbeitsmarkt von Bedeutung als vielmehr die jeweilige individuelle Arbeitssituation. Deshalb geht ein Beitrag auch auf ausgewählte Aspekte der Arbeitsbedingungen in Bayern ein und liefert Daten zum Pendelverhalten der bayerischen Beschäftigten und zu deren Arbeitszeiten. Eine zentrale Datenquelle ist hier der Mikrozensus, der durch die Integration der Arbeitskräftestichprobe der Europäischen Union ein breites Spektrum an Informationen zur Erwerbstätigkeit der Bevölkerung liefert.

Im Rahmen des Statistik Netzwerk Bayern haben das Bayerische Landesamt für Statistik und das ifo Institut im April dieses Jahres eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Wir wollen im Rahmen von gemeinsamen Projekten neue, detailliertere Einsichten in regionalökonomische Fragestellungen in Bayern gewinnen und damit die „Regionale Vielfalt Bayerns“ untersuchen. Die Kombination der Datenexpertise des Bayerischen Landesamts für Statistik mit der aktuellen mikroökonomischen Forschung des ifo bietet die Möglichkeit, neue, detaillierte Einsichten über regionale Muster und Wirkbeziehungen zu gewinnen. Den Auftakt dieses gemeinsamen Projektes wird ein Workshop zu ausgewählten Themen der „Regionalökonomie“ am 26. November dieses Jahres bilden. Weitere Informationen können Sie gerne unserer Webseite entnehmen.

Das Organisationsteam der StatistikTage Bamberg|Fürth ist wie in den Jahren zuvor bereits jetzt schon mit Arbeiten für die Tagung im Jahr 2020 beschäftigt. Der Titel steht fest, erste grobe Planungen sind bereits getätigt. Auf den genauen Titel müssen Sie sich aber bis zum Ende der Tagung gedulden.

Ich wünsche uns allen nun eine interessante und gelungene Veranstaltung und möchte das Wort an die Referentinnen und Referenten übergeben.

Erwerbstätigkeit und Erwerbsbiografien – Trends und Perspektiven

Prof. em. Joachim Möller | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und Universität Regensburg



Prof. (em.) Dr. rer. soc. Dr. h.c. Joachim Möller war von 2007 bis 2018 Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), der Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Nach einem Studium der Philosophie und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen, Straßburg und Konstanz promovierte er 1981 zum Dr. rer. soc.; 1990 habilitierte er an der Universität Konstanz. Prof. (em.) Joachim Möller war von 1991 bis 2018 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg. Von 2004 bis 2007 leitete er das Osteuropa-Institut München. Die Frage, in welcher Gesellschaft kommende Generationen leben, ist untrennbar mit den lang-

fristigen Veränderungen in der Arbeitswelt wie auch den Strukturen des Arbeitsmarkts verbunden. Die richtigen Strategien im Umgang mit Phänomenen wie zunehmender Wissensorientierung, Industrie 4.0, aber auch dem demographischen Wandel, Migration und der veränderten Lohnverteilung zu finden, ist ihm ein wichtiges Anliegen. Prof. (em.) Joachim Möller hat drei erwachsene Kinder und lebt mit seiner Ehefrau Sigrid von Borstel in Regensburg.

Abstract

Der Arbeitsmarkt ist im Wandel. Globalisierung, technische Entwicklung und Verschiebungen der Nachfrage nach Gütern und Diensten bewirken einen ständigen Anpassungsbedarf. Zugleich verändern sich die Wünsche der Einzelnen an die Gestaltung von Umfang und Art der Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf. Dabei spielen Kindererziehung und Pflege ebenso wie ein verändertes Aus- und Weiterbildungsverhalten eine zentrale Rolle.

Die Arbeitsmarktforschung untersucht diese Vorgänge auf der Grundlage umfangreicher Daten, die bis Mitte der 1970er-Jahre zurückreichen. Dadurch lässt sich untersuchen, wie sich die Erwerbstätigkeitsmuster im Trend verändern und wie sich dies in den individuellen Erwerbsbiografien niederschlägt. Typische Fragen sind: Finden Wechsel in den Tätig-

keiten und Berufen ebenso wie Wechsel des Arbeitgebers immer häufiger statt? Arbeiten Männer und Frauen heute vermehrt in befristeten Jobs, in der Zeitarbeit oder in Teilzeit? Wie groß sind die Diskrepanzen zwischen der gewünschten und der tatsächlichen Arbeitszeit und verstärken sie sich? Wie haben sich im Zeitverlauf die Qualifikationen der Arbeitskräfte verändert und entsprechen die Trends dem Bedarf der Wirtschaft?

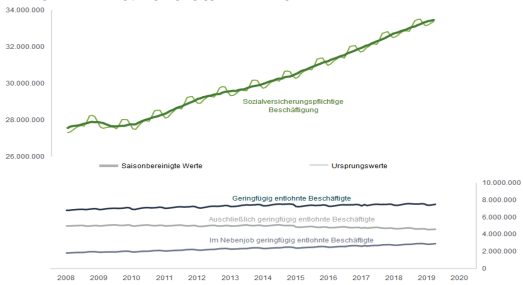
Digitalisierung, Klimawandel, Energiewende und veränderte Mobilität stellen den Arbeitsmarkt in der Zukunft vor neue Herausforderungen. Die damit zu erwartenden Turbulenzen lösen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern häufig Befürchtungen aus. Inwieweit sind diese gerechtfertigt und – umgekehrt – welche Chancen für eine verbesserte Arbeitswelt bietet die Zukunft?

GERINGFÜGIG ENTLOHNERTE BESCHÄFTIGUNG NUR LEICHT GESTIEGEN, AUFWUCHS BEI DEN NEBENJOBS

Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, Monatswerte, Januar 2010 = 100

Beschäftigung - Zeitreihengrafik

Entwicklung von sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnter Beschäftigter



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

Möller – Erwerbstätigkeit u. Erwerbsbiografien // Seite 7

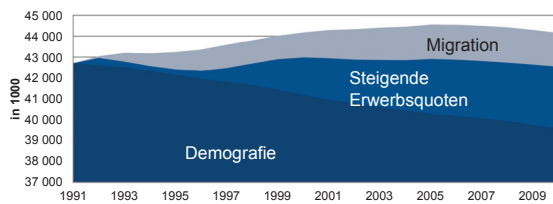
Ausgewählte Folien zum Vortrag „Erwerbstätigkeit und Erwerbsbiografien – Trends und Perspektiven“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter: q.bayern.de/st19-moeller



DEMOGRAFISCHER TREND BISHER DURCH ERHÖHTE ERWERBSQUOTEN UND MIGRATION ÜBERKOMPENSIERT

Erwerbstätige Personen



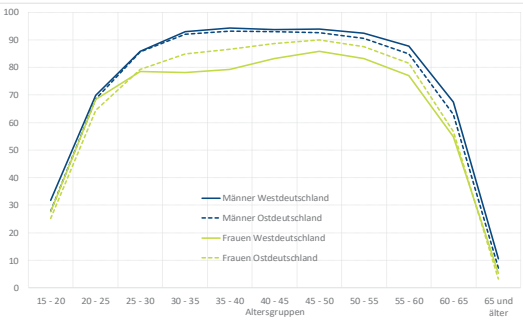
© IAB 2019

Möller – Erwerbstätigkeit u. Erwerbsbiografien

// Seite 15

FRAUEN IM OSTEN IM LEBENSVERLAUF HÄUFIGER ERWERBSTÄTIG – BEI DEN MÄNNERN WENIG UNTERSCHIEDE

Alterspezifische Erwerbsquoten nach Landesteil und Geschlecht 2017 in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IAB.

Möller – Erwerbstätigkeit u. Erwerbsbiografien // Seite 21

Der Arbeitsmarkt im demographischen Wandel – Berechnungen zur Entwicklung der Erwerbspersonen in Bayern bis 2037

Dr. Karin Tesching | Bayerisches Landesamt für Statistik

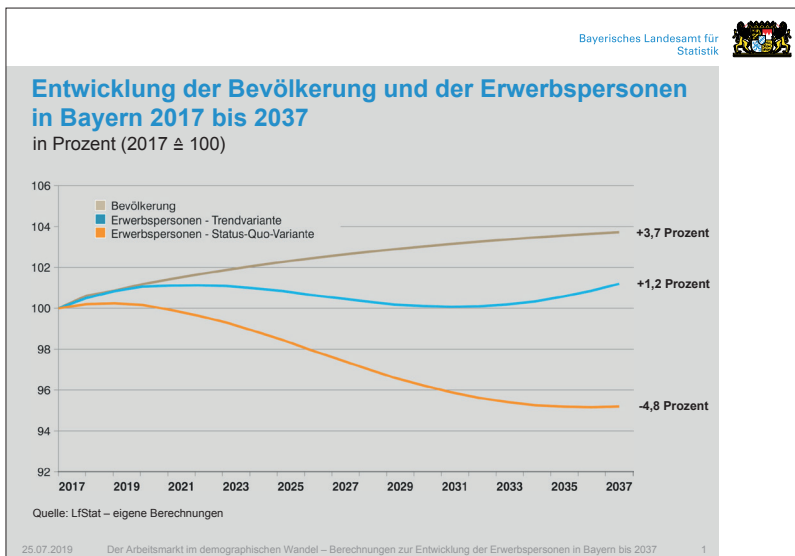


Dr. Karin Tesching studierte Demographie an der Universität Rostock und promovierte an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Stockholm im Jahr 2012. Von 2013 bis 2015 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Seit April 2015 arbeitet sie am Bayerischen Landesamt für Statistik als Referentin im Sachgebiet „Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie“ und beschäftigt sich unter anderem mit den Themen Bevölkerungsvorausberechnungen, Anschlussrechnungen und Geheimhaltung im Bereich der Bevölkerungsstatistik.

Abstract

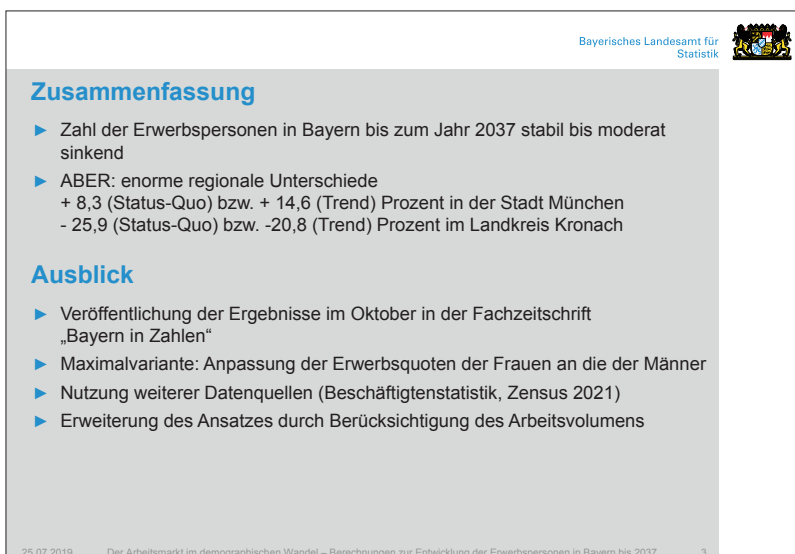
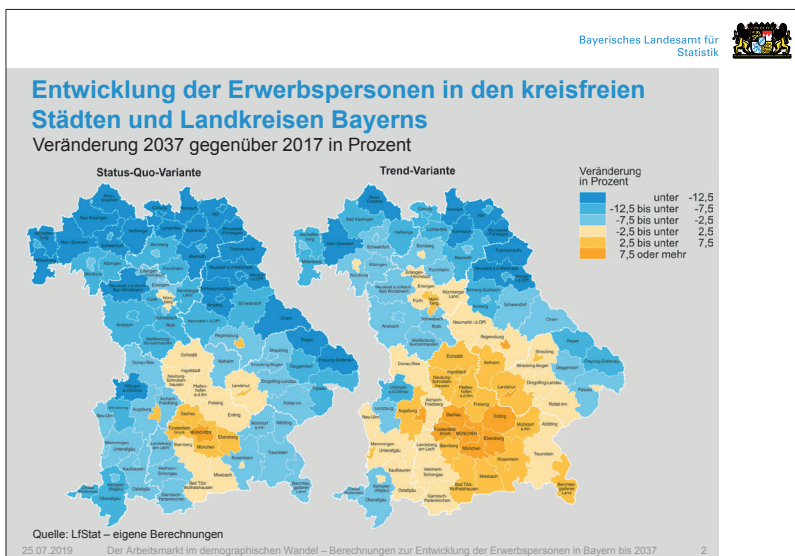
Die Bevölkerung Bayerns wird auch in Zukunft wachsen. So werden nach den Berechnungen des Bayerischen Landesamts für Statistik im Jahr 2037 gut 13,48 Millionen Personen in Bayern leben, was einem Plus von 3,7% entspricht (LfStat 2018). Infolge des demographischen Wandels wird sich die Bevölkerungsstruktur Bayerns jedoch nachhaltig verändern, wenn auch nicht überall in gleichem Maße. Größere Städte und angrenzende Landkreise werden aufgrund von Zuwanderung ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum und eine vergleichsweise junge Bevölkerung zu verzeichnen haben. Viele ländliche Gebiete gerade im Norden und Osten Bayerns werden dagegen in ihrer Bevölkerungszahl schrumpfen und der schon heute höhere Anteil älterer Menschen wird noch deutlich zunehmen.

Damit sich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft auf diese Entwicklungen einstellen können, sind neben Bevölkerungsvorausberechnungen auch sogenannte Anschlussrechnungen nützlich, welche für bestimmte Themenfelder die – aus heutiger Sicht – möglichen Folgen der demografischen Entwicklung aufzeigen. Vor diesem Hintergrund wurde am Bayerischen Landesamt für Statistik nun erstmals eine Erwerbspersonenvorausberechnung erstellt, die – unter Berücksichtigung von Informationen zur Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sowie zum Verlauf der alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung – Aussagen zum künftigen Erwerbspersonenpotential ermöglicht. Durch eine Regionalisierung der Berechnung kann auch für verschiedene Regionen sowie Landkreise und kreisfreie Städte dargestellt werden, wie sich das Arbeitskräfteangebot bzw. ein möglicher Arbeitskräftemangel zukünftig entwickeln wird.



Ausgewählte Folien zum Vortrag
„Der Arbeitsmarkt im demographischen Wandel – Berechnungen zur Entwicklung der Erwerbspersonen in Bayern bis 2037“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-tesching



Verlaufsmuster des Übergangs von der Schule in den Arbeitsmarkt

Prof. Brigitte Schels | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Juliane Achatz | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Dr. Brigitte Schels ist Juniorprofessorin für Arbeitsmarktsoziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und Wissenschaftlerin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Sie promovierte 2012 an der Universität Mannheim (Dr. rer. soc.) zum Thema Arbeitslosengeld-II-Bezug im Übergang in das Erwerbsleben. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit sozialer Ungleichheit am Arbeitsmarkt, insbesondere im Übergang von der Schule in das Erwerbsleben. Sie forscht zu Armut und Arbeitslosigkeit in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter, soziale Unterschiede im Zugang zu Ausbildung und erster Erwerbstätigkeit sowie zur Berufswahl von Jugendlichen. Ein weiterer Schwerpunkt sind Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt.

Juliane Achatz studierte Sozialpädagogik und Soziologie in Bamberg und München. Nach Tätigkeiten am Deutschen Jugendinstitut und am Institut für Soziologie an der LMU München wechselte sie 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang von Geschlecht und Erwerbsarbeit sowie den Lebens- und Erwerbsbedingungen von Beziehern von SGB-II-Leistungen, insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Abstract

In der Studie wird der Werdegang von Schulabgängerinnen und -abgängern aus der Sekundarstufe I über rund sechs Jahre untersucht. Ein lückenloser Eintritt in duale Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit gilt in Deutschland als Voraussetzung für eine nachhaltige soziale Integration. Dabei wird in der Wissenschaft seit Jahren bilanziert, dass der Übergang in das Erwerbsleben zunehmend komplex wird und diskontinuierlich verläuft. Die zentrale Befürchtung seitens der Politik ist, dass Jugendliche mit Startschwierigkeiten nach der Schule schließlich in Langzeitarbeitslosigkeit und Langzeitleistungsbezug landen. Programme zur Berufsvorbereitung und der geförderten Ausbildung sollen daher Brücken in reguläre Ausbildung und Erwerbstätigkeit schlagen. Allerdings wird zum Teil auch kritisiert, dass die Programme nicht zielgerichtet sind.

In der Studie untersuchen wir Auftreten und zeitliche Lage von Berufsvorbereitung, geförderter Ausbildung und Leistungsbezug im Übergang in das Erwerbsleben mit explorativen Methoden der Sequenzmuster- und Clusteranalyse. Gibt es typische Verläufe über geförderte Programme? Korrespondiert ein Bezug von Grundsicherungsleistungen in typischer Weise mit den Erwerbs- und Ausbildungsverläufen? In welchem Umfang treten riskante Übergänge auf, die nicht mit einer nachhaltigen Ausbildungs- und Erwerbsintegration einhergehen, und für welche Teilgruppen unter den Jugendlichen? Datengrundlage sind administrative Daten der Bundesagentur für Arbeit für ein Sample von Unter-21-Jährigen, die im Jahr 2008 Berufsberatung wahrgenommen und eine allgemeinbildende Schule mit maximal Realschulabschluss beendet haben.

FORSCHUNGSFRAGEN

- Wie sehen typische Übergänge von der Schule in das Erwerbsleben von Schulabgängern und Schulabgängerinnen mit maximal Realschulabschluss aus?
 - Folgen die Übergangswege noch der Norm und wie sehen Abweichungen von einem „Normalübergang“ aus?
 - In welchem Umfang sind riskante Übergänge zu beobachten?
 - Welche strukturierende Bedeutung haben Angebote der Berufsvorbereitung und geförderte Ausbildung den Übergang?
 - Welche Jugendlichen durchlaufen welche typischen Übergangswege?

// Page 3

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Verlaufsmuster des Übergangs von der Schule in den Arbeitsmarkt“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-schels-achatz

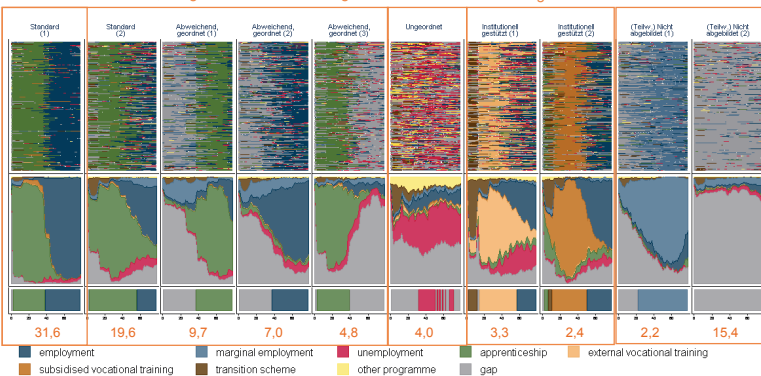


DATEN UND ANALYSESAMPLE

- Kombination zweier administrativer Datengrundlagen
 - Integrierten Erwerbsbiographien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
 - Prozessdaten aus der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit (BA)
 ⇒ Längsschnittdaten mit monatlicher Abfolge der individuellen Erwerbszustände von Juli 2008 bis Dezember 2015
- Analysesample: 9975 Personen
 - Schulabgänger/innen mit maximal Realschulabschluss im Jahr 2008
 - Unter 21 Jahren
 - Bei der Berufsberatung der BA registriert

// Page 6

Standard Standard, mit geordneten Abweichungen Risiko Umwege Residualcluster



8

Erwerbsbeteiligung im Alter

Arthur Kaboth | Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen



Arthur Kaboth absolvierte den Bachelor im Studiengang Gerontologie an der Universität Vechta. Darauf folgte der Masterstudiengang Alternde Gesellschaften an der TU Dortmund. Seit November 2017 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) in der Universität Duisburg-Essen in der Forschungsabteilung Arbeitsmarkt – Integration – Mobilität (Leitung: Prof. Dr. Martin Brüssig). Dort bearbeitet er aktuell das Forschungsprojekt „Altersübergangsmonitor“, ein Berichtssystem zur Analyse des Übergangs vom Erwerbsleben in Rente. Die Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in der Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik.

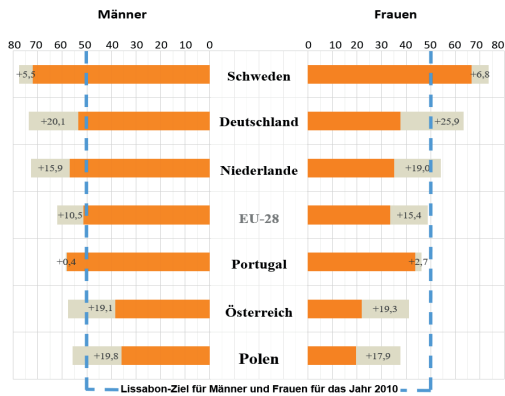
Abstract

Die Erwerbsbeteiligung im Alter hat in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland, aber auch in Europa, stark zugenommen. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielseitig. Zum einen beruht die Entwicklung auf der zunehmenden Erwerbspartizipation von Frauen (Kaboth und Brüssig 2018). Zum anderen wird die Zunahme der Erwerbsbeteiligung im Alter unter anderem durch demografische Effekte unterstützt. Denn wie die Analysen von Brüssig & Mümken (2012) verdeutlichen, ist in Deutschland ein – im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – starker Altersstruktureffekt festzustellen. Die Erwerbsteilhabe kann aber nicht nur auf die demografisch günstigen Bedingungen zurückgeführt werden (Mümken und Brüssig 2012). Weitere Ursachen für das Beschäftigungswachstum unter den Älteren sind unter anderem (1.) die Neuausrichtung der Beschäftigungs- und Ren-

tenpolitik, (2.) die relativ stabile wirtschaftliche Entwicklung, (3.) die betrieblichen und tariflichen Regelungen, (4.) die Qualifikations- und Bildungsexpansion und (5.) die Neueinstellungen Älterer (Kaboth und Brüssig 2019; Brüssig et al. 2016; Brüssig und Eggers 2014). Neben dieser positiven Entwicklung der Erwerbspartizipation älterer ArbeitnehmerInnen, ist – aus Perspektive der gesetzlichen Alterssicherung – die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ein wichtiger Indikator, denn nur dann werden Rentenanwartschaften und Entgeltpunkte aufgebaut, die die spätere Höhe der Alterssicherung mitbestimmen. Während bei den Männern ein deutlicher Zuwachs fast ausschließlich auf Vollzeitätigkeit zurückzuführen ist, basiert die Zunahme der Erwerbsbeteiligung bei Frauen auf Beschäftigung in Voll- als auch und inzwischen überwiegend in Teilzeit.

Erwerbsbeteiligung im Alter 55+ Vergleich 2005 zu 2016

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN
Offen im Denken



Quelle: Kaboth und Brussaig 2018

- 3 -

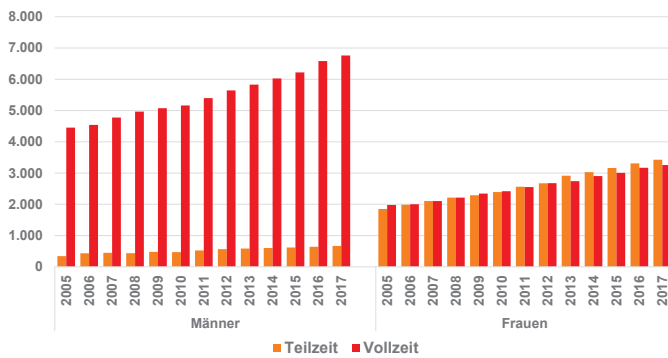
25.07.2019

www.iaq.uni-due.de



Vollzeit & Teilzeit 50+

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN
Offen im Denken



Quelle: Eurostat; Eigene Darstellung

- 11 -

25.07.2019

www.iaq.uni-due.de



Unfreiwillige Teilzeit 50+

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN
Offen im Denken

	2005	2011	2017
Insgesamt	21,0	19,9	13,1
Männer	31,3	29,8	18,5
Frauen	19,1	18,1	12,0

Quelle: Eurostat; Eigene Darstellung

- 12 -

25.07.2019

www.iaq.uni-due.de



Analyse vollendeter Erwerbsverläufe: Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt

Tatjana Mika | Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung



Tatjana Mika studierte Rechtswissenschaft und Soziologie in Berlin, Padua und New York. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt Universität zu Berlin in den Fachbereichen Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaften. Seit 2004 arbeitet sie am Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung, zunächst als Referentin, dann als Leiterin. Forschungsschwerpunkte sind die Auswirkungen von Migration, Erwerbsunterbrechungen und Erkrankung sowie die Konsequenzen von Pflege und Kindererziehung auf Erwerbsverläufe und Alterseinkommen.

Abstract

Teilhabe durch Erwerbsarbeit und sozialstaatliche Leistungen sind eng miteinander verwoben: Die Höhen gesetzlicher Renten hängen von der gesamten vorgelagerten Erwerbskarriere und deren Anerkennung für Rentensprüche ab. Auf Basis von Informationen aus den individuellen Rentenkonten bei der Deutschen Rentenversicherung werden in diesem Beitrag die gesamte rentenrechtlich relevante Erwerbsbiografie vom Alter 17 bis in das Einmünden in eine Alters- oder Erwerbsminderungsrente rekonstruiert, unterschiedliche Erwerbsverlaufsmuster identifiziert und diese bezogen auf die Rentenhöhe und soziale Merkmale differenziert ausgewertet. Im direkten Vergleich weisen Personen mit Erwerbsminderungsrente nicht nur niedrigere Renten, ein wesentlich

früheres Verrentungsalter und längere Krankheitsphasen, sondern auch frühere und längere Phasen der Arbeitslosigkeit als Altersrentnerinnen und -rentner auf. Aber in beiden Gruppen, den Altersrentnerinnen und -rentnern als auch unter den Erwerbsgeminderten, stellen jahrelange Phasen der Arbeitslosigkeit und die verschlechterte rentenrechtliche Anerkennung dieser Episoden einen wesentlichen Grund für die niedrigen Renten dar. Die rentenrechtliche Anerkennung von Zeiten der Kindererziehung und nichterwerbsmäßiger Pflege federt die negativen finanziellen Konsequenzen zwar nach dem Renteneintritt etwas ab, für die eigenständige Sicherung eines Lebensstandards reicht dies ohne das Einkommen eines Partners oder Sozialtransfers jedoch kaum.

Forschungsfragen

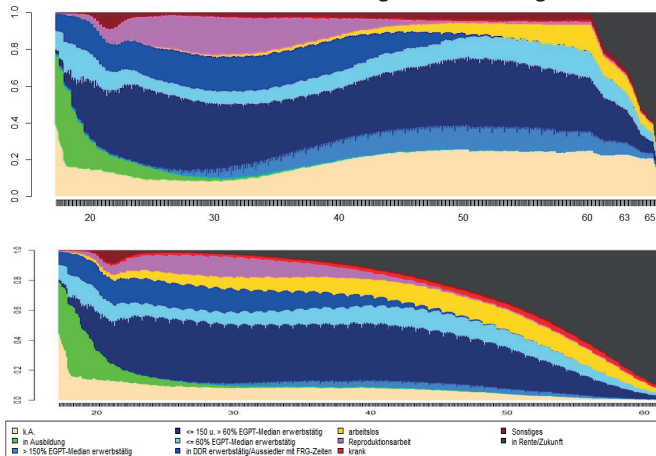
- Welche typischen Muster von Arbeitsbiographien sind bei Rentner*innen wegen Alters und Erwerbsminderung empirisch vorzufinden bzgl.
 - der Abfolge und Dauer von Aktivitäten wie sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Kindererziehung,
 - der „Qualität“ der Beschäftigung, insb. einer unterdurchschnittlichen Entlohnung sowie
 - des Alters beim Renteneintritt?
- Welche Rentenhöhe ist mit welchem Erwerbsverlaufstypus assoziiert?
- Welche Faktoren, insbesondere Ausbildungsniveau und medizinische Diagnose, erklären multivariat die Erwerbsverlaufstypen?

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Analyse vollendeter Erwerbsverläufe: Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-mika



Alter- und Erwerbsminderungsrenten im Vergleich



Quelle: Vollendete Versichertenleben, Deutsche Rentenversicherung; Rentenzugangsjahrgänge 2004, 2007, 2010, 2014; eigene Berechnung.

Ergebnisse für die Zugänge in Altersrente

- Arbeitslosigkeit am Ende der Erwerbskarriere ist ein stark senkender Faktor für die Altersrente (- 300 €).
- Überdurchschnittliche Einkommen gab es in den ostdeutschen sehr selten. Das erklärt die Differenz bei Biographien in Vollbeschäftigung.
- Der Wiedereinstieg von Frauen erfolgt entweder gar nicht, in Niedrigeinkommen oder Niedrigeinkommen gemischt mit Arbeitslosigkeit. Die beiden letzten führten zu ähnlichen Rentenhöhen von circa 700 €. Der vollständige Ausstieg zu einer nur halb so hohen Rente unter 350 €.

Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Empfängern und die Stabilität der Beschäftigung

Dr. Katrin Hohmeyer, Dr. Katharina Dengler, Dr. Cordula Zabel | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Dr. Katrin Hohmeyer studierte Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung an der Universität zu Köln. Von 2004 bis 2005 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehr- und Forschungsgebiet Allgemeine Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft der RWTH Aachen. Seit 2005 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAB. Im Juli 2010 schloss sie erfolgreich ihre Promotion an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zur Selektivität und Effektivität von öffentlich geförderter Beschäftigung für Arbeitslosengeld-II-Bezieher ab. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Leistungsbezugs- und Erwerbsverläufe von Arbeitslosengeld-II-Beziehern und die Rolle des Haushaltskontextes.

Dr. Katharina Dengler ist seit Januar 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAB tätig. Von 2010 bis 2015 war sie zudem Stipendiatin im gemeinsamen Graduiertenprogramm (GradAB) des IAB und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg, wo sie 2016 promovierte. Zuvor studierte sie Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München mit dem Abschluss als Diplom-Volkswirtin im Jahr 2008. Ihre Forschungsinteressen umfassen die empirische Arbeitsmarktökonomie, quantitative Methoden, die Evaluation von aktiven Arbeitsmarktprogrammen, den Task-Based Approach sowie die Folgen der Digitalisierung für die Arbeitswelt.

Dr. Cordula Zabel studierte Soziologie an der Universität Bielefeld und promovierte 2006 im Fach Demografie an der Universität Rostock. Von 2003 bis 2006 war sie als Doktorandin und 2007 als Post-Doc am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock beschäftigt. Seit Januar 2008 arbeitet sie am IAB. Ihre Forschungsinteressen umfassen Zusammenhänge zwischen Haushaltsmerkmalen und Erwerbsverläufen sowie individuelle und generationenübergreifende Wirkungen aktiver Arbeitsmarktpolitik.

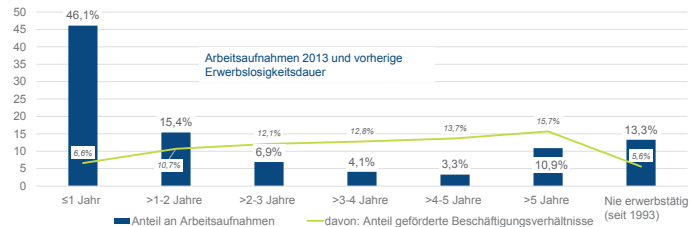
Abstract

Die Reduzierung der Arbeitslosigkeit und der Langzeitarbeitslosigkeit waren in den letzten Jahren wichtige politische Anliegen. Arbeitslosengeld-II-Bezieher sind seit 2005 verpflichtet, jedes zumutbare Stellenangebot anzunehmen. Deskriptive Ergebnisse bescheinigen eine hohe Erwerbsbeteiligung von Arbeitslosengeld-II-Beziehern: Jährlich werden rund 1 Mio. sozialversicherungspflichtige Beschäfti-

gungen von zuvor erwerbslosen Arbeitslosengeld-II-Beziehern aufgenommen. Die Beschäftigungen sind jedoch oft nicht nachhaltig. Im Jahr 2013 dauerte fast die Hälfte dieser Beschäftigungen weniger als sechs Monate an. Zum anderen verließen nur gut die Hälfte der erwerbslosen ALG-II-Bezieher, die im Jahr einen Job angenommen haben, damit den ALG-II-Bezug für mindestens einen Monat. Zwei Fünftel der aufgenommenen Beschäf-

ARBEITSAUFNAHMEN AUS ALG-II-BEZUG

Pro Jahr gelangen ca. eine Million sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsaufnahmen aus dem ALG II.



Quelle: Bruckmeller/Hohmeyer 2018

Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Bezieher // Seite 4

tigungen umfassten Helfertätigkeiten und etwa 80% der aufgenommenen Vollzeitbeschäftigungen entfielen auf den Niedriglohnsektor. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es Verbesserungspotential bei der Qualität der aufgenommenen Erwerbstätigkeiten gibt. Das vorliegende Projekt untersucht die Determinanten des Übergangs von erwerbslosen Arbeitslosengeld-II-Beziehern in Beschäftigung und die Stabilität der aufgenommenen Beschäftigung. Die Stichprobenpersonen begannen ihren Arbeitslosengeld-II-Bezug zwischen 2007 und 2012. Die Analysen basieren auf umfangreichen Verwaltungsdaten der Bundesagentur für Arbeit und Verweildauermodellen unter Kontrolle von unbeobachteter Heterogenität. Die Ergebnisse zeigen, dass einige Determinanten für beide untersuchten Prozesse gleich sind, während andere sich unterscheiden. Bildung ist sowohl wichtig für die Suche nach als auch für den Erhalt von Beschäftigung. Es zeigen sich Geschlechterunterschiede bei der Rolle des Haushaltskontextes. Zudem zeigen unsere Ergebnisse, dass es eine Gruppe von Menschen mit instabilen Arbeitsverhältnissen gibt. Beschäftigung in Form von manuellen Tätigkeiten und in Wirtschaftszweigen mit hoher, saisonaler Fluktuation begünstigen diesen Umstand.

DETERMINANTEN DER ARBEITSAUFNAHME

- Förderlich für die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung sind:
 - Geringeres Alter
 - Höheres Bildungsniveau
 - Kürzere Erwerbslosigkeit und kürzerer ALG-II-Bezug
 - Bessere regionale Arbeitsmarktlage
- Geschlechterunterschiede beim Haushaltskontext: Männer in Partnerschaft gehen schneller in Erwerbstätigkeit, Frauen in Partnerschaft langsamer. Kleine Kinder senken die Eintrittsraten für Frauen stärker als für Männer
- schnellere Arbeitsaufnahme, wenn letzter Job sozialversicherungspflichtig war und in Land- und Forstwirtschaft, Zeitarbeit, oder verarbeitendem Gewerbe war.

Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Bezieher // Seite 8

Ausgewählte Folien zum Vortrag

„Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Empfängern und die Stabilität der Beschäftigung“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:

q.bayern.de/st19-dengler-hohmeyer-zabel

DETERMINANTEN DER BESCHÄFTIGUNGSSTABILITÄT IM VERGLEICH

- Teilweise die selben Faktoren wie für die Aufnahmen, teilweise andere.
- Bildung förderlich für Beschäftigungsaufnahme und -stabilität
- Dauer seit letztem Job: kein linearer Zusammenhang; Personenkreis mit instabilen Beschäftigungsverhältnissen
- Neben individuellen Merkmalen haben Jobmerkmale eine hohe Relevanz:
 - Beschäftigung in Zeitarbeit weniger stabil, kürzere Beschäftigungsdauern auch für die Wirtschaftszweige Land- und Forstwirtschaft, Information und Kommunikation und Baugewerbe (für Männer)
 - Beschäftigung stabiler im Gesundheits- und Sozialwesen
 - Beschäftigung mit Verlassen des ALG-II-Bezugs, mit höherem monatlichen Entgelt und in größeren Betrieben ist stabiler.

Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Bezieher // Seite 9



Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext: Ausgleich oder Ansammlung von Nachteilen?

Dr. Valentina Ponomarenko | GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften



Dr. Valentina Ponomarenko ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am German Microdata Lab beim GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Sie hat Soziologie mit Schwerpunkt Europastudien an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg studiert. An der Universität von Luxemburg wurde Dr. Ponomarenko mit dem Thema „Scarring effects across the life course and the transition to retirement“ zum PhD in Social Sciences promoviert. Ihre Forschung beschäftigt sich mit negativen Konsequenzen von Arbeitslosigkeit in verschiedenen Lebensbereichen. Aus der Lebensverlaufsperspektive untersuchte sie Benachteiligungen durch instabile Erwerbskarrieren zwischen den Geschlechtern, Arbeitslosigkeit als Faktor im Rentenübergang und Vermögensverluste durch Arbeitslosigkeit.

Abstract

Im Rahmen vieler Studien wurde gezeigt, dass Arbeitslosigkeit mit einer erheblichen Anzahl an monetären und nicht-monetären Nachteilen im Lebensverlauf einhergeht. Der größte Teil dieser Untersuchungen bezieht sich jedoch auf die Individualebene und somit auch vordergründig nur auf Nachteile für das Individuum. Die meisten Personen leben jedoch in Partnerschaften und Familienhaushalten. Aus diesem Grund können sich negative Erfahrungen durch die Arbeitslosigkeit auch auf den Haushalt und deren Mitglieder auswirken. Die Mitglieder eines Haushalts sind in ihren Lebenslagen nicht unabhängig voneinander, sondern kombinieren Ressourcen und Risiken. Die derzeitige Forschungslage fokussiert sich zum größten Teil auf die Bedingungen und Folgen der Arbeitslosigkeit des Individuums. Dies ist vorrangig dem Fokus auf das Individuum als typische Analyseeinheit zuzuschreiben. Weiterhin wird Arbeitslosigkeit primär durch das Individuum erlebt und auch auf individueller Ebene, z. B. durch Ausgleichszahlungen, institutionell kompensiert. Die Rolle des Haushaltes könnte jedoch sowohl bedeutend sein für das Arbeitslosigkeitsrisiko, als auch für die Befähigung, dadurch erlebte Nachteile zu überwinden. Im Besonderen könnten viele (oder wenige) gemeinsame Ressourcen von

(Ehe-)Partnern eine katalysierende Wirkung haben und Unterschiede zwischen Haushalten verstärken. Die Haushaltskonstellation und die Arbeitsteilung in Partnerschaften sind daher von wesentlicher Bedeutung sowohl für das Risiko, arbeitslos zu werden, als auch für die Möglichkeit, Nachteile auszugleichen. Das Ziel dieser Studie ist es zu untersuchen, ob Haushalte Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeiterhöhungen durch den Partner oder die Partnerin abfedern und inwieweit Arbeitslosigkeit Ungleichheit zwischen Haushalten verstärkt.

Dazu wird die EU-Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) als Längsschnittdatensatz ausgewertet. EU-SILC verfügt über ein Rotationspanel, mit dem bis zu vier konsekutive Befragungen ausgewertet werden können. Der harmonisierte Haushaltsdatensatz ist für 31 Länder im Längsschnitt verfügbar. Mit einem linearen Paneldatenmodell, das individuelle Heterogenität eliminiert, wird gezeigt, dass Frauen im Haushalt ihre Arbeitszeit erhöhen, wenn ihr Partner arbeitslos wird. Umgekehrt finden sich keine Effekte. Interaktionseffekte mit dem Bildungsniveau bestätigen, dass Arbeitslosigkeit in Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau nicht durch Mehrarbeit kompensiert wird. Es werden dort Benachteiligungen akkumuliert.

gesis Leibniz Institute for the Social Sciences

Motivation

Arbeitslosigkeit: Haushaltsebene

- Haushaltseinkommen sinkt
- Lebenszufriedenheit beider Partner sinkt (Cross over Effekt)
- Veränderung der haushaltsinternen Dynamik
 - Betreuung von Kindern und Älteren
 - Veränderte Verhandlungspositionen

Arbeitslosigkeit: Individualebene

- Unterbrechungen in der Arbeitsbiographie
- Monetäre Einbußen und Gesundheitsrisiko
- Höheres Risiko erneuter Arbeitslosigkeit

Leibniz 1

Ausgewählte Folien zum Vortrag

„Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext:

Ausgleich oder Ansammlung von Nachteilen?“.

Die komplette Präsentation

finden Sie unter:

q.bayern.de/st19-ponomarenko



gesis Leibniz Institute for the Social Sciences

Theorie & Hypothesen

```

graph TD
    A[Arbeitslosigkeit im Haushalt] --> B[Ausgleich]
    A --> C[Akkumulation]
    B --> D[Partner]
    B --> E[Wohlfahrtsstaat]
    C --> F[Assortative mating]
    C --> G[Arbeitsmarkt]
  
```

Leibniz 2

gesis Leibniz Institute for the Social Sciences

Schlussfolgerungen

- Arbeitslosigkeit des Partners/in ist mit einer niedrigeren Arbeitszeit korreliert
- Fähigkeit, die Arbeitslosigkeit des Partners auszugleichen, ist mit Bildungsungleichheiten korreliert
 - Arbeitslosigkeit im Haushalt führt zu Akkumulation von Benachteiligungen
 - Ausgleich gelingt denen ohne niedrigen Bildungsabschluss
- Schlechte Arbeitsmarktlage verhindert den AWE
 - Allgemeine Knappheit an Arbeitsstellen (siehe Forschungsstand)
- AWE positiv korreliert mit Sozialausgaben für Arbeitslose
 - Erklärungen?

Leibniz 3

Arbeit und Geschlecht – Über Stabilität und Wandel geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung

Prof. Norbert Schneider | Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung



Prof. Dr. Norbert F. Schneider ist seit 2009 Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden. Er lehrt als Gastprofessor an den Universitäten Wien und Mainz. Er ist Mitherausgeber mehrerer wissenschaftlicher Buchreihen und Zeitschriften und in mehreren wissenschaftlichen Beiräten und politischen Beratungsgremien tätig. So wurde er 2010 als Mitglied in die Sachverständigenkommission zur Erstellung des Achten Familienberichts und in den Expertenrat Demografie beim Bundesminister des Innern berufen. Seit 2016 ist er Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Familien-, Bevölkerungs- und Mobilitätsforschung.

Abstract

Die öffentlichen Diskurse über die Geschlechterordnung und die Tendenzen ihres Wandels werden in Deutschland seit langem kontrovers geführt. Während einige betonen, Fortschritte hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit seien unübersehbar und die Diskriminierung von Frauen gehöre zunehmend der Vergangenheit an, verweisen andere auf die nach wie vor bestehende Benachteiligung von Frauen infolge kaum veränderter Strukturen und stabiler kultureller Leitbilder.

Als Beitrag zu dieser Debatte werden im Vortrag aktuelle empirische Daten zur geschlechtsdifferenziellen

Teilhabe an Erwerbs-, Familien- und Fürsorgearbeit und ihre Entwicklung im Verlauf der letzten 25 Jahre vorgestellt. Ausgehend von den Erkenntnissen der Analysen geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung werden im zweiten Teil des Vortrags die Folgen im Hinblick auf Einkommen, Macht in Partnerschaften und die Stellung von Frauen in der Arbeitswelt dargestellt.

Der Beitrag schließt mit einigen grundsätzlichen politischen Schlussfolgerungen im Hinblick auf die momentane Situation der Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland.

Geschlecht, Geld und Zeit in Deutschland - ausgewählte Indizes

Indikator	Männer	Frauen
Gender Pay Gap Unbereinigt / bereinigt	100	79 / 94
Life Time Earning Pay Gap	100	49
Pension Gap	100	53
Gender Time Gap (Wochenarbeitsstunden)	100	79
Gender Care Gap	100	152

Quelle: Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2017, eigene Darstellung

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Arbeit und Geschlecht – Über Stabilität und Wandel geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-schneider



Arbeitsteilung zwischen den Partnern mit jüngstem Kind zwischen 3 und 6 Jahren (in %)

Art der Arbeitsteilung	West	Ost
männliche Alleinverdiener	21	12
weibliche Hinzuverdiener	47	16
beide Vollzeit	18	57
beide Teilzeit	2	2
andere Formen	11	12

Weiterhin ausgeprägte Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern

Datenquelle: Mikrozensus 2016

Zeitverwendung von Personen je Tag 2012/2013: Paare mit jüngstem Kind zwischen 3 und 6 Jahren

Tätigkeit	Männlich (Wochenstunden)	Weiblich (Wochenstunden)
bezahlt	33	16
unbezahlt	28	43

n = 5.040 Haushalte
 Datenquelle: Statistisches Bundesamt Zeitverwendungserhebung 2012/2013

- ⇒ Frauen übernehmen 66 % der Familienarbeit
- ⇒ Frauen erbringen 73 % ihrer Arbeitszeit unentgeltlich, Männer 46 %

Arbeitszeiten im Wandel, Gesundheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung

Dr. Nils Backhaus | Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin



Dr. Nils Backhaus hat in Bochum und Berlin Psychologie und Human Factors studiert. Er ist an der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) in Dortmund in der Gruppe „Wandel der Arbeit“ u. a. für die Themen Arbeitszeit und flexible Arbeitszeitgestaltung zuständig. Er führt Analysen eigener Surveys (BAuA-Arbeitszeitbefragung) und weiterer Befragungsdaten zu Arbeitszeit bzw. Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit durch. Die Ergebnisse der Analysen werden sowohl wissenschaftlich als auch in der evidenzbasierten Politikberatung genutzt.

Abstract

Arbeitszeiten sind ein zentrales Thema des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Die BAuA-Arbeitszeitbefragung untersucht die Gestaltung von Arbeitszeiten im Kontext des Wandels der Arbeit und mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit. Die repräsentative Befragung von Erwerbstätigen wird alle zwei Jahre im Paneldesign durchgeführt. Die erste Erhebung fand im Jahr 2015 (ca. 20 000 Befragte) statt, 2017 erfolgte die zweite Befragung (ca. 10 000 Befragte). 2019 wird die dritte Welle erhoben (ca. 10 000 Befragte).

Im Fokus der Befragung steht die Arbeitszeitrealität von Erwerbstätigen in Deutschland, d. h. die Länge, Lage und Flexibilität der Arbeitszeiten. Außerdem werden Gesundheit, Work-Life-Balance sowie

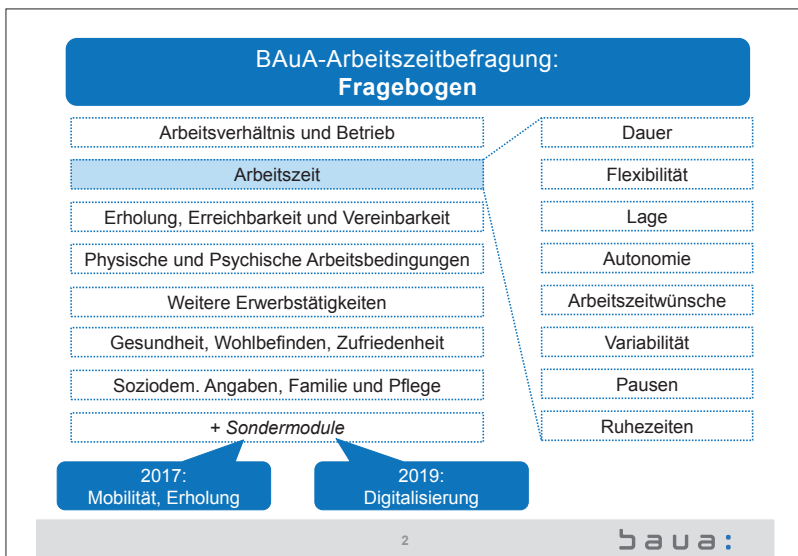
Arbeitszufriedenheit erhoben. Wechselnde Schwerpunktthemen, wie ortsflexibles und mobiles Arbeiten oder Digitalisierung, ergänzen die Befragung.

Erste Ergebnisse zeigen, dass die Arbeitszeiten in Deutschland in den letzten Jahren recht stabil sind. Dabei wird von einigen Beschäftigten ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, andere wiederum haben große Möglichkeiten der eigenen Gestaltung ihrer Arbeitszeit. In einigen Branchen und Berufen deuten sich ungünstige Belastungskonstellationen an. Lange Arbeitszeiten bzw. Überstunden, verkürzte Ruhezeiten, geringe zeitliche Handlungsspielräume und betriebliche Anforderungen an die Erreichbarkeit treten häufig zusammen auf. Diese Muster hängen oft auch mit einer schlechteren Gesundheit bzw. Work-Life-Balance zusammen.



Ausgewählte Folien zum Vortrag „Arbeitszeiten im Wandel, Gesundheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-backhaus



Zeit für Arbeit? Welche Rolle spielt die Teilzeitbeschäftigung in Bezug auf das Arbeitskräfteangebot am bayerischen Arbeitsmarkt?

Dirk Pfann | Statistik der Bundesagentur für Arbeit



Dirk Pfann arbeitet als Fachexperte für Arbeitsmarktstatistik im Statistik-Service Südost der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Der Statistik-Service Südost ist regionaler Ansprechpartner zu allen Statistik-Fragen und Analysen rund um den Arbeitsmarkt und die Grundsicherung für Bayern und Sachsen.

Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule in Nürnberg arbeitete Dirk Pfann zunächst im Personalbereich der Siemens AG. Seit seinem Wechsel in die Bundesagentur für Arbeit im August 2008 ist Dirk Pfann seit mehr als 10 Jahren in verschiedenen Bereichen (wie Personalberichtswesen, Controlling, Statistik) in der Bundesagentur für Arbeit tätig, zuletzt als Experte für die Fachstatistik Beschäftigungsstatistik.

Abstract

Der Aspekt einer individuell „freiwillig“ gewählten oder bezüglich äußerer Umstände „erzwungenen“ Teilzeitbeschäftigung hat große Auswirkungen auf die Entwicklung von Beschäftigungsformen und -strukturen auf dem bayerischen Arbeitsmarkt.

Mittlerweile sind 27% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Bayern teilzeitbeschäftigt. Dies hat auch Auswirkungen auf die soziale Lage der Haushalte, da Teilzeitbeschäftigte weitaus häufiger auf ergänzende Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende angewiesen sind als Vollzeitbeschäftigte.

Im Fokus unseres Vortrags stehen folgende Fragestellungen:

- Wie hat sich die Voll- und Teilzeitbeschäftigung in den letzten Jahren entwickelt? Welche Personengruppen (z. B. nach Alter, Geschlecht,

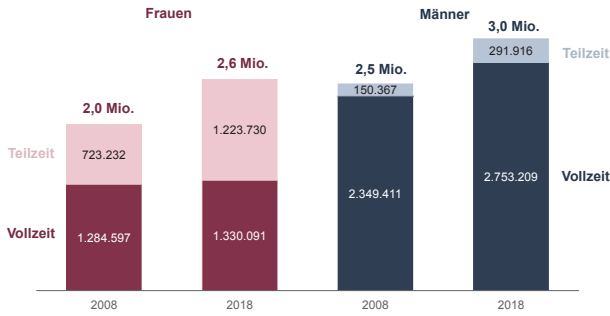
Staatsangehörigkeit) sind davon besonders betroffen? Gibt es Branchen oder Berufe mit auffällig hohen Anteilen an Teilzeitbeschäftigung oder regional erhebliche Unterschiede? Welchen Einfluss hat dabei die Bildungs- und Qualifikationsstruktur von Menschen?

- Wie entwickelt sich die Teilgruppe der Menschen, die neben ihrer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung auf Leistungen zur Grundsicherung nach dem zweiten Sozialgesetzbuch angewiesen sind? Welche geschlechterspezifischen und strukturellen Gegebenheiten charakterisieren die Erwerbstätigkeit im Kontext des SGB II?

Antworten auf die genannten Fragestellungen werden über zentrale Kennzahlen aus der Beschäftigungsstatistik und der Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende sowie aus Verknüpfungen der beiden Statistiken analysiert und grafisch vorgestellt.

Beschäftigungszuwachs bei Frauen in den letzten zehn Jahren fast ausschließlich in Teilzeit

Anteile der SvB nach Geschlecht und Arbeitszeit (in %) Bayern 208;2018 (jew. Juni)



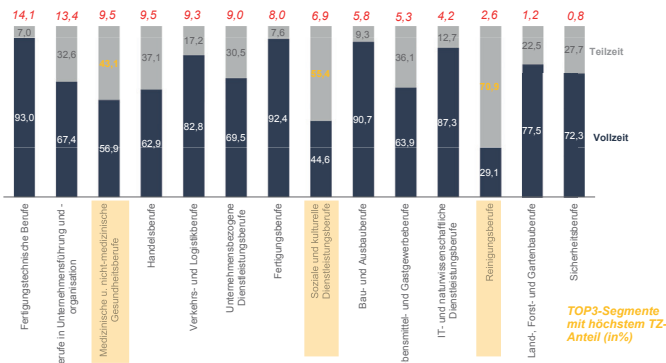
Ausgewählte Folien zum Vortrag „Zeit für Arbeit? Welche Rolle spielt die Teilzeitbeschäftigung in Bezug auf das Arbeitskräfteangebot am bayerischen Arbeitsmarkt?“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter: q.bayern.de/st19-pfann



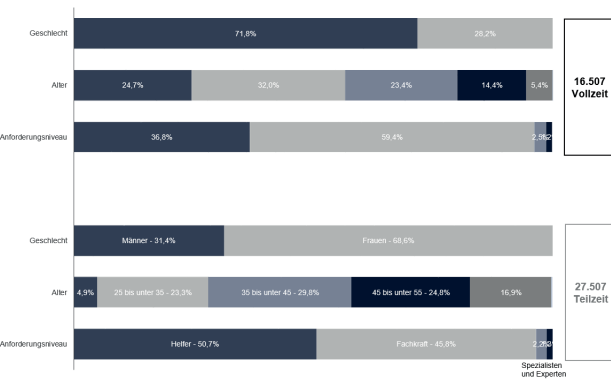
Deutliche Unterschiede bei den Anteil von Voll- und Teilzeitbeschäftigten innerhalb der Berufssegmente

Anteil der Beschäftigten nach Arbeitszeit je Berufssegment (in %) Bayern, Juni 2018



Erwerbstätigkeit von ELB: Ähnliche Faktoren für Teilzeit auch in der Grundsicherung nachweisbar

Bestand sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ELB nach Arbeitszeit - Strukturen; Anteile an TZ oder VZ in Prozent Bayern Juni 2018



Gewünschte und gelebte Erwerbsmodelle von Elternpaaren

Dr. Mareike Bünning | Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung



Dr. Mareike Bünning ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe Arbeit und Fürsorge am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Ihre Forschungsinteressen umfassen Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt, soziale Ungleichheiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Arbeitsteilung in Paaren im Kontext politischer und betrieblicher Rahmenbedingungen. Ihre Dissertation „Parental leave for fathers. Consequences for men's work and family life“ wurde mit dem Allianz Nachwuchspreis für Demografie und dem Prize for Best PhD Thesis des European Consortium for Sociological Research ausgezeichnet.

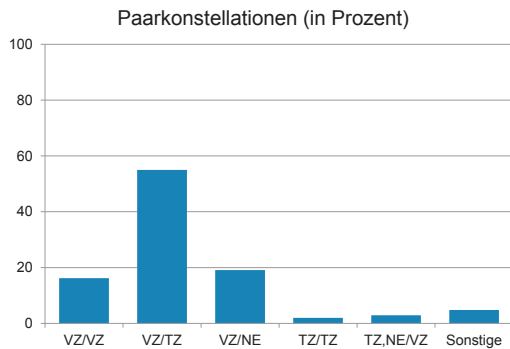
Abstract

Wie teilen sich Elternpaare heutzutage die Erwerbsarbeit auf? Inwieweit entspricht die gelebte Arbeitsteilung den Wünschen der Eltern? Und wie lassen sich Diskrepanzen zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitsteilung erklären? Diesen Fragen geht der Vortrag, basierend auf einer AID:A-Zusatzbefragung von 878 Elternpaaren aus dem Jahr 2015, nach. Die Stichprobe ist repräsentativ für heterosexuelle Paare, die zum Zeitpunkt der Befragung mit mindestens einem Kind unter 13 Jahren im gemeinsamen Haushalt lebten und bei denen mindestens ein Elternteil abhängig beschäftigt war. Seltene Erwerbskonstellationen (z. B. beide Teilzeit, beide Vollzeit, Frau Vollzeit/Mann Teilzeit oder nicht erwerbstätig) wurden überproportional in die Stichprobe gezogen, um diese Konstellationen

detailliert abbilden zu können. Knapp die Hälfte der Elternpaare lebte in einem Zuverdiener-Modell (Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit). In knapp einem Drittel der Elternpaare war der Vater Alleinverdiener. In knapp jedem sechsten Paar arbeiteten beide Partner in Vollzeit. Weitere Erwerbskonstellationen waren sehr selten. Allerdings war nur jede dritte Mutter und jeder vierte Vater im gewünschten Stundenumfang erwerbstätig. Während nicht erwerbstätige Mütter und Väter überwiegend gerne eine Arbeit aufnehmen würden, wünschte sich die große Mehrheit der Vollzeitbeschäftigten, ihre Erwerbsarbeit zu reduzieren. Insbesondere finanzielle Gründe hielten vollzeiterwerbstätige Eltern jedoch davon ab. Bei Vätern spielten darüber hinaus betriebliche Gründe eine größere Rolle als bei Müttern.

WZB

Arbeitsteilung in Elternpaaren in Deutschland



Legende: VZ=Vollzeit, TZ=Teilzeit, NE=nicht erwerbstätig. Der Erwerbsstatus des Vaters wird als erstes benannt.
 Quelle: Betriebliche Gelingensbedingungen einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit 2015. Befragt wurden Elternpaare, deren jüngstes Kind unter 13 Jahre alt ist.

6 Dr. Mareike Bünning

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Gewünschte und gelebte Erwerbsmodelle von Elternpaaren“.

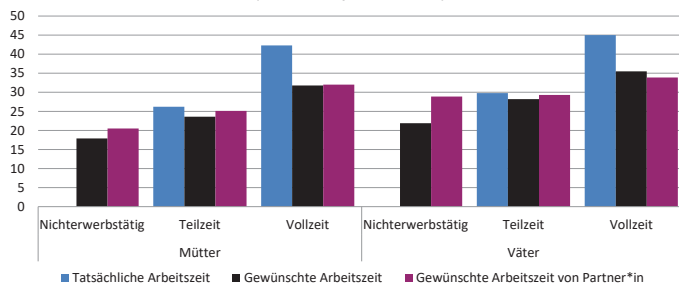
Die komplette Präsentation finden Sie unter: q.bayern.de/st19-buenning



WZB

Gewünschte Arbeitszeiten liegen näher beieinander als die tatsächlichen Arbeitszeiten

Arbeitszeiten je nach Erwerbsstatus (Stunden pro Woche)



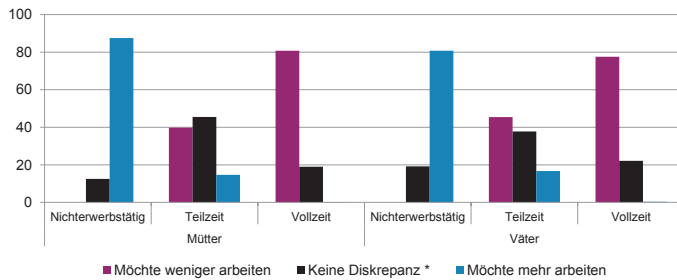
Quelle: Betriebliche Gelingensbedingungen einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit 2015. Befragt wurden Elternpaare, deren jüngstes Kind unter 13 Jahre alt ist.

8 Dr. Mareike Bünning

WZB

Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Anteil der Mütter und Väter, die weniger, genauso viel oder mehr arbeiten möchten, unterschieden nach Erwerbsstatus (in Prozent)



* Ab vier Stunden Unterschied pro Woche zwischen den aktuellen Arbeitsstunden und den Wunschstunden wird von einer Diskrepanz ausgegangen.

Quelle: Betriebliche Gelingensbedingungen einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit 2015. Befragt wurden Elternpaare, deren jüngstes Kind unter 13 Jahre alt ist.

10 Dr. Mareike Bünning

Substituierbarkeit von Berufen

Dr. Britta Matthes | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Dr. Britta Matthes leitet die Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Sie studierte Soziologie und Biologie an der Universität Leipzig und promovierte am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang von beruflichen Eigenschaften und sozialer Ungleichheit, den Auswirkungen der digitalen und ökologischen Transformation auf den Arbeitsmarkt und der geschlechtsspezifischen Natur von Bildungs- und Beschäftigungsverläufen.

Abstract

Klar ist, die fortschreitende Digitalisierung wird weitreichende Auswirkungen auf die zukünftige Arbeitswelt haben. Computer oder computergesteuerte Maschinen sind zunehmend besser in der Lage, Tätigkeiten zu übernehmen, die zuvor nur von Menschen erledigt werden konnten. Viele neue Technologien haben in den letzten Jahren Marktreife erlangt und damit die Befürchtung geschürt, dass die Menschen durch die fortschreitende Digitalisierung zukünftig vom Arbeitsmarkt verdrängt werden könnten. Um die potenziellen Folgen der Digitalisierung für die Beschäftigung abschätzen zu können, haben Dengler/Matthes (2015, 2018) auf der Basis von Daten aus der Expertendatenbank BERUFENET der Bundesagentur für Arbeit berufliche Substituierbarkeitspotenziale ermittelt. Damit wird beschrieben, wie groß der Anteil an Tätigkeiten

in einem Beruf ist, der durch einen Einsatz vorhandener Technologien substituiert werden könnte. Das heißt aber nicht, dass die Tätigkeit auch substituiert wird. Wenn die menschliche Arbeit wirtschaftlicher, flexibler oder von besserer Qualität ist oder rechtliche oder ethische Hürden einer Substitution entgegenstehen, wird eher nicht substituiert. Hohe Substituierbarkeitspotenziale bedeuten darüber hinaus auch nicht zwangsläufig, dass ein Beruf verschwindet. Vielmehr könnte die Substitution von Tätigkeiten auch zu einer Aufwertung des Berufes führen, zum Beispiel, wenn monotone, gesundheitsschädliche oder schwere körperliche Arbeiten von Maschinen und die kreativen Aufgaben von Menschen erledigt werden. Die Technologien bestimmen also lediglich den Rahmen, in dem menschliche Arbeit gestaltet werden kann.

POTENZIELLE FOLGEN DER DIGITALISIERUNG KÖNNEN DURCH SUBSTITUIERBARKEITSPOTENZIALE AUFGEZEIGT WERDEN

Substituierbarkeitspotenzial

- Gegenwärtige, potenzielle Ersetzbarkeit von Berufen
- Berufskundliche Informationen **BERUFENET** als Datenbasis
- Unabhängiges Dreifach-Codier-Verfahren verwendet
- Tätigkeitsbasierter Ansatz

Einschränkungen:

- Nur technische Machbarkeit
- Nicht: rechtliche, ethische oder kostentechnische Hürden
- Momentaufnahme

- Bislang: Substituierbarkeitspotenziale für das Jahr 2013 und 2016, geplante Aktualisierung für 2019
 - Neue Technologien
 - Veränderung von Berufsbildern

Matthes: Substituierbarkeit von Berufen, Bamberg, 26. Juli 2019 // Seite 3

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Substituierbarkeit von Berufen“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter: q.bayern.de/st19-matthes

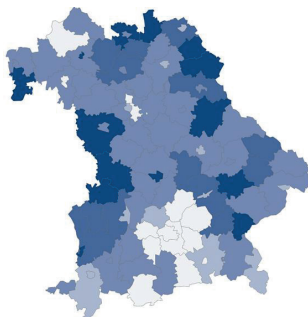


SUBSTITUIERBARKEITSPOTENZIALE FÜR ALLE BERUFE AUF JOB-FUTUROMAT.IAB.DE

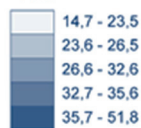


Matthes: Substituierbarkeit von Berufen, Bamberg, 26. Juli 2019 // Seite 7

IN NORDBAYERN, OSTBAYERN, WESTMITTELFRANKEN UND SCHWABEN HÄUFIGER HOHE SUBSTITUIERBARKEITSPOTENZIALE



Anteil sv-Beschäftigte mit Substituierbarkeitspotenzial >70 %



Deutschland: 25,2 Prozent
Bayern: 26,3 Prozent

Min.: Stadt München 14,7 Prozent
Max.: Dingolfing-Landau 51,8 Prozent

Quelle: Dengler/Matthes 2018, BERUFENET 2016, Statistik der BA 2016; eigene Berechnungen.

siehe auch: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Interaktive-Visualisierung/Strukturwandel-nach-Berufen/Strukturwandel-nach-Berufen-Nav.html>

Matthes: Substituierbarkeit von Berufen, Bamberg, 26. Juli 2019 // Seite 16

Der Blick in die Glaskugel: Prognosen zu Digitalisierung und Beschäftigung – und ihre Grenzen

Prof. Sabine Pfeiffer | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg




Prof. Dr. habil Sabine Pfeiffer ist Professorin für Soziologie (Technik – Arbeit – Gesellschaft) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als Arbeitssoziologin forscht sie seit vielen Jahren zum Wandel von Technik und Arbeit. Schon seit Mitte der 1990er-Jahre publiziert sie zu Internet und Arbeit. Industrie 4.0 und die aktuelle digitale Transformation sind ihr hauptsächliches Forschungsgebiet. Dazu forscht sie etwa bei Automobilherstellern und im Maschinenbau, in der Software-Entwicklung oder der Tele-Kommunikationsbranche. Prof. Sabine Pfeiffer ist u. a. Mitglied im Forschungsbeirat der Plattform Industrie 4.0. Weitere Informationen unter www.sabine-pfeiffer.de.

Abstract

Seit einigen Jahren reden wir von Industrie 4.0 und dass die Arbeitswelt mit der Digitalisierung eine dramatische Transformation durchleben wird. Zahlreiche Studien versuchen für Berufe oder Tätigkeit möglichst genau das Ersetzungspotenzial zu bestimmen. Dabei reichen die Ergebnisse bis zu Vorstellungen eines kompletten Verschwindens von Erwerbsarbeit. Andere Studien sind viel vorsichtiger und kommen zu ganz anderen Zahlen – auch sie aber sagen manchen Berufen ein schnelles Ende voraus, teils den Berufen, die

aktuell gleichzeitig für den Fachkräftemangel stehen. Woher kommen diese teils drastischen Unterschiede in Aussage und Reichweite? Und wie passen diese Statistiken mit Blick in die Zukunft zu den Realitäten in den Unternehmen? Der Vortrag gibt erstens Einblick in den Stand der digitalen Transformation in den Unternehmen, er zeigt zweitens, warum der Blick in die Glaskugel seine Grenzen hat und konfrontiert diese Zahlen mit eigenen Berechnungen, die eine ganz andere Perspektive auf die Bedeutung menschlicher Arbeit in Zeiten von kollaborativen Robotern, KI und selbstlernenden Systemen werfen.



Arbeitsvermögen

sitKOM: Situales Umgehen mit Komplexität
 Wie häufig: auf Probleme reagieren / diese lösen F327_01
 Wie häufig: eigenständig schwierige Entscheidungen treffen F327_02
 Wie häufig: mit anderen beruflich kommunizieren müssen F327_06

sitUW: Bewältigung situativer Unwägbarkeiten
 Wie häufig: Unter starkem Termin- o. Leistungsdruck F411_01
 Wie häufig: Bei der Arbeit gestört o. unterbrochen F411_06
 Wie häufig: Dinge verlangt, die man nicht gelernt hat F411_08
 Wie häufig: verschiedene Vorgänge gleichzeitig im Auge behalten F411_09
 Wie häufig: kleine Fehler haben größere finanzielle Folgen F411_11
 Wie häufig: sehr schnell arbeiten müssen F411_13
 Wie häufig: nicht alle Infos erhalten, um Tätigkeit auszuführen F700_09

strKOM: Strukturelle Komplexitätszunahme
 In den letzten 2 Jahren: neue Fertigungs- / Verfahrenstechnologien F1001_01
 In den letzten 2 Jahren: neue Computerprogramme F1001_02
 In den letzten 2 Jahren: neue Maschinen oder Anlagen F1001_03
 In den letzten 2 Jahren: neue/veränderte Produkte o. Werkstoffe F1001_04
 In den letzten 2 Jahren: neue/veränderte Dienstleistungen F1001_05
 In den letzten 2 Jahren: wesentliche Umstrukturierungen/Umorganisationen F1001_06
 Zunahme von Stress und Arbeitsdruck F1001_10

REL: Relevanz Erfahrungslernen
 Längere Einarbeitung erforderlich F401

$$AV = \left(\frac{\overline{sitKOM} + \overline{sitUW} + \overline{strKOM}}{3} \right) \cdot Rel = [0; 1]$$

Dabei gilt:

$$\overline{sitKOM} = \frac{1}{3} \sum_{i=1}^3 x_i = [0; 1]$$

$$\overline{sitUW} = \frac{1}{7} \sum_{i=1}^7 y_i = [0; 1]$$

$$\overline{strKOM} = \frac{1}{7} \sum_{i=1}^7 z_i = [0; 1]$$

Normativer Index auf Basis arbeitssoziologischer Theoreme und empirischer Befunde.

Aggregiert aus 18 Items (drei additive Teilkomponenten), ein Multiplikator.

Standardisierung (0 – 1).

Ausgewählte Folien zum Vortrag „Der Blick in die Glaskugel: Prognosen zu Digitalisierung und Beschäftigung – und ihre Grenzen“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter: q.bayern.de/st19-pfeiffer



Nr.	Berufsfeld	AV-Index DE			AV-Index BY)*			Sub.
		N _c	MW	SD	N _c	MW	SD	
4	Chemie-, Kunststoffberufe	579	0,65	0,179	24	0,59	0,292	89,8
2	Bergleute, Mineralgewinner	252	0,49	0,309				83,9
6	Metallerzeugung, -bearbeitung	525	0,68	0,209	32	0,55	0,329	82,5
3	Steinbearb., Baustoffherstellung, Keramik-, Glasberufe	486	0,57	0,268				82,1
5	Papierherstellung, -verarbeitung, Druck	1497	0,57	0,269	16	0,76	0,111	79,9
17	Getränke, Genussmittelherst., übrige Ernährungsberufe	841	0,67	0,198				79,1
19	Warenprüfer/innen, Versandfertigmacher/innen	54	0,56	0,291	21	0,43	0,360	78,9
11	Elektroberufe	464	0,61	0,229	49	0,63	0,246	75,6
14	Back-, Konditor-, Süßwarenherstellung	177	0,41	0,338				75,3
8	Industrie-, Werkzeugmechaniker/innen	413	0,52	0,310	58	0,66	0,256	74,3
12	Spinnberufe, Textilhersteller/innen, Textilveredler/innen	53	0,58	0,259				74,2
13	Textilverarbeitung, Lederherstellung	364	0,16	0,272	10	0,55	0,302	74,0
	Alle Berufe / Beschäftigten	17.479	0,56	0,281	2623	0,57	0,277	

AV-Index: 74% aller Beschäftigten in DE und BY gehen häufig mit Unwägbarkeiten, Komplexität und Wandel um. Haben also Arbeitsplätze, die häufig Nicht-Routine-Tätigkeiten erfordern.
 Substituierbarkeitspotenzial: 15% aller Beschäftigten haben Berufe, deren Tätigkeiten zu über 70% technisch substituierbar – daher Routinetätigkeiten – sind.

Substituierungspotenzial Dengler/Matthes 2015
 Basis BERUFENET 2013
 rot: hoch (>70 % bis <=100 %)
 orange: mittel (>30 % bis <=70 %)
 grün: geringes (>=0 % bis <=30 %).

Arbeitsvermögen-Index Pfeiffer 2019
 Basis BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012
 rot: geringes AV (<0,45)
 orange: mittleres AV (>=0,45 bis <=0,55)
 grün: hohes AV (>=0,55 bis <=1).
 Nur, wenn N>19 (DE) bis N>9 (BY).

- Index-Konstruktion** auf der Basis eines qualitativen Materialkorpus der Arbeitsforschung und bestehender Items einer quantitativen, repräsentativen und Task-basierten Erwerbstätigenbefragung.
- Erste Absicherung der **Inhalts- und Konstruktvalidität** des Index durch den Methodenmix.
- Prüfung der **Inhaltsvalidität** einzelner, für die Indexbildung verwendeter Items über eine **Befragung von Experten** (n=24) der Arbeitsforschung
- Quantitative Berechnungen mit dem konstruierten Index zu unterschiedlichen Berufen und Branchen und **Prüfung auf relationale Plausibilität und Kongruenz mit Ergebnissen der qualitativen Arbeitsforschung.**
- Formale Prüfung der **Konstruktvalidität** über multivariate Methoden (Basis für Kurzfragebogen mit 8 statt 18 Items).
- Prüfung der **ökologischen Validität** durch Anwendung qualitativer Methoden *und* des AV-Index an *denselben* Arbeitsplätzen.

Hybride Erwerbsformen und soziale Sicherung – Probleme der statistischen Erfassung des Status quo aus sozialpolitischer Perspektive

Prof. Uwe Fachinger | Universität Vechta



Dr. habil. Uwe Fachinger leitet den Lehrstuhl „Ökonomie und Demographischer Wandel“ am Institut für Gerontologie der Universität Vechta. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der ökonomischen Analyse der Sozial- und Verteilungspolitik und der volkswirtschaftlichen Wirkungen des sozio-demographischen Wandels auf Systeme der sozialen Sicherung. Schwerpunkte bilden u. a. Untersuchungen zur Gestaltung von Alterssicherungssystemen, zur Struktur und Entwicklung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung sowie zu Entrepreneurship, (neuen) Formen der Selbstständigkeit und zur Erwerbshybridisierung.

Abstract

Der strukturelle Wandel der Erwerbstätigkeit führt dazu, dass sich die Dichotomie von abhängiger und selbständiger Erwerbstätigkeit auflöst. Die fortschreitende Hybridisierung von Erwerbsformen stellt statistische Kategorien in Frage und bringt neue arbeitsmarkt-, sozial- und verteilungspolitische Herausforderungen mit sich. So sind die derzeitig verwendeten Instrumente zur Beschreibung der Arbeitsmarktentwicklung, wie der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes oder die prozessproduzierten Statistiken der Bundesagentur für Arbeit, nur bedingt geeignet, die Komplexität hybrider Erwerbstätigkeit zu erfassen.

Dabei bildet eine adäquate Beschreibung des Status quo eine Grundvoraussetzung für eine zielgerichtete Sozial- und Verteilungspolitik.

Der Erwerbsstatus ist beispielsweise für sozial- und wirtschaftspolitische Ein- und Zuordnungen maßgeblich. Denn der Zugang zu Absicherungsformen eines sozialen Risikos wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder die materielle Absicherung im Alter ist über den Erwerbsstatus definiert und die Einordnung des Erwerbsstatus bestimmt nach wie vor die Rechte und Pflichten im Rahmen der sozialen Absicherung.

Der Beitrag thematisiert die Notwendigkeit und Probleme einer detaillierten statistischen Erfassung hybrider Erwerbsformen. Die derzeit verfügbaren Situationsbeschreibungen ergeben kein aussagekräftiges Bild, sind für Wirkungsanalysen nur eingeschränkt brauchbar und sind zur Ableitung sozialpolitischer Maßnahmen wenig geeignet.

Universität Vechta
University of Vechta

Institut für Gerontologie
Ökonomie und Demographischer Wandel

Problemhintergrund

- Struktureller Wandel der Erwerbstätigkeit
- Digitalisierung ermöglicht es, Arbeit immer leichter von Zeit und Raum ungebunden zu organisieren
- Digitalisierung führt zu einer Zunahme
 - selbständiger Erwerbstätigkeit
 - hybrider Erwerbstätigkeit
 - serielle Erwerbshybridisierung
verschiedene, aufeinander folgende Phasen abhängiger Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit
 - synchrone Erwerbshybridisierung
Mehrfachbeschäftigungen und Kombinationen abhängiger und selbständiger Erwerbstätigkeit im selben Zeitraum

Ausgewählte Folien zum Vortrag
„Hybride Erwerbsformen und soziale Sicherung – Probleme der statistischen Erfassung des Status quo aus sozialpolitischer Perspektive“.

Die komplette Präsentation finden Sie unter:
q.bayern.de/st19-fachinger



Universität Vechta
University of Vechta

Institut für Gerontologie
Ökonomie und Demographischer Wandel

3. Schicht Individuelle ergänzende Sicherung	Nicht zertifizierte private Alterssicherung (Kapitalanlageprodukte z. B. Lebensversicherungen)					
	Freiw. Versicherung in der GRV	Höherversicherung im Versorgungswerk	Zertifizierte und nach § 1 AltZertG, § 10a ESiG geforderte private Alterssicherung			
2. Schicht Ergänzende Systeme; teilweise gesetzlich oder tarifvertraglich abgesichert			Zusatzversorgung	Knappschaft	Betriebliche Altersversorgung	
1. Schicht Regelversorgung	Berufsständische Versorgungswerke*	Landwirtschaftliche Alterskasse	Sondereinrichtungen oder -regelungen für Selbständige innerhalb der GRV		Deutsche Rentenversicherung Bund, Seekasse, Bahnversicherungsanstalt	Beamtenversorgung
	Gesetzliche Rentenversicherung (GRV)					
	Basissatz (§ 2 AltZertG, § 10 Abs. 1 Nr. 2b ESiG)					
0. Schicht Grundsicherung	Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (§§ 41 ff. SGB XII), bedürftigkeitsgeprüft					
Personenkreis	Nicht pflichtversicherte Selbständige	Teilgruppen der Freien Berufe	Landwirte	Selbständige nach § 2 SGB VI; Versicherungspflichtige auf Antrag nach § 4 SGB VI	Beschäftigte im Bergbau	Sonstige
	Selbständige			Arbeiter und Angestellte		Beamte
	Privater Sektor			Abhängig Beschäftigte		Öffentlicher Sektor

Universität Vechta
University of Vechta

Institut für Gerontologie
Ökonomie und Demographischer Wandel

Versicherte Selbständige

	2013 nach Trägerdaten	2013 nach Mikrozensus
GRV*		
kraft Gesetz	48.932	121.958
Handwerker	49.268	163.824
Künstler / Publizisten auf Antrag	173.799	254.622
Selbständige mit einem Auftraggeber	10.568	?
	?	?
Landwirte**	165.155	150.325
Berufsständische Versorgung	733.955	443.608
Gesamt	1.016.687	1.134.337

* = am Jahresende
** = landwirtschaftliche Unternehmer

Fachinger, Uwe (2017): Was wissen Selbständige über ihre Altersvorsorge?, in: Deutsche Rentenversicherung 72, Heft 4, S. 361-394

Impressionen von den StatistikTagen Bamberg | Fürth 2019









Statistik Netzwerk Bayern

Permanent wachsende Anforderungen an die Statistik sind ohne intensive Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik nicht erfolgreich zu bewältigen. Das Bayerische Landesamt für Statistik erweitert seine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung und fördert diese durch gemeinsame Veranstaltungen und Projekte. Zu diesem Zweck wurde im Februar 2013 das Statistik Netzwerk Bayern als Plattform für den gegenseitigen Austausch von Wissen und Erfahrung gegründet.

Mitglieder des Statistik Netzwerks Bayern sind:

- Bayerisches Landesamt für Statistik
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
- Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Institut für Statistik der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Institut für Geographie und Geologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- Universität Augsburg
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.
- Technische Hochschule Deggendorf
- Wilhelm Löhe Hochschule
- Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik – Munich Center for Economics of Aging
- Statistikabteilung der Bundesagentur für Arbeit

Weitere Netzwerkpartner können werden:

- Hochschulen und Fachhochschulen in Bayern sowie deren Einrichtungen und Lehrstühle/Professuren
- Forschungseinrichtungen mit Sitz in Bayern, auch soweit sie unselbstständige Teile einer juristischen Person des öffentlichen oder des privaten Rechts sind.

Institutionen mit Sitz außerhalb Bayerns können je nach Forschungsinteresse und Projektlage als kooperierende Institutionen in die Arbeit des Statistik Netzwerks Bayern einbezogen werden. Im Gegensatz zu Netzwerkpartnern nehmen sie nicht an der Steuerung des Netzwerks teil. Sie können aber an den Angeboten und Veranstaltungen des Netzwerks teilhaben und werden regelmäßig über dessen Aktivitäten informiert.

Wichtige Veranstaltungen des Statistik Netzwerks Bayern:

Im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern organisierte das Bayerische Landesamt für Statistik gemeinsam mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 25. und 26. Juli 2019 zum achten Mal die StatistikTage Bamberg|Fürth. Das Thema in diesem Jahr lautete „Vollzeit, Teilzeit, Freizeit – Erwerbstätigkeit in Deutschland“. Experten der amtlichen Statistik, der empirischen Forschung und der Verwaltung präsentierten die Ergebnisse ihrer Arbeiten und stellten sie zur interdisziplinären Diskussion.

Die Themen der sechs vorangegangenen StatistikTage Bamberg|Fürth:

- 2013 „Ursachen und Folgen des demographischen Wandels“
- 2014 „Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich“
- 2015 „Empirische Bildungsforschung: Datengrundlagen und Ergebnisse“
- 2016 „Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen“
- 2017 „Wohnen in Deutschland: Daten, Fakten und Entwicklungen“
- 2018 „Die Gesundheit der Gesellschaft. Potenziale und Grenzen amtlicher Daten für die Gesundheitsforschung“

Kontaktadresse bei Fragen oder Interesse an einer Beteiligung am Netzwerk:

Statistik Netzwerk Bayern, c/o Bayerisches Landesamt für Statistik, 90725 Fürth
statistiknetzwerk@statistik.bayern.de

Veränderungen in wichtigen Lebensbereichen der Frau im letzten halben Jahrhundert

Die um die Jahrhundertwende einsetzende Entwicklung der modernen Industriegesellschaft bedeutete für die Frau eine vollständige Neuorientierung. Ihr Leben begann in andere Bahnen einzutreten: Sie geriet mit dem Mann in wirtschaftliche Konkurrenz. Sie trug damit wesentlich dazu bei, die Sozialordnung der modernen Gesellschaft aufzulockern und elastischer zu gestalten. Auch die Bevölkerungsstatistik kann bestätigen, daß es der Frau gelungen ist, sich weitgehend den neuen Gegebenheiten, d. h. vor allem den sozialen und soziologischen Auswirkungen der technischen, medizinischen und hygienischen Errungenschaften der letzten fünfzig Jahre anzupassen, mit dem Ziel, ihre Natürlichkeit gegenüber der Welt des Mannes zu behaupten.

Zu diesem Thema bietet die Bevölkerungsstatistik, neben zahlreichen anderen Statistiken, ein ausgezeichnetes Ausgangsmaterial, um die in den letzten 100 Jahren, insbesondere seit der Jahrhundertwende eingetretenen Veränderungen bezüglich der wichtigsten Existenzfragen der Frau im Rahmen der umwälzenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu beleuchten.

Ein allgemeiner Überblick

In einer Chronik, die die Zeit zwischen den 70er Jahren des 19. und den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts behandelt, sollte als besondere Tatsache stets vermerkt werden, daß in diesen rund 100 Jahren auf Grund großer Fortschritte auf medizinischen und hygienischen Gebieten, insbesondere durch den damit verbundenen starken Rückgang der Säuglingssterblichkeit, die Lebenserwartung der Menschen fast auf das Doppelte angestiegen ist. Hieran hatten die Frauen und die Männer gleichermaßen Anteil. Im Jahrzehnt 1871/81 betrug z. B. die Lebenserwartung eines neugeborenen Mädchens 38 Jahre, gegenwärtig hat dieses Mädchen die Chance, das 68. Lebensjahr zu erreichen. Aber nicht nur die Neugeborenen haben heute eine höhere Lebenserwartung als vor rund 100 Jahren, sondern praktisch alle Lebensalter haben die Möglichkeit, laufend ihr Leben zu verlängern, auch wenn sie vor 20, 30 oder 40 Jahren noch unter weniger günstigen Startbedingungen ins Leben getreten sind. Ferner wurden schon in den letzten hundert Jahren weniger Mädchen als Knaben geboren, und zwar entfielen im Durchschnitt dieser Jahre auf 100 weibliche 106 männliche Lebendgeborene. Trotz dieses Knabenüberschusses war aber der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung immer höher als der Anteil der Männer. Um 1900 waren in Bayern 49 vH der Bevölkerung männlichen und 51 vH weiblichen Geschlechts. 25 Jahre später (1925) ist als eine Folge des ersten Weltkrieges der Anteil der männlichen Bevölkerung auf 48 vH zurückgegangen. Im Jahre 1939 hat sich das Geschlechterverhältnis der Bevölkerung Bayerns wieder auf den Stand von 1900 eingependelt. Der zweite Weltkrieg hat neuerdings große Veränderungen verursacht. Man könnte die Zeit nach 1945 als die Ära des sogenannten „Männermangels“ bezeichnen. Noch 1959/60 stehen in Bayern 4,3 Millionen Personen männlichen Geschlechts 5 Millionen Personen weiblichen Geschlechts gegenüber; mit anderen Worten: der Anteil der weiblichen Bevölkerung beträgt gegenwärtig 54 vH.

Es ist erwähnt worden, daß bei den Neugeborenen die Zahl der Knabengeburtens stets überwiegt. Trotzdem ist aber seit Jahrzehnten, auch in Friedensjahren, anteilmäßig das weibliche Geschlecht insgesamt gesehen zahlenmäßig immer stärker vertreten als das männliche. Warum? Um die Jahrhundertwende war der Knabenüberschuß bei den über 1jährigen bereits wieder verschwunden. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts haben zahlenmäßig die Mädchen im 5. bis 6. Lebensjahr die Knaben eingeholt und überflügelt. 1950 trat dieser

„Wendepunkt“ vom Männer- zum Frauenüberschuß zwischen dem 22. und 23. Lebensjahr ein, 10 Jahre später zwischen dem 23. und 24. Lebensjahr. Es kann also beobachtet werden, daß das männliche Geschlecht schon von Geburt an etwas „anfälliger“ ist als die Mädchen. Indem die Säuglingssterblichkeit in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts beachtlich zurückging, verschob sich bei den männlich Lebendgeborenen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt der „Schnittpunkt“ des Geschlechterausgleichs vom Säuglings- über das Kindes- zum Mannesalter. Setzt man lange Friedenszeiten voraus, dürfte sich diese Entwicklung noch weiter fortsetzen, allerdings wird in der Gesamtbevölkerung die Zahl der Frauen besonders in höherem Lebensalter stets überwiegen, denn die Sterblichkeit der Männer ist im Durchschnitt in allen Altersklassen, trotz allgemein größerer Lebenserwartung, nach wie vor höher als die der Frauen. Dies kann in folgenden Zahlen zum Ausdruck gebracht werden: Der Anteil der über 60jährigen Männer an der Gesamtbevölkerung Bayerns beträgt gegenwärtig 14 vH, der Anteil der über 60jährigen Frauen fast 18 vH.

Einige weitere demographische Veränderungen

Ein Jahr vor Beginn des zweiten Weltkrieges (1938) wurden in Bayern 148 000 Kinder lebend geboren. Die Geburtenziffer betrug damals 21,3 auf 1 000 der Bevölkerung bei einer Gesamteinwohnerzahl Bayerns von rund 7 Millionen; demgegenüber betrug 1959 die Zahl der Lebendgeborenen 168 150 bei einer Geburtenziffer von 18,0 auf 1 000 der Bevölkerung (Einwohnerzahl 9,4 Millionen). Von der Geburtenziffer her gesehen, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme, hat also die gegenwärtige Geburtenfreudigkeit den Vorkriegsstand noch lange nicht erreicht. Berücksichtigt man jedoch die Entwicklung der Säuglingssterblichkeit, so ist diese 1959 im Vergleich zu 1938 sehr stark zurückgegangen (1938: 7,4, 1959: 3,7 vH der Lebendgeborenen). Es sind demnach im Jahre 1938 vor Erreichung des ersten Lebensjahres rund 11 000 Kinder gestorben, 1959 rund 6 100. Dies bedeutet, daß eine verhältnismäßig niedrige Geburtenziffer bei geringer Säuglingssterblichkeit ohne Rücksicht auf die allgemeine Bevölkerungsentwicklung durch Zuwanderungen usw. im Endergebnis durchaus die natürliche Entwicklung der Bevölkerung günstiger beeinflussen kann als hohe Geburtenziffern und große Säuglingssterblichkeit.

Damit 100 Knaben das erste Lebensjahr erreichen konnten, waren um die Jahrhundertwende noch 140 Knabengeburtens notwendig, heute sind hierfür nur 108 Knabengeburtens erforderlich. Nach der Sterbenswahrscheinlichkeit um 1900 waren, damit jeweils 100 Knaben und Mädchen das 10. Lebensjahr vollenden konnten, noch 158 lebendgeborene Knaben und 149 lebendgeborene Mädchen erforderlich. Nach 60 Jahren genügen bereits 109 Knabengeburtens und 107 Mädchengeburtens, um diese je 100 10jährigen Knaben und Mädchen zu haben. Für je 100 20jährige Männer und Frauen waren nach

der Sterbenswahrscheinlichkeit vor sechzig Jahren immerhin 163 Knabengeburt und 154 Mädchengeburt notwendig, heute genügen bereits hierzu 110 Knabengeburt und 108 Mädchengeburt. Damit heute je 100 Männer und Frauen das 60. Lebensjahr erreichen, sind nur noch 140 Knabengeburt und 127 Mädchengeburt notwendig, nach der Sterbenswahrscheinlichkeit um die Jahrhundertwende mußten jedoch 279 Knaben und 244 Mädchen das Licht der Welt erblickt haben. Diese „Indices“ zeigen, daß man für den Fortbestand einer Bevölkerung heute mit weit weniger Lebendgeborenen auszukommen vermag als früher, und es ist interessant zu sehen, in welchem Ausmaß der Lebensablauf der Menschen durch bahnbrechende Erfolge der Naturwissenschaften verändert werden kann.

Das Heiratsalter der Frau ist niedriger geworden

Die Frauen sind bei ihrer Heirat heutzutage im Durchschnitt etwas jünger als dies noch vor zehn Jahren der Fall war. Das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen betrug 1950 noch 27,4 Jahre, 1959 25,5. Auch die Männer heiraten gegenwärtig etwas jünger als 1950. Das Durchschnittsalter der Männer bei der Eheschließung betrug 1950 noch 31,2 Jahre, 1959 28,7 Jahre. In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu beobachten, wie sich in den letzten Jahrzehnten die Zahl der sogenannten Frühehen entwickelte. 1910 betrug die Zahl der Männer, die bei ihrer Eheschließung noch nicht volljährig waren, also das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, nur 55 (0,1 vH), 40 Jahre später, 1950 stieg die Zahl auf 2 197 unter 21jährige Männer an (2,4 vH), und 1959 waren es mehr als doppelt soviel wie 1950, nämlich 4 881 oder 5,7 vH aller heiratenden Männer. Bei den Frauen ist folgende Entwicklung festzustellen: 1910 betrug der Anteil der im Alter bis zu 18 Jahren heiratenden Frauen an der jeweiligen Gesamtzahl aller Frauen, die geheiratet haben 0,4 vH (202), 1950 1 vH (946) und 1959 bereits 2,4 vH (2 025). Der Anteil der unter 21jährigen Frauen, die eine Ehe schlossen, betrug 1910 11,2 vH (5 540), 1950 13,5 vH (12 363) und 1959 28,4 vH (24 427). Diese verhältnismäßig hohe Zahl der Frühehen ist selbstverständlich auch in anderen Bundesländern feststellbar. Bayern macht hiervon keine Ausnahme, d. h. die entsprechenden Verhältniszahlen liegen in Bayern und im Bundesdurchschnitt im großen und ganzen etwa auf der gleichen Höhe. Zu bemerken ist noch, daß diese jungen Bräute zum größten Teil ihrem Alter entsprechende Männer geheiratet haben.

Was die Konfessionszugehörigkeit der Ehepaare betrifft, so ist zu sagen, daß sich hier jeweils die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung (72 vH katholisch, 26 vH evangelisch) deutlich widerspiegelt. In Bayern mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung sind seit Jahren bei rund 60 vH aller Eheschließungen beide Ehepartner katholisch, bei etwa 17 vH aller Heiraten sind beide Ehepartner evangelisch. Bei über einem Fünftel aller Eheschließungen gehören die Ehepartner jeweils verschiedenen Konfessionen an oder sind konfessionslos.

Einfluß des Berufs auf die Wahl des Ehepartners

Im Zusammenhang mit der beschleunigten Entwicklung der Wirtschaft und der Technik in den letzten sechs Jahrzehnten tritt die Frau im beruflichen und öffentlichen Leben immer stärker hervor. Man kann sagen, daß heute beinahe jedes Mädchen eine Berufsausbildung erhält; die sogenannten Haustöchter gehören, von wenigen Ausnahmen abgesehen, endgültig der Vergangenheit an. Mehr oder weniger lange wird dann der erlernte Beruf ausgeübt, bis eines Tages ein Mann den Lebensweg kreuzt. Im allgemeinen hat sich an dieser inneren Einstellung der Frau dem Leben gegenüber auch im Industriezeitalter grundsätzlich nichts geändert. Es fragt sich nur, ob der Einfluß von Berufsstellung und Beruf auf die Wahl des Ehepartners von Bedeutung ist oder nicht. Feststeht, daß die Frau mit ihrem Eintritt ins Berufsleben den Mann nicht mehr nur ausschließlich im Rahmen des meist eng

begrenzten Familien- und Bekanntenkreises kennenlernt. Die Chance, im Berufsleben einen Ehepartner zu finden, ist — abgesehen von älteren Frauenjahrgängen, speziell solchen, deren altersmäßig mögliche Ehepartner im Krieg gefallen sind — natürlich viel größer als früher. Dies bedeutet aber nicht, daß dadurch — Ausnahmen bestätigen die Regel — die Chance des sozialen Aufstiegs durch Heirat im Vergleich zu früheren Jahren wesentlich günstiger geworden wäre. Man wird nicht nur in ein soziales Milieu hineingeboren, man heiratet auch innerhalb seiner Gesellschaftsschicht. Die Heiratsstatistik kann darüber einige Aufschlüsse geben. 1953 haben in Bayern 12 400 selbständige Männer eine Ehe geschlossen und 3 000 in ihrem Beruf selbständige Frauen¹⁾. 42 vH aller heiratenden weiblichen mithelfenden Familienangehörigen bekamen einen Arbeiter zum Mann und 37 vH wurden von einem Selbständigen geheiratet. Die Beamtinnen wurden zu 40 vH von einem Beamten zur Frau gewählt, 34 vH wurden von Angestellten geheiratet. Bei den heiratenden weiblichen Angestellten ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Beamtinnen. Auch hier wurden 40 vH von Männern geheiratet, die im Angestelltenverhältnis standen; 36 vH wurden von einem Arbeiter zur Ehefrau genommen. Die größte Wahrscheinlichkeit, von einem Arbeiter geheiratet zu werden, besteht für die Arbeiterinnen. Von 100 Arbeiterinnen gingen 1953 76 die Ehe mit einem Arbeiter ein, dagegen bekamen nur elf einen Angestellten zum Mann. Schließlich interessiert noch die Frage, von welchen Männern die Witwen mit Pensionen oder Renten am meisten geheiratet werden. Wie die Untersuchung zeigte, stellte dabei das größte Kontingent mit rund 46 vH die Arbeiter, gefolgt von den Angestellten mit rund 25 vH.

Wie sind in Bayern die Heiratsaussichten für die in der Landwirtschaft arbeitenden Männer und Frauen? 71 vH der 1953 heiratenden in der Landwirtschaft tätigen Männer nahmen eine Frau, die den gleichen Beruf ausübte. Bei diesen Frauen handelte es sich vorwiegend um mithelfende Familienangehörige. Bei den heiratenden Frauen, die in einem industriellen oder handwerklichen Beruf arbeiteten, wurden weit über zwei Drittel von ihren Kollegen geheiratet. 23 vH der heiratenden Frauen aus den Berufen des Verwaltungs- und Rechtswesens wurden von Männern zur Frau genommen, die ebenfalls in diesen Berufssparten tätig waren. Nahezu 30 vH der heiratenden und in der Wissenschaft oder Kunst tätigen Frauen wurden von ihren Kollegen geheiratet.

Bei dieser Untersuchung zeigte es sich, daß — grundlegende Veränderungen haben sich seit 1953 nicht ergeben — die Ehepartner einander zu einem großen Teil aus ihrer unmittelbaren sozialen Umgebung wählen. Fast die Hälfte der Eheschließenden heirateten innerhalb ihrer gleichen sozialen Stellung im Beruf, mehr als ein Viertel der Eheschließenden hatten denselben oder einen verwandten Beruf.

Der Zug zum Zwei-Kinder-System

Über das Zwei-Kinder-System ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Daß die durchschnittliche Kinderzahl in den Familien von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurückging, ist eine Tatsache. Zahlreiche soziologische, psychologische, nicht zuletzt aber auch wirtschaftliche Momente waren für die Entwicklung von Bedeutung. Dies hat mit Kinderfeindlichkeit nichts zu tun, denn im Laufe des vergangenen Halbjahrhunderts haben sich — es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen — im stillen Veränderungen vollzogen, die unmittelbar auf diesen eigentlich wichtigsten Lebensbereich der Frau großen Einfluß ausgeübt haben, Veränderungen, die nicht immer genügend gewürdigt werden. Mit den medizinischen und hygienischen Fortschritten war eine starke Abnahme der Säuglingssterblichkeit verbunden. In gleichem Maße, wie die Zahl der kinderreichen Familien mit z. B. 4 und weiteren Kindern in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen hat, ist die Zahl der Familien mit ein und zwei Kindern stetig gestiegen. Vor rund 30 Jahren (1932) betrug der Anteil der Erst- und Zweitkinder an der Gesamtzahl aller ehelich Lebendgeborenen schon weit über die Hälfte,

¹⁾ Vgl. hierzu die Untersuchung über den „Einfluß von Berufsstellung und Beruf auf die Wahl des Ehepartners“ in „Bayern in Zahlen“, Jg. 1955, Heft 1, Seite 2 f.

heute beträgt der Anteil bereits über zwei Drittel. Das Gesagte gilt für Stadt und Land. Es werden also gegenwärtig zwar weniger Kinder geboren als noch vor 50 Jahren, es erreichen aber auf Grund der niedrigen Säuglingssterblichkeit durchschnittlich weit mehr Kinder das Erwachsenenalter als dies früher der Fall war. Dieser Entwicklung hat sich in allen modernen Industriestaaten der Mensch in seinem generativen Verhalten weitgehend angepaßt. Es ist zu erwähnen, daß infolge der allgemeinen Hebung des Lebensstandards die Kosten für Ernährung, Bekleidung und Erziehung der Kinder heute ganz anders als in den vorangegangenen Dezennien zu bewerten sind. Dies hat dazu geführt, daß im allgemeinen die junge Ehefrau zur Erreichung des jeweils

als Norm angesehenen Lebensstandards mindestens noch solange ihrem Beruf nachgeht, bis sie ihr erstes Kind erwartet. Im Durchschnitt sind in Bayern zwei Drittel aller verheirateten Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes noch berufstätig. Daneben ist immer wieder zu berücksichtigen, daß man bei der Geburt eines Kindes mit größter Gewißheit damit rechnen kann, dieses Kind durch alle Phasen des frühen und späteren Lebensalters hindurch materiell und immateriell betreuen zu müssen. Die Hauptlast dieser Betreuung liegt weitgehend auf den Schultern der Frau. Das „Problem“ des sogenannten Zwei-Kinder-Systems erscheint somit in einem neuen Licht.

Dr. W. Maier

Die schulische Ausbildung der weiblichen Jugend

In den unteren Klassen der Volksschule sind die Mädchen etwas weniger, auf der Oberstufe etwas stärker vertreten als die Knaben. Stark angestiegen ist im Laufe des 20. Jahrhunderts in Bayern die Zahl der Mädchen in den Höheren Schulen, wo sie aber nur ein Drittel der Gesamtschülerzahl ausmachen. Mehr Mädchen wenden sich in den letzten Jahren den Mittelschulen zu; ihr Anteil beträgt dort 61,3 vH aller Schüler. Nach Erfüllung der Volksschulpflicht besucht ein kleiner Teil der Mädchen Haushaltungs- und Handelsschulen; etwa zwei Drittel treten in das Erwerbsleben über und besuchen Berufsschulen. Rund 3 vH der weiblichen 17- bis 21jährigen erhalten ihre Berufsausbildung in Fachschulen, vor allem für Pflege- und Erziehungsberufe. In den Pädagogischen Hochschulen gehören 56,0 vH der Studierenden dem weiblichen Geschlecht an, an den wissenschaftlichen Hochschulen 20,5 vH. Der größte Teil der Studentinnen will sich dem Lehr- und dem ärztlichen Beruf widmen.

Am Anfang eines jeden Schuljahres beginnt für alle Knaben und Mädchen, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, die Pflicht zum Besuch der Volksschule. Da jedoch stets weniger Mädchen als Knaben geboren werden, sind auch unter den Schulanfängern die Mädchen in etwas geringerer Zahl vertreten; am 1. September 1959 traten 65 859 Mädchen, d. i. 48,8 vH aller Schulanfänger in Bayern erstmals den Weg zur Schule an. Das zahlenmäßige Übergewicht der Knaben besteht für die Dauer der Grundschule; von den Schülern der unteren 4 Klassen der Volksschule waren im Schuljahre 1959/60 51,3 vH Knaben und 48,7 vH Mädchen.

Dieses Verhältnis ändert sich jedoch nach den ersten vier Schuljahren: in den Mittel- und Oberklassen der Volksschule überwiegen die Mädchen. So waren von den Schülern der 6. Klasse 51,4 vH, von denen der 7. Klasse 51,2 vH Mädchen. Die Ursache dieser Umkehr ist der stärkere Abgang von Knaben nach der 4. Klasse der Volksschule in weiterführende Schulen; 1959 gingen aus dem 4. bis 7. Schülerjahrgang der bayerischen Volksschulen 18 933 Knaben, aber nur 15 462 Mädchen, d. i. 45,0 vH aller Über-tretenden in Höhere, Mittel- und Handelsschulen weg.

Weniger Mädchen als Knaben in den Höheren Schulen

Von den die Volksschule verlassenden Mädchen wurden 1959 8 145 in die unterste Klasse der Höheren Schulen aufgenommen, d. i. wie schon in der gesamten Nachkriegszeit rund ein Drittel aller Neuaufnahmen. Insgesamt wurden die Höheren Schulen am 1. Oktober 1959 von 49 225 Schülerinnen besucht; wie Übersicht 1 zeigt, sind das mehr als dreimal so viel Mädchen als um die Jahrhundertwende „Höhere Töchterschulen“, die aber nicht zur Hochschulreife führten und insofern nicht ganz mit unseren heutigen Höheren Schulen zu vergleichen sind, besuchten. Das starke Vordringen der Mädchen in die Höheren Schulen wird noch

Übersicht 1. Schülerinnen der Höheren Schulen und ihr Anteil an der weiblichen Bevölkerung

Jahr	Schülerinnen ¹⁾	
	insgesamt	je 10 000 der weiblichen Bevölkerung
1900	15 099	48
1910	21 737	62
1925	31 310	82
1950	40 660	83
1960	48 508	97

¹⁾ Die Zahlen von 1900, 1910 und 1925 beziehen sich auf Bayern einschl. Pfalz, von 1950 und 1960 auf den jetzigen Gebietsstand.

besonders deutlich, wenn man die Schülerzahlen in Beziehung setzt zur Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung: von 10 000 Mädchen und Frauen in Bayern sind z. Z. doppelt soviele als vor 60 Jahren Schülerinnen Höherer Schulen. Freilich ist dabei das Verhältnis von Knaben und Mädchen in diesen Schulen annähernd gleichgeblieben; in allen Jahren betrug die Zahl der Schülerinnen rund ein Drittel der Gesamtzahl der Schüler der Höheren Schulen:

1900: 31,0 vH
1910: 33,9 vH
1925: 36,6 vH
1950: 34,7 vH
1960: 34,3 vH

Der Anteil der Mädchen an der Gesamtschülerzahl verringert sich allerdings mit dem Aufsteigen in höhere Klassen. In den 1. bis 6. Klassen betrug 1959 der weibliche Anteil 35,4 vH, in der Oberstufe, den 7. bis 9. Klassen, nur noch 30,5 vH und unter den Abiturienten schließlich nur noch 29,7 vH. Während die Zahl der männlichen Abiturienten 1959 31,6 vH der 1950 Aufgenommenen betrug, machten die 2 046 Abiturientinnen nur 21,4 vH der neun Jahre vorher eingetretenen Mädchen aus. Besonders nach der 3. und 6. Klasse verlassen viele Mädchen die Höhere Schule; 1959 waren es aus der 3. Klasse 16,2 vH ihrer Schülerinnen (bei den Knaben 9,9 vH) aus der 6. Klasse 37,5 vH (männliche Schüler 21,3 vH).

Der größere Teil der Schülerinnen, 30 564 = 62,1 vH, besuchte 1959 die 72 in diesem Schuljahr bestehenden Mädchenschulen, die anderen, 18 661 = 37,9 vH, erhielten ihren Unterricht in 176 Schulen gemeinsam mit der männlichen Jugend. Da die meisten Höheren Schulen für Mädchen Realgymnasien und Oberrealschulen sind, verteilen sich die Mädchen auch vorzugsweise auf diese beiden Schulformen; es erhalten Unterricht nach dem Lehrplan

des Realgymnasiums	44,5 vH,
der Oberrealschule	39,5 vH,
des Deutschen Gymnasiums	7,8 vH,
des Humanistischen Gymnasiums	6,5 vH,
der Wirtschaftsoberrealschule	1,7 vH der Mädchen.

Die Mittelschule — bevorzugte Mädchenschule

Viele Eltern, die wünschen, daß ihre Töchter einen über das Lehrziel der Volksschule hinausgehenden Grad der Allgemeinbildung erreichen, ohne bis zum Abitur zu kommen, schicken sie in eine Mittelschule, die in einem drei- oder vierstufigen Aufbau zur „Mittleren Reife“ führt. Der Über-

tritt erfolgt nach mindestens sechsjährigem Besuch der Volksschule in die vierstufige, nach mindestens siebenjährigem Besuch in die dreistufige Mittelschule. 1948 traten 4 641 Mädchen in die Mittelschulen ein, 1960 11 505. Schon seit 1953 ist der Zugang von Mädchen zu den Mittelschulen stärker als der zu den Höheren Schulen; z. Z. beträgt das Verhältnis 1.2 : 1. Im laufenden Schuljahr gibt es in Bayern unter den insgesamt 195 Mittelschulen 100 nur für Mädchen und 66 für Knaben und Mädchen. Entsprechend diesem zum Teil historisch begründeten Übergewicht der Mädchenschulen — die ersten Mittelschulen für Knaben wurden 1949 errichtet — sind im Gegensatz zu den Höheren Schulen die Mittelschulen viel mehr von Mädchen als von Knaben besucht, bei der Erhebung vom 1. Oktober 1960 von 29 224 Mädchen, 61.3 vH der Gesamtschülerzahl. Im Durchschnitt der letzten Jahre besuchten rund 11 vH der 13- bis 16-jährigen weiblichen Jugend Mittelschulen. Nach dem Besuch der Schule treten jährlich mehr als 7 500 Mittelschülerinnen mit dem Zeugnis der „Mittleren Reife“ größtenteils in das Erwerbsleben über, ein kleinerer Teil in Fachschulen.

Nach Beendigung der Volksschulpflicht

Im achten Jahre nach ihrem Eintritt in die Volksschule besuchen 75 vH der 14jährigen Mädchen noch diese Schule, 10 vH eine Mittelschule, 12 vH eine Höhere Schule und 2 vH eine Handelsschule. Ein kleiner Teil der Volksschülerinnen mit 8 Schulbesuchsjahren, rund 4 vH, verbleibt zunächst noch in der Volksschule; es handelt sich um freiwillige Wiederholungsschülerinnen, um Hilfsschülerinnen, um Schülerinnen, die eine 9. oder 10. Aufbauklasse besuchen. Weitere 10 vH wenden sich nach ihrer Entlassung noch einer Höheren, Mittel- oder Berufsfachschule zu.

Von den Berufsfachschulen, den Schulen, die auf die Ergreifung eines Berufes vorbereiten, kommen für die Mädchen vor allem zwei Arten in Frage, die Haushaltungsschulen und die Handelsschulen. 2 751 Mädchen durchliefen im Schuljahr 1959/60 eine der 80 Haushaltungsschulen, ohne freilich durchwegs darnach in der Hauswirtschaft zu verbleiben; 641 Mädchen schlossen an den Besuch der Haushaltungsschule noch den einer Schule für Kinderpflege und Haushalt an. Die Handelsschulen waren im Schuljahr 1959/60 von 11 582 Mädchen besucht; im Durchschnitt verlassen z. Z. jährlich rund 5 500 weibliche Jugendliche eine der verschiedenen Formen der Handelsschule.

Die meisten Mädchen treten jedoch nach dem Besuch der Volksschule unmittelbar in das Erwerbsleben über und besuchen gleichzeitig in der Regel auf die Dauer von drei Jahren je nach ihrer beruflichen Tätigkeit landwirtschaftliche, gewerbliche, kaufmännische oder hauswirtschaftliche Berufsschulen. Die Zahl ihrer Schülerinnen schwankt naturgemäß mit der wechselnden Stärke der Geburtsjahrgänge; 1952 besuchten 201 735, 1959 124 633 Mädchen Berufsschulen; im Schuljahr 1958/59 waren es 56.5 vH aller Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren, 63.4 vH der 15- bis 16jährigen, 67.2 vH der 16- bis 17jährigen, 16.3 vH der 17- bis 18jährigen sowie geringere Anteile noch höherer Jahrgänge.

In wenigen Jahren erhebliche Verschiebungen in der Beschäftigung der weiblichen Jugend

Ein zahlenmäßiger Vergleich der in den verschiedenen Berufsgruppen beschäftigten Mädchen zwischen den Jahren 1952 und 1959, wie er in Übersicht 2 angestellt ist, gibt ein Bild von den großen Verschiebungen, die sich im Laufe der letzten Jahre in der beruflichen Tätigkeit der Mädchen ergeben haben, zum Teil als Folge des allgemeinen Nachwuchsmangels, zum Teil auch als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. Besonders in die Augen fällt sowohl nach der absoluten Zahl als auch nach dem prozentualen Anteil einerseits die starke Zunahme bei den im Handel, in der Volks- und Gesundheitspflege — hier hauptsächlich im Friseurberuf — und als ungelernete Arbeitskräfte beschäftigten Mädchen, andererseits der erhebliche Rückgang bei der Beschäftigung von Mädchen in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft sowie bei den Nichtbeschäftigten¹⁾.

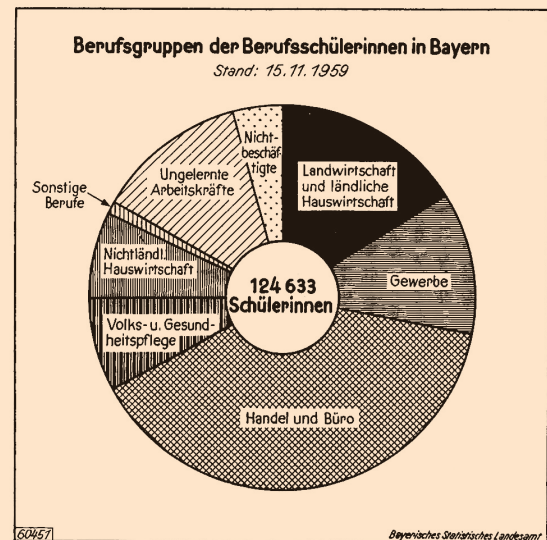
¹⁾ Darunter die im elterlichen Haushalt ohne Beruf lebenden Mädchen.

Übersicht 2. Berufsschülerinnen nach Beschäftigungsgruppen

Beschäftigungsgruppe	Berufsschülerinnen			
	1952		1959	
	Zahl	vH	Zahl	vH
Landwirtschaft, ländliche Hauswirtschaft und Gartenbau	61 875	30.7	19 966	16.0
Gewerbe	26 326	13.0	15 000	12.0
Handel und Verkehr	35 395	17.5	48 518	38.9
Volks- und Gesundheitspflege	3 218	1.6	8 853	7.1
Hauswirtschaft (nichtländlich)	36 194	17.9	9 715	7.8
Sonstige Berufe	2 743	1.4	828	0.7
Ungelernte außerhalb der Landwirtschaft und Hauswirtschaft	8 184	4.1	16 457	13.2
Nichtbeschäftigt	27 800	13.8	5 296	4.3
Insgesamt	201 735	100	124 633	100

Die gleichen Tendenzen zeigt eine Aufgliederung der Berufsschülerinnen nach dem Beschäftigungsverhältnis:

	1952		1959	
	Zahl	vH	Zahl	vH
Lehrlinge und Anlernlinge	60 752	30.1	74 414	59.7
Mithelfende Familienangehörige	64 067	31.8	18 319	14.7
Ungelernte Arbeitskräfte	49 116	24.3	26 604	21.3
Nichtbeschäftigte	27 800	13.8	5 296	4.3



Die Zunahme von 1952 bis 1959 bei den Mädchen in einem Lehr- oder Anlernverhältnis ist hauptsächlich auf ihre vermehrte Beschäftigung in den kaufmännischen Berufen, in geringerem Ausmaß aber auch auf das Eindringen der Mädchen in manche bisher der männlichen Jugend vorbehaltenen Berufe, zurückzuführen; die Abnahme bei der Zahl der mithelfenden Familienangehörigen und der ungelerneten Arbeitskräfte zeigt sich vor allem in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft.

Berufsausbildung in den Fachschulen und Hochschulen

Für den größten Teil der weiblichen Jugend ist mit dem Abschluß weiterführender allgemeinbildender Schulen oder von Berufsfachschulen und mit der Erfüllung der Berufsschulpflicht der Schulbesuch beendet; ein kleinerer Teil jedoch vertieft die bisherige berufliche Bildung oder erhält erst seine Berufsausbildung in Fachschulen. Diese zählten 1959 insgesamt 14 226 Schülerinnen, rund 3 vH der weiblichen Bevölkerung Bayerns im Alter von 17 bis 21 Jahren, darüber hinaus rund 0.8 vH bis zum Alter von 25 Jahren. Für die landwirtschaftliche Bevölkerung besteht die Möglichkeit des

halbjährigen Besuches von Landwirtschaftsschulen, wovon 1959 die ansehnliche Zahl von 2798 Mädchen Gebrauch machte. Für eine Reihe von Berufen erfolgt die Ausbildung in Fachschulen, für die ein Mindestalter von 17 Jahren und eine vorausgegangene praktische Tätigkeit, teilweise auch der Besitz des Zeugnisses der Mittleren Reife, Voraussetzung ist. Es handelt sich vor allem um Berufe der Erziehung, Krankenpflege, Wohlfahrtspflege und einige gehobene gewerbliche Berufe; als die besuchtesten entsprechenden Fachschulen sind u. a. zu erwähnen:

	Schülerinnen	
	insgesamt	mit Abschluß 1960
Schulen für Kranken-, Säuglings- und Kinderpflege, Hebammen usw.	3 227	1 608
Sprachschulen	2 036	1 142
Frauenfach- und Landfrauenschulen	1 731	830
Kindergärtnerinnenseminare	1 138	521
Kunst-, Schauspiel-, Ballett- und Musikschulen	809	. 1)

Einer der seit langem besonders häufig von Frauen ergriffenen gehobenen Berufe ist der der Volksschullehrerin; die Ausbildung erfolgte früher in den Lehrerbildungsanstalten, jetzt in den Pädagogischen Hochschulen. Schon 1900 gehörten 530 = 40.3 vH ihrer Schüler dem weiblichen Geschlecht an, 1910 1 106 = 35.2 vH; die Statistik von 1959 ergab 1 602 weibliche Studierende, d. i. 56.0 vH aller Studierenden der bayerischen Pädagogischen Hochschulen. Auf den Beruf der Gewerbelehrerin bereiteten sich im Studienjahr 1959/60 123, auf den der Landwirtschaftslehrerin und Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltkunde 153 weibliche Studierende vor.

Der Lehrberuf ist auch das von den weiblichen Studierenden der wissenschaftlichen Hochschulen am häufigsten genannte Berufsziel; 2 631 = 37.0 vH der weiblichen Studierenden (ohne die des Volksschullehreramt) wollen ihn ergreifen.

Die Frau im Beruf

Frauen sind im wesentlichen in Berufen tätig, die ihren spezifisch weiblichen Eigenschaften und Anlagen entsprechen. Darin hat auch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte wenig geändert. Sie dringen nur langsam in berufliche Gebiete vor, die eine längere, insbesondere akademische Ausbildung erfordern und lassen meist auch dort noch dem Mann den Vorrang, wo mit der Tätigkeit größere Verantwortung oder Führungsaufgaben verbunden sind.

Die Zeiten, in denen die Berufsausbildung vieler Mädchen lediglich in einer Vorbereitung auf den Beruf der Hausfrau bestand, gehören der Vergangenheit an. Die Eltern sind heute wohl ausnahmslos bestrebt, nicht nur den Knaben, sondern auch den Mädchen eine den Neigungen und Fähigkeiten der Kinder entsprechende berufliche Ausbildung mit ins Leben zu geben. Vielfach ist der ergriffene Beruf für das Mädchen nur eine Tätigkeit bis zur Eheschließung und wird von ihren Aufgaben als Hausfrau und Mutter abgelöst. Oft wird für das Mädchen aus dem erlernten Beruf oder der übernommenen Erwerbstätigkeit ein Beruf für das ganze Leben, sei es, daß es unverheiratet bleibt, sei es, daß es während der Ehe zum gemeinsamen Unterhalt der Familie beisteuert, sei es aber auch, daß die Frau in ihrem Beruf eine Aufgabe findet, die sie mehr erfüllt als Ehe und Mutterschaft, oder daß Beruf und Ehe sich — oft auch in gegenseitiger Ergänzung der Ehegatten — ohne Schaden miteinander verbinden. Die Skala der Gründe für die weibliche Berufstätigkeit ist so bunt und vielgestaltig wie die Zahl der Berufe, die heute von Frauen ausgeübt werden.

Es war eines der vielen interessanten Ergebnisse der Berufszählung 1950²⁾, daß sich mit der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau auch auf beruflichem Gebiet im Grunde genommen sowohl hinsichtlich der Erwerbsquote der Frau³⁾ wie auch hinsichtlich der überwiegend von ihr ausgeübten Berufe weniger gegenüber früher geändert hat, als allgemein angenommen wird.

¹⁾ Nicht festgestellt. — ²⁾ Die berufliche Gliederung der Gesamtzahl der Berufstätigen kann nur anlässlich allgemeiner Volkszählungen festgestellt und nicht fortgeschrieben werden. Bis zum Vorliegen der Ergebnisse der Volkszählung 1961 muß sich die Statistik daher mit den Ergebnissen der letzten Volkszählung, nur teilweise ergänzt durch Zahlen aus einzelnen Spezialstatistiken, wie der Schulstatistik oder der Medizinalstatistik, begnügen. — ³⁾ Vgl. „Die erwerbstätige Frau gestern und heute“ in diesem Heft, Seite 7 ff.

Weibliche Studierende sind aber in größerer oder geringerer Zahl ebenso in allen anderen Studiengruppen der Hochschulen vertreten. Im Wintersemester 1959/60 waren an den bayerischen wissenschaftlichen Hochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) 7 236 = 20.5 vH, an den Kunsthochschulen 547 = 41.2 vH weibliche Studierende immatrikuliert. Nach der Großen Hochschulstatistik für das Wintersemester 1959/60 zählten die einzelnen Studiengruppen an deutschen weiblichen Studierenden:

	Weibliche Studierende	
	Zahl	vH der Gesamtzahl
Theologie	30	1.8
Allgemeine Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie	2 143	38.5
Tiermedizin	63	16.8
Rechtswissenschaft	412	10.8
Wirtschaftswissenschaften	713	15.2
Geisteswissenschaften (ohne Volksschullehreramt)	2 572	42.4
Mathematik und Naturwissenschaften	631	12.3
Land- und Forstwirtschaft	16	3.5
Technische Fachrichtungen	101	2.7
Bildende Künste und Musik	431	39.0

Stellt man diese Zahlen beispielsweise denen des Wintersemesters 1910 gegenüber, als an den bayerischen wissenschaftlichen Hochschulen 236 Frauen studierten — 4 Rechtswissenschaft, 15 Kameralfach, 90 Medizin, 1 Zahnheilkunde, 83 Geisteswissenschaften, 43 Naturwissenschaften —, dann erweist man erst die gewaltige Zunahme des Studiums der Frauen im 20. Jahrhundert und deren Vordringen in den Bereich der ihnen vorher verschlossenen akademischen Berufe.

Dr. H. Lohbauer

Die mithelfenden Familienangehörigen

Weit mehr als ein Drittel aller berufstätigen Frauen und Mädchen in Bayern helfen im Betrieb des Ehemannes oder der Eltern mit. Von den verheirateten berufstätigen Frauen sind es nahezu zwei Drittel. Viele Berufe des Mannes erfordern für ihre Ausübung geradezu die Partnerschaft der Frau. Was wäre die Landwirtschaft ohne die Bäuerin, die in althergebrachter Arbeitsteilung mit ihrem Mann den Hof bewirtschaftet? Die Frau des Gastwirts steht in der Küche, die Frau des Metzgers oder des Bäckers oder des Kleinhändlers im Laden; die Frau des Handwerkers nimmt die Aufträge entgegen und führt die Buchhaltung; und was es der Beispiele mehr gäbe. Diese Ehepartnerberufe gelten als so selbstverständlich, daß sie meist von vornherein außer Betracht bleiben, wenn etwa in der Öffentlichkeit das Problem der weiblichen Berufstätigkeit zur Diskussion steht.

Landwirtschaftliche und industrielle Berufe

Etwa zwei Fünftel aller weiblichen Berufstätigen sind in Bayern auch heute noch in Berufen des Pflanzenbaus und der Tierwirtschaft tätig, weniger als ein Fünftel dagegen in industriellen und handwerklichen Berufen. Diese Tatsache mag überraschen angesichts mancher Industriezweige, in deren Hallen überwiegend Frauen und Mädchen an den Maschinen stehen. Sieht man von den Drückern, Prägern, Stanzern und anderen Maschinenbedienern in der Metallindustrie ab, so sind es auch in unserer stark mechani-

sierten Wirtschaft im wesentlichen die gleichen Funktionen, die die Frau vor Jahrtausenden in der Hauswirtschaft ausgeübt hat und die sie heute teils maschinell teils manuell im Fabrikbetrieb ausübt. Von den Wäschern und Plättern sind beispielsweise heute noch 85 vH Frauen und Mädchen, von den Köchen 70 vH, von den Schneidern 60 vH, von den Webern 50 vH. Spinnen, Weben, Anfertigen der Bekleidung, Zubereitung der Nahrungsmittel gehören zu den ältesten beruflichen Verrichtungen der Frau.

Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflegeberufe

Diese Berufe nehmen ein breites Feld der weiblichen Berufstätigkeit ein. Zu ihnen zählt in der Statistik nicht der Beruf der Hausfrau. Man wirft der Berufsstatistik immer vor, daß sie die ureigenste Aufgabe der Frau, nämlich die Hausfrauentätigkeit, nicht als Beruf gelten lasse, und argumentiert dabei etwa, es sei volkswirtschaftlich unerheblich, ob die Hausfrauenarbeit von der Ehefrau im eigenen Haushalt oder von einem Dienstmädchen im fremden ausgeübt wird, oder ob der Säugling von der Mutter oder von einer Säuglingsschwester gepflegt wird. Demgegenüber steht aber die Tatsache, daß jede Frau, sei sie ledig oder verheiratet, berufstätig oder nicht, Sorge sie allein für ihre Familie oder beschäftige sie Hausgehilfen, stets in irgendeiner Form Hausfrau ist. Die Statistik unterscheidet deshalb lediglich zwischen den Frauen, die neben ihrer Hausfrauentätigkeit noch einem Erwerb nachgehen, und solchen, nämlich allen übrigen Frauen, die „nur“ Hausfrauen sind¹⁾. Die Berufe der Gesundheits- und der Volkspflege und die hauswirtschaftliche Tätigkeit als Erwerbsberuf werden allerdings nur von rund einem Zehntel aller berufstätigen Frauen ausgeübt (wenn auch in diesen Berufen zu etwa vier Fünfteln nur Frauen gezählt werden). Das darf nicht als Zeiterscheinung gewertet werden, obwohl in manchem Beruf, etwa dem der Hausgehilfin, eine erhebliche Abnahme gegenüber der Zeit vor etwa 50 Jahren vorliegt. Es ist lediglich eine rechnerische Feststellung angesichts des bereits erwähnten hohen Anteils der Frauen und Mädchen, die wegen ihrer Mithilfe im Betrieb des Ehemannes oder der Eltern für einen anderen Beruf auf dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehen. Zu dieser Berufsabteilung gehören auch einige Berufe, die heute besonders im Blickfeld der Öffentlichkeit stehen, z. B. die Kranken- und die Kinderkranken- (Säuglings-)schwester, für die auch außerhalb der Berufszählung, nämlich aus der Statistik des Gesundheitswesens, Zahlen zur Verfügung stehen.

Ende 1959 waren in Bayern 19 070 Frauen und Mädchen in der Krankenpflege tätig. Dazu kommen noch 2 484 Ärztinnen. Während diese aber nur 16,9 vH aller Ärzte²⁾ ausmachen, beträgt der weibliche Anteil an der Gesamtzahl der nicht ärztlichen Pflegepersonen 89,0 vH. Den 5 491 Zahnärzten stehen nur 808 (12,8 vH der Ingesamtszahl) weibliche Kollegen gegenüber. Berücksichtigt man noch die 1 775 Hebammen, so errechnet sich für die Gesamtzahl der Gesundheitsdienstberufe (ohne Sprechstundenhelfer, Masseuse u. ä.) ein Frauenanteil von 54,7 vH. Die Zahl der Ärztinnen ist dabei absolut und relativ in stetigem Steigen begriffen. Bei den Zahnärztinnen ist zwar gleichfalls gegenüber 1950 eine absolute Zunahme festzustellen, durch einen noch stärkeren Anstieg ihrer männlichen Kollegen sank jedoch ihr Anteil etwas ab.

Zu diesem berufssystematischen Bereich zählt schließlich auch einer der typischen Frauenberufe unserer Zeit, die Friseurin (in der neuen, sprachlich höchst fragwürdigen Unterscheidung zwischen Friseurin = Herrenfriseurin und Friseurin im engeren Sinne = Damenfriseurin). Der Beruf galt viele Jahre als Modeberuf bei den Schulentlassenen. Tatsächlich hat aber die Wandlung in der Haartracht der Frauen hier einen erheblichen zusätzlichen Bedarf geschaffen. Neue Zahlen hierfür liegen aus der Handwerkszählung 1956 vor. Damals wurden 14 168 Friseusen erfaßt bei einer soviel wie gleich hohen Zahl von Friseuren³⁾. Innerhalb der 6 Jahre

seit 1950 läßt sich dabei eine Zunahme der Friseusen um rund 50 vH feststellen.

Handels- und Verkehrsberufe

In diesem Bereich, zu dem auch die Gaststättenberufe gehören, sind gleichfalls etwa ein Zehntel der weiblichen Berufstätigen zu finden. Insbesondere in der Gruppe der kaufmännischen Berufe, die früher fast ausschließlich dem Manne vorbehalten waren, ist die Frau im Laufe der letzten Jahrzehnte in erheblichem Umfange eingedrungen. Kurzschrift, manuelle und maschinelle Buchführung wie überhaupt die Bedienung moderner Büromaschinen, nicht zuletzt die verwaltende und betreuende Tätigkeit der Sekretärin kommen weiblichen Eigenschaften besonders entgegen. Die Verkäuferin ist aus fast allen Branchen des Einzelhandels nicht mehr wegzudenken. Insgesamt beträgt der weibliche Anteil an den kaufmännischen Berufen heute etwa 40 vH. Dieser Anteil gilt auch für die Buchhalter wie für diejenigen Personen, die sich bei Zählungen ganz allgemein als kaufmännische Angestellte bezeichnen. Bei den Verkäufern beträgt er dagegen rund 80 vH, also das Doppelte, ebenso bei den Bürogehilfen. Das Stenographieren und Maschinenschreiben ist selbstverständlich nahezu ausschließlich weibliche Domäne. Für Bayern charakteristisch ist die hohe Besetzung der Gaststättenberufe mit Frauen. Während anlässlich der Volkszählung 1950 im Bundesdurchschnitt in den Kellnerberufen 46,5 vH Frauen waren, betrug dieser Anteil in Bayern 66,6 vH. Mehr als ein Drittel aller Kellnerinnen des Bundesgebietes arbeiten in Bayern. In den reinen Verwaltungsberufen treffen wir dagegen nur etwa ein Fünftel Frauen.

Erziehungs- und Lehrberufe

Beachtlich ist auch die Zahl der Frauen in Erziehungs- und Lehrberufen. Im Schuljahr 1959/60 waren es in Bayern insgesamt 20 487 weibliche hauptamtliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, d. s. 45,7 vH aller Lehrpersonen. Dieser Anteil schwankt erheblich zwischen den einzelnen Schularten, und zwar von 20,9 vH bei den lehrerbildenden Anstalten und 27,8 vH bei den Höheren Schulen bis zu 51,7 vH bei den Volksschulen und 59,0 vH bei den — überwiegend für Mädchen eingerichteten und vielfach klösterlichen — Mittelschulen. Die Anteile zeigen im letzten Jahrzehnt keine wesentlichen Veränderungen beim Lehrkörper der Höheren Schulen, dagegen — im Zusammenhang mit der Einrichtung von Mittelschulen für Knaben — einen starken relativen Rückgang der weiblichen Lehrkräfte an den Mittelschulen von 92,2 vH 1949/50 auf 59,0 vH 1959/60 bei einer gleichzeitigen absoluten Zunahme von 485 auf 1 234. In der gleichen Zeit verschob sich der Anteil der weiblichen Lehrkräfte (einschließlich der Fachlehrerinnen) an den Volksschulen von 48,4 vH auf 51,7 vH bei geringer Abnahme der gesamten Volksschullehrerschaft. Unter den akademisch vorgebildeten Lehrkräften an den allgemeinbildenden Schulen befanden sich im Schuljahr 1959/60 25,8 vH Frauen.

Familienstand

Über die Hälfte der berufstätigen Frauen sind — nach den Ergebnissen der Volkszählung 1950 — ledig, etwas weniger als zwei Fünftel verheiratet. Betrachtet man das Bild von einer anderen Seite, so zeigt die Statistik das für viele überraschende Ergebnis, daß nur ein gutes Drittel der verheirateten Frauen im erwerbsfähigen Alter (unter 65 Jahren) berufstätig ist, und zwar einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen gerechnet. Rund zwei Drittel aller verheirateten Frauen widmen sich ausschließlich dem Haushalt oder der Kindererziehung. Es ist kaum anzunehmen, daß sich dieser Prozentsatz durch die inzwischen eingetretene Vollbeschäftigung wesentlich verringert hat. Daß dabei erhebliche Unterschiede je nach dem Alter der verheirateten Frauen bestehen, versteht sich am Rande. Aber auch für die einzelnen Berufe schwankt der Anteil der

¹⁾ Die geringe Zahl jener, denen in Heimen der größte Teil der Hausfrauenarbeit abgenommen ist, oder die infolge körperlicher Gebrechen für jede Tätigkeit unfähig sind, kann bei der Masse der übrigen ohne sachliche Einbuße außer Betracht bleiben. — ²⁾ Ein extremes Gegenstück zu diesem Anteil bietet die UdSSR. Dort wird der Arztberuf zu 75 vH von Frauen ausgeübt (vgl. Länderberichte Sowjetunion 1960, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt). — ³⁾ Auf etwa 130 Frauen und Mädchen zwischen 15 und 65 Jahren trifft im Landesdurchschnitt 1 Friseurin oder 1 Damenfriseur.

Verheirateten verständlicherweise erheblich. Von den mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft sind zwei Drittel verheiratet, bei den Mithelfenden in den übrigen Wirtschaftsbereichen beträgt dieser Anteilssatz nahezu drei Viertel, in den industriellen und handwerklichen Berufen liegt er mit knapp einem Drittel etwas unter dem Durchschnitt. Weit unter dem Durchschnitt sind verheiratete Frauen in kaufmännischen, Verwaltungs- und Büroberufen tätig. Eine Ausnahme bilden dabei nur die selbständigen weiblichen Gewerbetreibenden, die zu zwei Fünfteln bis zur Hälfte verheiratet sind. Es handelt sich dabei stets um Werte, die sich als Durchschnitt sehr heterogener Einzelwerte innerhalb großer Bereiche ergeben. So sind z. B. Hebammen zu drei Fünfteln verheiratet, Krankenschwestern dagegen nur ganz vereinzelt, Kindergärtnerinnen zu rund 5 vH. Lehrerinnen dagegen zu mehr als 10 vH.

Stellung im Beruf

Das Bild eines Berufes kann sehr verschieden sein je nachdem, ob er in selbständiger oder in abhängiger Stellung ausgeübt wird. Beim Selbständigen kommen zu den meist besonders gut entwickelten fachlichen Qualitäten die wesentlichen Elemente des verantwortlichen Disponierens in finanzieller und personeller Hinsicht hinzu und — soweit es sich nicht um alleinschaffende Selbständige handelt — der Menschenführung.

Von den Selbständigen sind nur ein Fünftel Frauen, von den Beamten nur etwa ein Zehntel, von den Arbeitern dagegen ein Drittel. Die anlässlich der Volkszählung 1950 in Bayern versuchte Erfassung sozialer Schichten unter den Berufstätigen zeigt ein starkes Absinken des Frauenanteils bei den Selbständigen mit wachsender Betriebsgröße. Während beispielsweise in gewerblichen Betrieben ein Drittel der alleinschaffenden Selbständigen weiblich ist, beträgt der Anteil bei den Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten weniger als ein Zehntel. Die gleiche Tendenz ergibt sich bei den Angestellten, die in der untersten Einkommensstufe zu mehr als der Hälfte weiblich sind, in den mittleren zu einem Siebtel und in den oberen nur zu einem Zehntel. Im höheren öffentlichen Dienst beträgt der Frauenanteil nur 4 vH bei einem Durchschnitt von 10 vH weiblicher Beamten (einschl. Lehrerinnen). Von den Facharbeitern sind rund 15 vH Frauen, von den Hilfsarbeitern dagegen nahezu 30 vH.

Zusammenfassung und kurzer geschichtlicher Rückblick

Der Beruf ist in Deutschland noch immer in weit stärkerem Maße als in manchen anderen Ländern nicht ausschließlich Broterwerb. Bei der Berufswahl der Mädchen spielen — unbeschadet der Gleichberechtigung und der vielen lockenden Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten — die persönlichen Neigungen eine große Rolle¹⁾. Von einem Eindringen der Frau in typisch männliche Berufe oder in Berufe, die besondere Körperkräfte erfordern, wie etwa in den östlichen Ländern, ist in der Bundesrepublik noch wenig zu spüren. Etwas verallgemeinernd läßt sich sagen: die meisten berufstätigen Frauen üben Berufe aus, die ihrem weiblichen Wesen liegen und ihren althergebrachten Aufgaben in der Arbeitsteilung der Geschlechter entsprechen. Soweit von dieser Regel abgegangen ist, sind Frauen überwiegend in untergeordneter Stellung tätig.

Ganz offensichtlich werden auf die Ausbildung der Mädchen im allgemeinen weniger Zeit und Kosten verwendet als bei den Knaben. Es dürfte dabei die weit verbreitete Überlegung mitspielen, daß sich der Aufwand beispielsweise für ein längeres Studium nur dann lohnt, wenn das Mädchen nicht heiratet. Anders läßt es sich kaum erklären, daß in allen akademischen Berufen, selbst solchen, die dem Wesen der Frau in hohem Maße entsprechen, wie dem Arztberuf oder dem Beruf des Lehrers an höheren Schulen, die Frauen auch heute noch mit Anteilen vertreten sind, die dem Geschlechterverhältnis keineswegs entsprechen.

Frauen, die aus dem Berufsleben ausscheiden, um sich ganz ihren Aufgaben als Ehefrau und Mutter zu widmen, sind damit häufig auch aus einer Berufslaufbahn geworfen, in die sie nur schwer wieder zurückfinden. Wenn sie später als Witwe oder geschiedene Frau oder auch nach dem Flügge werden der Kinder wieder ihrem Beruf nachgehen wollen, sind sie meist von ihren ehemaligen, ununterbrochen tätigen Kollegen und Kolleginnen überrundet, ihre beruflichen Qualitäten sind infolge des langen Brachliegens vermindert, sie müssen oft wieder von unten anfangen. Da sich die Berufstatistik in Deutschland bisher auf Stichtagserhebungen beschränkte und deshalb nur einen Querschnitt des Berufslebens zeigen konnte, kann für diese allgemeine Beobachtung und ihre vermuteten Zusammenhänge mit mancher beruflichen Sonderstellung der Frau kein zahlenmäßiger Nachweis geführt werden.

Auch für einen Rückblick auf die Entwicklung der Frauenberufe gibt die Statistik leider nur wenig Möglichkeit. Die in den einzelnen Berufszählungen verwendeten Systematiken weichen zu stark voneinander ab. Insbesondere wurde in früheren Jahrzehnten überwiegend die Zugehörigkeit zu einem Wirtschaftszweig an Stelle der individuellen Tätigkeit erfaßt. Aus den hinreichend vergleichbaren Berufen sind u. a. folgende Daten bemerkenswert:

Von 100 Erwerbstätigen nachstehender Berufe in abhängiger Stellung waren weiblich

	1882	1907	1950
Landwirtschaftliches Gesinde	52.4	49.2	49.8
Uhrmacher	1.1	10.9	18.4
Spinner und Zwirner	56.9	60.7	76.3
Schneider und Näher ²⁾	44.4	60.0	76.9
Apotheker	0.5	6.8	51.5
Friseur	2.2	2.8	51.7
Von 100 selbständigen Schneidern und Nähern ²⁾ waren weiblich	63.5	61.9	64.6

Dipl.-Volksw. F. Z o p f y

Die erwerbstätige Frau gestern und heute

Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in Bayern seit 1882

Die Wandlungen, die sich in den letzten 80 Jahren innerhalb der Frauenerwerbstätigkeit vollzogen, sind vor allem dadurch gekennzeichnet, daß der Anteil der berufstätigen Frauen, die in der Landwirtschaft ihren Erwerb finden, stetig abnahm, dafür die anderen Wirtschaftsbereiche den Frauen mehr Erwerbsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig ging der Anteil der Frauen, die als mithelfende Familienangehörige tätig sind, erheblich zurück. Die außerhäusliche Berufstätigkeit der Frauen, zunächst vor allem als Arbeiterinnen, dann auch als Angestellte, gewann immer mehr an Bedeutung.

An dem Ausmaß, in dem sich die Mädchen und Frauen am Erwerbsleben in Bayern beteiligten, hat sich dagegen seit 1882 wenig geändert. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen an der weiblichen Bevölkerung Bayerns (Erwerbsquote) betrug zwischen 35.7 vH (1882) und 43.6 vH (1939) und hat nach dem Zweiten Weltkrieg diesen Höchststand noch nicht wieder, auch nicht in den Jahren allgemeiner Vollbeschäftigung, erreicht.

Am häufigsten sind junge Mädchen und Frauen zwischen 15 und 25 Jahren berufstätig. In den höheren Altersstufen nimmt die Erwerbsquote sowohl der ledigen wie auch der verheirateten Frauen ständig ab.

Die Frauenerwerbstätigkeit in Bayern zwischen 1882 und 1950

Wohin man heute im Erwerbsleben blickt, trifft man auf Mädchen und Frauen, die an einem Arbeitsplatz „ihren

Mann“ stehen. In Fabriken und Labors, in den Ämtern der Verwaltungen, bei Banken und Versicherungen, in Verkehrsbetrieben, Schulen oder Krankenhäusern — um nur einige ihrer Arbeitsstätten zu nennen — sind sie wesentlich am

¹⁾ Vgl. „Die schulische Ausbildung der weiblichen Jugend“ in diesem Heft, Seite 3 ff. — ²⁾ Die heute übliche Trennung der Berufe Schneider und Näher ist nicht möglich, da sich Schneiderinnen früher als Näherinnen bezeichneten.

Wirtschafts- und Arbeitsprozeß beteiligt. Dort üben Frauen Tätigkeiten aus, die während des Übergangs von einer vorwiegend agrarischen in eine industrialisierte und in hohem Grade arbeitsteilige Wirtschaft an Bedeutung gewannen. Daneben tragen wie seit jeher Ehefrauen und Töchter, vor allem in der Landwirtschaft, im Handwerk und Einzelhandel als sog. mithelfende Familienangehörige zum gemeinsamen Unterhalt der Familie bei. Ihre Arbeit im Betrieb führt sie aber in der Regel nicht aus dem häuslichen Kreis, in dem die Familie eine Produktions- und Konsumgemeinschaft bildet, heraus¹⁾. In der zunehmenden außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen spiegeln sich die allgemeinen Wandlungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur wider. Die Frage ist nun die: Gibt es heute verhältnismäßig mehr berufstätige Frauen als früher?

Sie kann zunächst beantwortet werden an Hand der Berufszählungen, die zwischen 1882 und 1950 stattfanden. In der Berufsstatistik sind die Mädchen und Frauen (weibliche Erwerbspersonen) erfaßt worden, die zum Zeitpunkt der Zählung erwerbstätig oder lediglich vorübergehend erwerbslos gewesen sind, nicht aber die Frauen, die z. B. als Hausfrauen, Rentnerinnen oder Studentinnen nur gelegentlich eine nebenberufliche Tätigkeit ausübten.

Übersicht 1. Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit seit dem Jahre 1882

Zählungsjahr ²⁾	Weibl. Bevölkerung		Berufstätige Frauen ³⁾		
	insgesamt	im Alter von 14 bis 65 Jahren	insgesamt	vH von Spalte 1 ⁴⁾	dar. im Alter von 14 bis 65 Jahren (vH v. Sp. 2) ⁵⁾
1882	2 388 952	1 499 665	853 522	35,7	56,9
1907	2 950 692	1 852 709	1 268 785	43,0	68,5
1925	3 350 645	2 347 034	1 398 825	41,7	59,6
1933	3 458 823	2 403 318	1 437 479	41,6	59,8
1939	3 614 878	2 534 777	1 577 858	43,6	62,2
1946	4 862 732	3 420 481	1 842 310	37,9	53,9
1950	4 923 899	3 446 277	1 869 043	38,0	54,2
1959 ⁶⁾	5 007 200	3 472 900	1 968 100	39,3	.

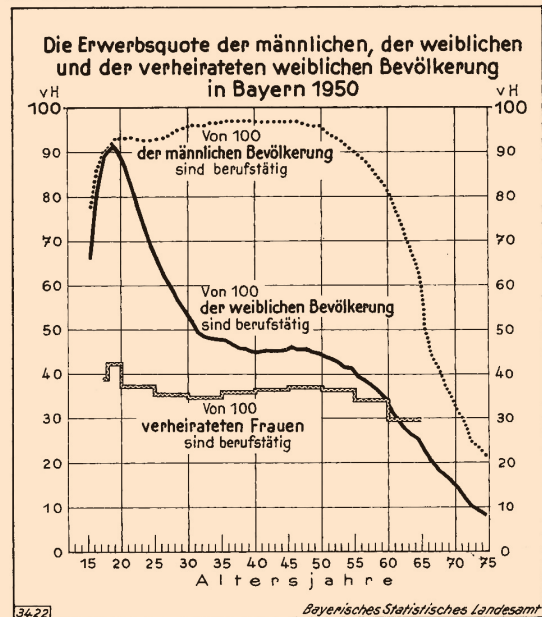
Die Erwerbsquote der Frauen

Die weibliche Bevölkerung in Bayern hatte sich zwischen 1882 und 1950 mehr als verdoppelt, in ungefähr demselben Maße nahm auch die Zahl der berufstätigen Frauen zu. 1882 gab es 0,85 Mill. weibliche Erwerbspersonen, 1950 waren es 1,87 Mill. Diese, manchen vielleicht überraschende Feststellung bedeutet also, daß sich der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung Bayerns, die sog. Erwerbsquote, zwischen 1882 und 1950 nur geringfügig erhöhte. Gegenüber 1907 und den nachfolgenden Zählungen war sogar ein Rückgang eingetreten. Nur 1939 stieg die Erwerbsquote der Frauen auf eine vorher und nachher nicht mehr erreichte Höhe, dies wohl als Folge der damaligen Vollbeschäftigung und der zahlreichen Dienstverpflichtungen, die viele zunächst nicht berufstätige Hausfrauen einer Erwerbstätigkeit zuführten.

In welchem Umfang haben nun die Frauen zur gesamten Erwerbstätigkeit in Bayern beigetragen? Dieser Anteil unterlag nur geringfügigen Schwankungen, denn seit 1882 entfielen stets zwei Fünftel aller Erwerbspersonen, die in den einzelnen Zählungsjahren ermittelt wurden, auf die Frauen.

Daß die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg etwas seltener berufstätig sind, hängt nicht, wie man vermuten könnte, mit der Überalterung der Bevölkerung zusammen, denn der für die Erwerbstätigkeit entscheidende Anteil der Altersgruppen von 14 bis unter 65 Jahren ist bei der weib-

lichen Bevölkerung Bayerns praktisch konstant geblieben. Um die Einflüsse des Altersaufbaus auf die Erwerbsquote auszuschalten, wird die Erwerbsquote außerdem für die im sog. erwerbsfähigen Alter stehenden Mädchen und Frauen berechnet. Aus ihr ergibt sich noch deutlicher, daß die Frauenerwerbstätigkeit in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg relativ abgenommen hat. Üben nämlich früher rd. drei Fünftel der im Erwerbsalter stehenden Frauen eine Berufstätigkeit aus, so taten es 1950 nur etwas mehr als die Hälfte.



Die Erwerbsquote der Frauen nach Altersgruppen

Gliedert man die Erwerbsquote für Frauen nach Altersgruppen auf, so zeigt sich, daß 1950 die 18-jährigen Mädchen den höchsten Anteil an Berufstätigen, nämlich 91,1 vH der weiblichen Bevölkerung ihres Jahrgangs, stellten. Von den 20- bis unter 25-jährigen waren noch drei Viertel erwerbstätig. Dann sank die Erwerbsquote mit zunehmendem Alter der Frauen weiterhin ab, von den 30- bis unter 35-jährigen stand etwa die Hälfte im Erwerbsleben, von den 60- bis unter 65-jährigen übte noch ein Viertel einen Beruf aus. Bei der männlichen Bevölkerung dagegen standen zwar bereits 92,5 vH der 18- bis unter 20-jährigen im Beruf, den größten Anteil am Erwerbsleben hatten jedoch mit 97,1 vH die 35- bis unter 40-jährigen Männer⁷⁾ und von den 60- bis unter 65-jährigen waren noch fast drei Viertel berufstätig. Während also schon die Erwerbsquote der 30- bis 35-jährigen Männer ungefähr doppelt so hoch war wie die der Frauen dieses Alters, betrug sie in den höheren Altersstufen weit mehr als das Doppelte der weiblichen Erwerbsquote.

So aufschlußreich die Erwerbsquote einerseits hinsichtlich des Umfangs der Frauenerwerbstätigkeit und der Beteiligung der einzelnen Altersgruppen ist, so verdeckt sie aber andererseits Umschichtungen und Verlagerungen zwischen den Wirtschaftsbereichen und Berufen, in denen die Frauen tätig sind. Es können hier nicht, auch nicht andeutungsweise, alle Verschiebungen im einzelnen aufgezeigt werden, aber auf einige wesentliche Veränderungen sei hingewiesen.

Die Frauenerwerbstätigkeit in der Landwirtschaft

Im Bereich der Landwirtschaft waren 1950 noch 0,77 Mill. Mädchen und Frauen, d. h. allein zwei Fünftel aller weib-

¹⁾ Vgl. „Die Frau im Beruf“ in diesem Heft, Seite 3 ff. — ²⁾ 1882, 1907 = Ortsanwesende Bevölkerung; 1925, 1933, 1946 und 1950 = Wohnbevölkerung, 1939 = Ständige Bevölkerung (Wohnbevölkerung ohne Arbeitsmädchen). — 1959 = Ergebnis der Bevölkerungsfortschreibung — Stand: 30. September 1959. — ³⁾ Weibliche Erwerbspersonen. — ⁴⁾ Erwerbsquote. — ⁵⁾ Erwerbsquote der im sog. erwerbsfähigen Alter stehenden Frauen. — ⁶⁾ Ergebnisse des Mikrozensus im Oktober 1959 (Erwerbspersonen-Konzept). — ⁷⁾ 1950 standen noch manche über 30-jährige Spätheimkehrer aus akademischen Berufen in der Berufsausbildung. — Weder in Ausbildung noch berufstätig sind von den Männern im Haupterwerbsalter in der Regel nur die Vollinvaliden sowie — aus methodischen Gründen, da ihre Berufstätigkeit nicht auf Erwerb ausgerichtet ist — alle Anstaltsinsassen und damit auch die Strafgefangenen und die Insassen von Heil- und Pflegeanstalten.

lichen Berufstätigen beschäftigt. Der Anteil der in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen an den weiblichen Erwerbspersonen hatte allerdings zwischen 1882 und 1939 beträchtlich höher gelegen. Die Zahl der in diesem Wirtschaftsbereich tätigen Frauen war z. B. 1925 (0,79 Mill.) etwa gleich groß wie 1950, doch bedeutete das damals, daß mehr als die Hälfte aller berufstätigen Frauen in der Landwirtschaft arbeiteten, und auch in den dreißiger Jahren tat es noch jede zweite weibliche Erwerbsperson. Die Frauen betätigten sich also während der letzten Jahrzehnte in zunehmendem, wenn auch unterschiedlichem Maße in den drei anderen Wirtschaftsbereichen. Den größten, nicht nur absoluten, sondern auch anteilmäßigen Gewinn seit 1882 konnte die Industrie verbuchen.

Diese Verschiebung ist nicht allein in bezug auf die Frauenerwerbstätigkeit zu beobachten, denn sie entspricht nur den grundsätzlichen Wandlungen in der Wirtschafts- und Erwerbsstruktur. Es ist jedoch bemerkenswert, daß 1882 nur etwas mehr als die Hälfte der männlichen Erwerbspersonen in der Landwirtschaft beschäftigt war und ein Drittel der berufstätigen Männer in Industrie und Handwerk arbeiteten. In den folgenden Jahrzehnten ging der Anteil der landwirtschaftlich tätigen Männer in noch stärkerem Maße zurück als der der Frauen. Infolgedessen hatte auch die Umschichtung zwischen den Wirtschaftsbereichen bei den männlichen und weiblichen Erwerbspersonen bis 1950 unterschiedliche Ausmaße angenommen. Berücksichtigt man, daß sich die Zahl der Berufstätigen beiderlei Geschlechts seit 1882 ungefähr verdoppelt hat, so tritt die andersartige Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in den einzelnen Wirtschaftsbereichen noch deutlicher zutage (vgl. Übersicht 2).

Übersicht 2. Die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen seit dem Jahre 1882

Wirtschaftsbereich	Geschlecht	Zählungsjahr		
		1882	1925	1950
Grundzahlen				
Erwerbspersonen	männlich	1 415 999	2 092 689	2 702 242
	weiblich	853 522	1 398 829	1 869 043
Verhältniszahlen (Erwerbspersonen = 100)				
Land- und Forstwirtschaft	männlich	52,9	37,5	23,3
	weiblich	69,9	56,6	41,1
Industrie und Handwerk	männlich	32,5	41,2	49,9
	weiblich	10,6	18,7	29,2
Handel und Verkehr	männlich	7,3	13,8	15,8
	weiblich	6,0	10,8	13,9
Öffentl. Dienst u. Dienstleistungen aller Art	männlich	7,3	7,5	11,0
	weiblich	13,5	13,9	15,8
Wirtschaftsbereiche insg.	männlich	100	100	100
	weiblich	100	100	100
Meßzahlen 1882 = 100				
Land- und Forstwirtschaft	männlich	100	104,7	84,2
	weiblich	100	132,7	128,5
Industrie und Handwerk	männlich	100	187,4	293,1
	weiblich	100	289,5	603,2
Handel und Verkehr	männlich	100	279,3	412,0
	weiblich	100	298,4	512,2
Öffentl. Dienst u. Dienstleistungen aller Art	männlich	100	152,4	287,2
	weiblich	100	167,9	256,8
Im Durchschnitt aller Wirtschaftsbereiche	männlich	100	147,8	190,8
	weiblich	100	163,9	219,0

¹⁾ Vgl. „Der Mikrozensus“ in „Bayern in Zahlen“, Jg. 1960, Heft 1, Seite 1 ff.

Die Stellung der Frauen im Beruf

Gleichzeitig mit dieser Entwicklung fand eine Verlagerung hinsichtlich der Stellung der Frauen im Beruf statt. Während 1925 noch fast die Hälfte (46,9 vH) von ihnen als mithelfende Familienangehörige gearbeitet hatten, waren es 1950 nur etwas mehr als ein Drittel (37,5 vH). Der Anteil der selbständigen Frauen war 1950 mit 8,5 vH gegenüber 1925 (7,6 vH) gestiegen, doch nicht wesentlich verändert, der der Abhängigen (Arbeiterinnen, Angestellten, Beamtinnen) dagegen belief sich 1950 auf 54,0 vH, während er 1925 nur 45,5 vH betragen hatte. Berücksichtigt man die Stellung im Beruf in Verbindung mit den verschiedenen Wirtschaftsbereichen, -abteilungen oder Berufen, so ergeben sich noch größere Verschiebungen innerhalb der Frauenerwerbstätigkeit.

In diesem Zusammenhang jedoch genügt es festzustellen, daß im Lauf der Zeit offensichtlich ein größerer Teil der berufstätigen Frauen außerhalb der Familie und des Familienbetriebes und in abhängiger Stellung arbeitet, eine Entwicklung, die den Anlaß zu zahlreichen sozialpolitischen Diskussionen gab. Erinnert sei nur an Fragen, wie die Notwendigkeit einer gründlicheren Berufsausbildung für Mädchen, die Anpassung der Arbeitsplätze und -verrichtungen an die weibliche Konstitution, den Mutterschutz, die Doppelbelastung durch Beruf und Haushalt, die Teilzeitbeschäftigung, „gleichen Lohn für gleiche Leistung“, die Aufstiegschancen der Frau und vieles mehr. Man könnte meinen, diese in der Öffentlichkeit oft erörterten Probleme seien durch eine häufigere Frauenerwerbstätigkeit ausgelöst worden. Dem ist nicht so. Es steht aber außer Zweifel, daß gerade die außerhäusliche Berufsarbeit der Frauen und Mädchen manche Spannungen hervorruft. Das gilt vor allem für die verheirateten, verwitweten und geschiedenen Frauen, die einerseits im Beruf stehen, andererseits einen mehr oder weniger großen Haushalt versorgen müssen.

Die verheirateten berufstätigen Frauen

Die Zahl der verheirateten Frauen, die sich am Erwerbsleben beteiligen, wirkt sich jedoch in besonderem Maße auf Umfang und Art der Frauenerwerbstätigkeit aus. 1950 waren etwas weniger als zwei Fünftel der weiblichen Erwerbspersonen unter 65 Jahren verheiratet. Von diesem Durchschnitt ergeben sich erhebliche Abweichungen, wenn man die verheirateten weiblichen Erwerbspersonen nach Altersgruppen gliedert. Wie überhaupt die Erwerbsquote bei den 18jährigen Mädchen am höchsten war, so lag auch die Erwerbsquote der verheirateten Frauen von 18 bis unter 20 Jahren (42,3 vH) erheblich über dem Durchschnitt. Je älter die Ehefrauen waren, um so seltener übten sie eine Erwerbstätigkeit aus, von den 20- bis unter 25jährigen z. B. noch 37,2 vH, von den 40- bis 45jährigen 36,4 vH, von den 60- bis unter 65jährigen 29,6 vH.

Die Frauenerwerbstätigkeit im Jahre 1959

Es ist interessant, die Entwicklungstendenzen in der Frauenerwerbstätigkeit auch für die fünfziger Jahre zu verfolgen. Eingehendere Vergleiche mit den früheren Berufszählungen können aber erst wieder vorgenommen werden, wenn die Ergebnisse der Berufszählung 1961 vorliegen. Immerhin bietet eine in den letzten Jahren durchgeführte Repräsentativerhebung bei 1 vH der Bevölkerung, der sog. Mikrozensus, ein umfassendes Bild der im Erwerbsleben stehenden Personen. Demnach ist die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen in Bayern bis Oktober 1959 auf 1,97 Mill. angewachsen. Auch die Erwerbsquote der Frauen hat sich erhöht, und zwar auf 39,3 vH (vgl. Übersicht 1).

Der Mikrozensus erfaßt aber auch andere Personenkreise als die bisherigen Berufszählungen. Die folgenden Angaben erstrecken sich deshalb auf die nach dem sog. „umfassenden Konzept“¹⁾ ermittelte Zahl der „im Erwerbsleben tätigen Personen“, in die auch alle Angehörigen ohne Hauptberuf und Rentner, die nur nebenberuflich tätig sind, einbezogen sind.

So gesehen waren im Oktober 1959 in Bayern 2.04 Mill. Mädchen und Frauen, d. h. 40,8 vH der weiblichen Bevölkerung, im Erwerbsleben tätig. Der Anteil der weiblichen Tätigen an den im Erwerbsleben tätigen Personen beiderlei Geschlechts betrug 43,0 vH. Von den im erwerbsfähigen Alter (14 bis unter 65 Jahre) stehenden Frauen übten 56,6 vH eine Tätigkeit aus.

Betrachtet man den Altersaufbau der im Erwerbsleben tätigen Frauen im einzelnen, so zeigt sich erneut, daß die 15 bis unter 25jährigen am häufigsten vertreten waren, die Tätigenquote der 15- bis unter 20jährigen belief sich auf 78,0 vH, die der 20- bis unter 25jährigen erreichte 81,4 vH. Von den Altersgruppen 25 bis unter 40 Jahre waren knapp drei Fünftel berufstätig, dann sank der Anteil der im Erwerbsleben stehenden Frauen an den entsprechenden Altersgruppen der gesamten weiblichen Bevölkerung weiterhin ab. Besonders bemerkenswert ist, daß von 100 Frauen der Altersstufe 55 bis unter 60 Jahre 42 eine Erwerbstätigkeit ausübten, von den Frauen zwischen 60 und 65 Jahren aber nur mehr 29, von den 65jährigen und älteren noch 13. Eine Aufgliederung nach den Wirtschaftsbereichen, in denen die im Erwerbsleben tätigen Frauen und Mädchen beschäftigt sind, ergab für Bayern 1959 folgendes Bild:

Land- und Forstwirtschaft	30,2 vH
Produzierendes Gewerbe	32,0 „
Handel, Geld und Verkehr	16,9 „
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen	20,9 „
Wirtschaftsbereiche insgesamt	100 „

Trotz der oben dargelegten methodischen Vorbehalte kann also gesagt werden, daß die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen sowohl absolut wie auch relativ immer mehr abnimmt, daß aber nicht nur Industrie und Handwerk, sondern vor allem die Bereiche Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen sowie Handel, Geld und Verkehr den Frauen in zunehmendem Maße Erwerbsmöglichkeiten bieten¹⁾.

Die Tatsache, daß die Landwirtschaft nicht mehr das Hauptgebiet der beruflichen Frauenarbeit ist, bewirkt u. a. auch eine sowohl absolut wie relativ erhebliche Zunahme der in abhängiger Stellung beschäftigten Frauen.

1959 waren von 100 im Erwerbsleben tätigen Frauen
 61 in abhängiger Stellung tätig
 (Beamtinnen, Angestellte, Arbeiterinnen)
 29 arbeiteten als mithelfende Familienangehörige und
 10 waren selbständig.

Von den im Oktober 1959 im Erwerbsleben tätigen Frauen waren 48,0 vH verheiratet; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Mikrozensus auch alle nur gelegentlich nebenberuflich arbeitenden Ehefrauen erfaßt werden, wenn sie in der Berichtswoche neben ihrem „Hauptberuf“ als Hausfrau irgendeine Erwerbstätigkeit ausübten. Besonders häufig dürfte diese Nebenerwerbstätigkeit bei Frauen in den Altersgruppen von 35 Jahren und darüber sein.

Dr. R. Bassenge

Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft

Die bayerische Landwirtschaft ist nach wie vor durch die bäuerliche Wirtschaftsweise und den Familiencharakter ihrer Betriebe gekennzeichnet. Dementsprechend stellt diese Betriebsform auch das Hauptkontingent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Von der Gesamtzahl der in der bayerischen Landwirtschaft überhaupt arbeitenden Personen (rund 1,5 Millionen im Wirtschaftsjahr 1957/58) entfallen rund sieben Zehntel auf die voll- bzw. ständig beschäftigten Arbeitskräfte. An diesem Arbeitskräftepotential wiederum sind die familieneigenen Arbeitskräfte mit rund neun Zehnteln (oder 958 000 Personen) beteiligt. Von diesen Personen trifft gut über die Hälfte (rund 56 vH) auf die Frauen.

Unter den rund 131 000 ständigen familienfremden Arbeitskräften sind hingegen die weiblichen Personen nicht so häufig wie die männlichen Arbeitskräfte anzutreffen; ihr Anteil beträgt hier nur rund 43 vH.

Der Einsatz der menschlichen Arbeitskräfte im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß ist weitgehend an die natürlichen Wachstumsbedingungen gebunden. Im Wechsel von Vorbereitung und Pflege der Felder, Aussaat und Ernte lösen sich ruhige Arbeitsperioden mit Zeiten anstrengender physischer Beanspruchung ab. Arbeitsart und Arbeitsplatz ändern sich hierbei ständig. Um so mehr gilt es, durch einen wohl-durchdachten Arbeitsplan den Einsatz des Produktionselementes „Arbeit“ so rationell wie möglich zu gestalten.

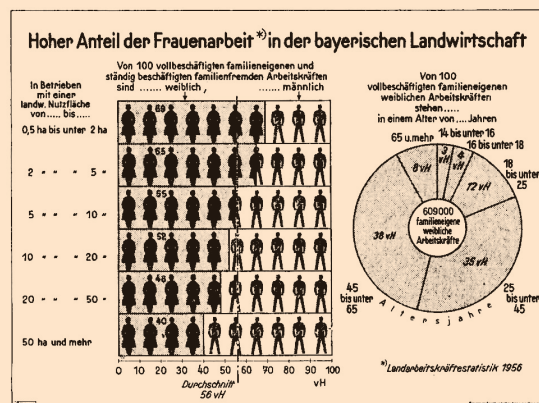
Einen wichtigen, für das reibungslose Funktionieren des täglichen Arbeitsablaufes oft entscheidenden Platz nimmt die Frau im landwirtschaftlichen Betriebsgeschehen ein. Haus und Hof sind während des ganzen Jahres ihr täglich mehrfach wechselnder Arbeitsplatz und während der Erntezeiten ist sie noch dazu unentbehrliche Arbeitskraft auf dem Feld. Mit Recht wird daher der bisher vielleicht etwas zurückgestellten Mechanisierung der Haus- und Hofarbeiten in der neuesten Zeit erhöhtes Augenmerk zugewandt.

Um einen zahlenmäßigen Einblick in die Beteiligung der Frau am Betriebsgeschehen zu erhalten, betrachten wir zunächst den gesamten Kreis der in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Bayern überhaupt lebenden oder im Betriebs-haushalt arbeitenden Personen. Die Zahl der Betriebsinhaber und ihrer Familienangehörigen blieb in den Jahren 1949 bis 1955 ziemlich konstant. Sie liegt zwischen 1,6 und 1,7 Millionen. Für 1960 dürfte hier schätzungsweise mit einer Größenordnung von 1,5 Mill. Personen zu rechnen sein. Von diesen 14 Jahre alt und älteren Personen waren selbstverständlich nicht alle, aber doch der weitaus größte Teil, in den Produktionsprozeß eingegliedert. Die Bedeutung der arbeitenden Frau in der Landwirtschaft zeigt sich aber wohl nirgends eindrucksvoller als in dem Anteil, den die ständig

beschäftigten weiblichen Personen an der Gesamtzahl der familieneigenen Arbeitskräfte einnehmen.

Die Frau als Betriebsinhaberin

Die Stellung der Frau im landwirtschaftlichen Betriebsgeschehen beschränkt sich nun nicht auf die mithelfende Tätigkeit, sondern seit jeher sind die weiblichen Betriebsinhaber verhältnismäßig oft in der bayerischen Landwirtschaft anzutreffen. In jedem 6. bzw. 7. land- und forstwirtschaftlichen Betrieb ab 0,5 ha, der für Rechnung einer Privatperson geführt wird, begegnet uns die Frau als Betriebsinhaberin. Auch hier zeigt ein Vergleich in den zurückliegenden Jahren, daß der Anteil der weiblichen Betriebsinhaber an der Gesamt-



¹⁾ Vgl. andere Beiträge über die Tätigkeit von Frauen in einzelnen Wirtschaftsbereichen in diesem Heft, Seite 10 bis 15.

zahl der Betriebsinhaber eine ziemlich gleichbleibende Größe darstellt: er betrug 1949 bis einschließlich 1955 rd. 15 bis 16 vH.

Die Frau als ständige Arbeitskraft in der Landwirtschaft

Bedeutend höher ist der Anteil der Frauenarbeit — gemessen an der Zahl der arbeitenden Personen — an den in der Landwirtschaft ständig beschäftigten Familienangehörigen¹⁾. Er betrug in den Jahren 1952 bis 1954 mehr als die Hälfte, nämlich rd. 56 vH.

Die Entwicklung der Frauenarbeit im folgenden Jahr können wir an Hand der Ergebnisse der im Juli 1956 durchgeführten

Stichprobenerhebung verfolgen, bei der die Erfassung des Arbeitseinsatzes verfeinert wurde. Zwar ist ein Vergleich mit den vorhergehenden Jahren — wie das Statistische Bundesamt in einer Sonderuntersuchung aufzeigt²⁾ — nicht ohne weiteres möglich. Lediglich für die Betriebe ab 10 ha Betriebsgröße können die in der Stichprobe festgestellten vollbeschäftigten Familienarbeitskräfte mit den als ständig beschäftigten Familienkräften verglichen werden. Für die kleineren Landwirtschaftsbetriebe gilt dies hingegen infolge der hier stark verbreiteten nebenberuflichen und anderweitigen Erwerbstätigkeit nicht.

Übersicht 1. Die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft (Ergebnisse der Erhebung über Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben in den Wirtschaftsjahren 1956/57 und 1957/58)

Betriebsgrößenklasse nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche	Zahl der Betriebe in 1000		Arbeitskräfte insgesamt				darunter											
							Vollbeschäftigte					Teilbeschäftigte					Ständige familienfremde Arbeitskräfte	
	Familienarbeitskräfte																	
	1956/57	1957/58	1956/57		1957/58		1956/57		1957/58		1956/57		1957/58					
		insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH	insgesamt in 1000	dar. Frauen in vH			
0,5 bis unter 2 ha	93,1	88,9	214,9	55,1	200,5	55,3	75,9	70,5	72,7	69,2	113,6	45,2	103,9	46,2	13,4	47,0	12,9	38,8
2 " " 5 "	122,7	116,1	348,7	55,4	326,8	55,1	203,8	65,1	186,9	65,2	117,9	38,1	114,2	37,9	12,3	48,8	11,5	49,6
5 " " 10 "	130,8	127,5	438,6	53,8	425,5	53,7	334,7	54,1	318,1	54,3	73,2	46,6	74,3	46,8	12,0	59,2	11,8	57,6
10 " " 20 "	92,7	93,9	368,9	52,3	372,9	52,2	281,1	51,5	276,9	51,6	38,0	53,2	42,9	53,4	29,5	46,4	28,5	42,5
20 " " 50 "	31,8	31,5	173,5	50,9	172,6	51,2	101,2	50,3	98,1	50,1	13,9	59,7	14,3	59,4	41,0	41,7	40,0	42,0
50 ha und darüber	2,6	2,6	37,7	43,0	37,6	42,3	5,1	51,0	5,0	50,0	0,9	55,6	0,9	55,6	26,0	36,5	26,1	36,0
Zusammen	473,8	460,5	1 582,5	53,4	1 535,9	53,3	1 001,8	56,5	957,8	56,3	357,5	44,6	350,4	45,1	134,3	44,5	130,8	43,3

Wenn man aber die Zahlen von 1956 in ihrer verfeinerten Aufgliederung der Beschäftigung für sich betrachtet, so zeigt sich auch hier, daß die Landfrauen an der Zahl der vollbeschäftigten familieneigenen Arbeitskräfte mit 58 vH beteiligt sind. In den beiden folgenden Wirtschaftsjahren 1956/57 und 1957/58 betrug dieser Anteil jeweils 56 vH. Die zeitliche Abgrenzung bei der Erfassung des Arbeitskräftepotentials war zwar im Juli 1956 (also für einen Monat mit hohen Arbeitsspitzen in der Landarbeit) anders als in den Jahren 1956/57 und 1957/58 (mit einem Durchschnitt aus 12 Monatsergebnissen). Aber der weitgehend konstante Anteil der vollbeschäftigten weiblichen Familienarbeitskräfte bei den verschiedenen Erhebungen gibt als Größenordnung doch ein bereites Zeugnis von der großen Bedeutung, die der Frauenarbeit — gemessen an der Zahl der Arbeitskräfte — zukommt.

Gegenüber den vollbeschäftigten weiblichen Familienangehörigen treten die nicht ständig in den Arbeitsprozeß eingegliederten Frauen der absoluten Zahl im Vergleich zu den männlichen Personen zurück. So waren in den Wirtschaftsjahren 1956/57 und 1957/58 — den beiden letzten Zeitabschnitten, für die Angaben vorlagen — weitaus mehr Männer als Frauen in den landwirtschaftlichen Betrieben Bayerns teilbeschäftigt. Der Anteil der männlichen Familienarbeitskräfte betrug hier jeweils rd. 55 vH an der Gesamtzahl der teilbeschäftigten Personen (rd. 357 500 bzw. 350 300).

Die familienfremden Arbeitskräfte

Das Hauptkontingent in der für den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz wichtigsten Beschäftigungsgruppe, nämlich den ständig bzw. vollbeschäftigten Betriebsinhabern und Familienangehörigen stellen also die weiblichen Arbeitskräfte. Diesem Personenkreis gegenüber treten die *familienfremden* Kräfte zurück. Insgesamt wurden in den Jahren 1956/58 durchschnittlich rd. 134 300 bzw. 130 800 familienfremde Personen in festem Arbeitsverhältnis und 88 900 bzw. 96 800 nicht ständige fremde Arbeitskräfte gezählt.

Auch bei den familienfremden Arbeitskräften sind die weiblichen Personen mit hohen Anteilen an den Gesamtzahlen vertreten. So waren die Mägde und Landarbeiterinnen in den

beiden Vergleichsjahren mit rd. 44 bzw. 43 vH an der Gesamtzahl der ständigen fremden Arbeitskräfte beteiligt. Der Anteil der Frauen ist hier also geringer als bei den Familienarbeitskräften. Eine allgemeine Erscheinung im Arbeitseinsatz der Frau in der Landwirtschaft, aber auch mit ein Grund für den ausgeprägten Arbeitskräftemangel im Agrarsektor dürfte in dem großen Anteil der Frauen an der (wenn auch geringen) Gesamtzahl der nicht ständigen familienfremden Kräfte zu sehen sein. Unter diesen Personen wurden 1956/57 59 700 und 1957/58 64 300 weibliche Arbeitskräfte festgestellt; das sind jeweils rd. 67 vH der Gesamtzahl.

Der Arbeitseinsatz in den Betriebsgrößenklassen

Die bayerische Landwirtschaft erhält ihr besonderes Gepräge durch die bäuerliche Wirtschaftsform. Die vorherrschende Betriebsgröße ist der mittelbäuerliche Betrieb mit 5 bis unter 20 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. In dieser Betriebsgrößenklasse befanden sich in den Wirtschaftsjahren 1956/57 und 1957/58 rd. 223 500 bzw. 221 400 landwirtschaftliche Betriebe (d. s. 47 bzw. 48 vH der Gesamtbetriebszahl). Bei der für den Arbeitseinsatz ausschlaggebenden Beschäftigtengruppe, nämlich den voll beschäftigten Familienarbeitskräften, überwiegen in allen Größenklassen der Zahl nach die weiblichen Arbeitskräfte. Absolut am zahlreichsten sind sie, entsprechend dem Vorherrschen des Betriebstyps in den mittelbäuerlichen Höfen mit 326 100 (im Jahr 1956/57) und 315 700 Personen (1957/58) anzutreffen. Sie machen hier jeweils ein Drittel aller vollbeschäftigten Familienkräfte aus.

Bei den teilbeschäftigten Familienarbeitskräften überwiegen hingegen, der absoluten Zahl nach, die männlichen Personen mit Ausnahme der größeren mittelbäuerlichen Betriebe (10 bis unter 20 ha) und der großbäuerlichen Betriebe (20 bis unter 50 ha), wo mehr Frauen als Männer während des ganzen Monats einen Teil des Tages arbeiten. Im großen und ganzen die gleiche Situation finden wir bei den ständigen familienfremden Arbeitskräften, wo mit Ausnahme der Betriebe von 5 bis unter 10 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche ebenfalls die männlichen Personen zahlenmäßig überwiegen.

¹⁾ Betriebsinhaber und seine Familienangehörigen und Verwandten. — ²⁾ „Die Arbeitskräfte der landwirtschaftlichen Betriebe im Juli 1956.“ Statistische Berichte des Statistischen Bundesamtes vom 22. 6. 1957, Arb.-Nr. III/27/1, Seite 14 ff.

Übersicht 2. Die Altersgliederung der in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Familienarbeitskräfte im Juli 1956

Alter in Jahren	Insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
in 1 000			
Hauptberuflich Selbständige ¹⁾			
Zusammen	358.1	303.6	54.5
davon 14 bis unter 25	2.0	1.7	0.3
25 " " 45	96.7	87.5	9.2
45 " " 65	207.0	171.8	35.2
65 und darüber	52.4	42.6	9.8
Hauptberuflich Mithelfende ²⁾			
Zusammen	354.8	165.3	189.4
davon 14 bis unter 18	77.3	37.6	39.6
18 " " 25	107.1	53.7	53.3
25 " " 45	112.8	53.3	59.4
45 " " 65	41.8	12.7	29.1
65 und darüber	15.8	7.9	7.9

Die Altersgliederung der Landarbeitskräfte

Wenn wir zum Schluß noch einen Blick auf die Altersgliederung der hauptberuflichen Selbständigen und Mithelfenden in der Landwirtschaft werfen, so zeigt sich, daß im Juli 1956 bei den weiblichen Betriebsinhabern (rd. 54 500 gegenüber 303 600 männlichen Landwirten) die meisten (rd. 65 vH) im Alter von 45 bis unter 65 Jahren standen. Unter den weiblichen hauptberuflich Mithelfenden ²⁾ in der Landwirtschaft sind die jüngeren Jahrgänge, nämlich die von 18 bis unter 25 Jahre alten und die 25 bis unter 45 Jahre alten Mithelfenden mit rd. 28 bzw. 31 vH sämtlicher 189 400 hauptberuflich Mithelfenden am stärksten vertreten. Die Entwicklung der Zahl der vollbeschäftigten familieneigenen und familienfremden Arbeitskräfte läßt in den letzten Jahren einen ständigen Rückgang erkennen. Genauen Aufschluß hierüber und insbesondere über die Tätigkeit der Frau im landwirtschaftlichen Arbeitsbereich werden die Ergebnisse der neuen Landwirtschaftszählung erbringen.

Dr. J. R a a b

Die erwerbstätige Frau in Industrie und Handwerk

1959 waren in der bayerischen Industrie rund 416 000 Frauen beschäftigt. Gegenüber 1950 mit rund 212 000 weiblichen Beschäftigten hat sich ihre Zahl beinahe verdoppelt, wobei ihr Anteil an den Gesamtbeschäftigten in der Industrie von 33 auf 38 vH anstieg. Über die Hälfte der 1959 in der Industrie beschäftigten Frauen waren in der Verbrauchsgüterindustrie tätig. Von den 416 000 weiblichen Industriebeschäftigten waren 1959 rund 83 vH als Arbeiterinnen und 17 vH als Angestellte oder Inhaber tätig. Während jedoch die Zahl der Industriearbeiterinnen sich von 1950 bis 1959 um 93 vH erhöhte, nahm die der weiblichen Angestellten und Inhaber um 122 vH zu. Mit dieser Entwicklung bestätigt sich die schon seit längerer Zeit beobachtete Verlagerung der Tätigkeit im produzierenden Gewerbe vom Arbeiter zum Angestellten als Folge einer zunehmenden Rationalisierung. Diese Umschichtung kann auch für die im Handwerk beschäftigten Frauen nachgewiesen werden.

In den letzten 10 Jahren hat die anhaltende wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung in Westdeutschland und der damit verbundene zunehmende Arbeitskräftebedarf dazu geführt, daß ein immer stärker werdender Sog zur Einbeziehung der Frau in den Produktionsprozeß einsetzte.

Nach der Arbeitsmarktstatistik hat sich die Zahl der in abhängiger Stellung Beschäftigten (Arbeiter, Angestellte, Beamte, ohne Arbeitslose) in Bayern von 1950 bis 1959 um rd. 800 000 oder um 33 vH erhöht. An dieser Entwicklung waren die weiblichen Arbeitskräfte mit einer Zunahme der Beschäftigtenzahl von 825 000 auf 1 205 000 um 46 vH in weit höherem Maße beteiligt als die männlichen Beschäftigten, deren Zahl im genannten Zeitraum von 1 612 000 auf 2 037 000 um nur 26 vH zugenommen hat.

Die weiblichen Beschäftigten in der Industrie

Die Arbeitsmarktstatistik weist für das Jahr 1959 rd. 1 205 000 weibliche Beschäftigte in abhängiger Stellung aus; davon sind 416 000, oder 35 vH, in der Industrie tätig. Das bedeutet, daß jede dritte erwerbstätige Frau in der Industrie beschäftigt ist. Von den 416 000 weiblichen Industriebeschäftigten waren 1959 rd. 83 vH als Arbeiterinnen und 17 vH als Angestellte oder Inhaberinnen tätig.

Die Arbeitsmarktstatistik macht über die Beschäftigung in den einzelnen Industriegruppen keine Aussage. Deshalb müssen für den Vergleich der Industriebeschäftigung 1950 bis 1959 die Ergebnisse der monatlichen Industrieberichterstattung herangezogen werden, da nur diese die weiblichen Beschäftigten in einer tieferen Gliederung ausweist. In der monatlichen Industrieberichterstattung sind nur Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten erfaßt. Außerdem gelten als Beschäftigte in der Industrieberichterstattung auch tätige Inhaber und mithelfende Familienangehörige. Insofern ist der o. a. Vergleich mit der Arbeitsmarktstatistik nicht ganz genau. Der systematische Fehler der entsteht, wenn man Ergebnisse der Arbeitsmarktstatistik und der monatlichen Industrieberichterstattung gegenüberstellt ist jedoch gering, wenn man bedenkt, daß die Beschäftigten in den nichterfaßten Kleinbetrieben (unter 10 Beschäftigte) nur rd. 4 vH der gesamten Industriebeschäftigten ausmachen. Hinzu kommt, daß die Zahl der weiblichen Inhaber von Industriebetrieben relativ klein ist. Um den Vergleich zwischen 1950 und 1959 sinnvoll durchführen zu können, wurde der seinerzeit noch fehlende Kreis Lindau in die Ergebnisse für 1950 mit einbezogen. In den Ergebnissen sind die Beschäftigten im Bauhauptgewerbe, der Energieversorgungsbetriebe, der Molkereien sowie der Färbereien und Betriebe für chemische Reinigung nicht enthalten.

¹⁾ Betriebsinhaber, die in ihren Betrieben hauptberuflich tätig sind. — ²⁾ Hauptberuflich in den Betrieben tätige Familienangehörige der Betriebsinhaber (ohne die vorwiegend im Haushalt beschäftigten weiblichen Personen). — ³⁾ Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten ohne Bauhauptgewerbe, Energieversorgungsbetriebe, Molkereien sowie Färbereien und chemische Reinigung.

In der Zeit von 1950 bis 1959 hat sich die Gesamtzahl der in der Industrie beschäftigten Personen von 646 000 auf 1 089 000, d. h. also um rd. 69 vH erhöht. Während jedoch die Zahl der männlichen Beschäftigten im genannten Zeitraum um nur 55 vH anstieg, hat sich die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen in der Industrie von 212 000 auf 416 000 nahezu verdoppelt. Ihr Anteil an den gesamten Industriebeschäftigten nahm von 33 vH auf 38 vH zu.

Übersicht 1. Beschäftigte (einschl. Inhaber) in der Industrie ³⁾

Geschlecht	Jahresdurchschnitt		Mehrfachziffer 1959	vH-Anteil	
	1950	1959		1950	1959
	in 1 000		= 100		
Männlich	434	673	155	67	62
Weiblich	212	416	196	33	38

Von dem Zuwachs von 204 000 weiblichen Beschäftigten in der Industrie entfiel mehr als die Hälfte (+ 119 000) auf die fünf Industriezweige Elektrotechnik (+ 46 000), Bekleidungsindustrie (+ 37 000), Textilindustrie (+ 15 000), Maschinenbau (+ 12 000) und Feinkeramische Industrie (+ 9 000).

Die Entwicklung in den einzelnen Industriegruppen

Verbrauchsgüterindustrie

Die meisten weiblichen Erwerbstätigen waren 1959 in der zusammengefaßten Industriegruppe Verbrauchsgüterindustrie beschäftigt. Ihre Zahl ist von 1950 bis 1959 von 127 000 auf 232 000 oder um rd. 82 vH gestiegen. Hier sind es vor allem die Frauen in der Textil- und Bekleidungsindustrie, die 1959 mit 68 000 bzw. 63 000 über die Hälfte der weiblichen Beschäftigten in dieser Industriegruppe stellten.

Die Verbrauchsgüterindustrie ist auch diejenige Industriegruppe, in der der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten am höchsten lag. Während 1950 etwa die Hälfte der Beschäftigten Frauen waren, erhöhte sich ihr Anteil bis 1959 auf 57 vH.

Quelle: Monatszeitschrift „Bayern in Zahlen“ des Bayerischen Statistischen Landesamts, Heft 1/1961, München 1961.

Investitionsgüterindustrie

An zweiter Stelle nach der absoluten Zahl der dort beschäftigten Frauen liegt die Investitionsgüterindustrie. Der prozentuale Anstieg der Zahl der weiblichen Beschäftigten war hier jedoch von allen zusammengefaßten Industriegruppen am höchsten. Die Zahl der Frauen hat sich von 1950 mit rd. 49 000 bis 1959 mit 130 000 auf mehr als das Zweieinhalbfache erhöht. Vor allem die Zahl der weiblichen Beschäftigten in der Elektrotechnischen Industrie, die 1959 mit 68 000 über die Hälfte der in der Investitionsgüterindustrie tätigen weiblichen Arbeitskräfte stellten, hat sich mehr als verdreifacht. Infolge der starken absoluten Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte in der gesamten Investitionsgüterindustrie erhöhte sich auch ihr Anteil an den Gesamtbeschäftigten dieser Industriegruppe von 24 vH im Jahre 1950 auf 30 vH im Jahre 1959.

Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie

In der Grundstoffindustrie waren 1959 rd. 31 000 Frauen erwerbstätig, wobei ihre Zahl gegenüber 1950 um rd. 58 vH zugenommen hat. 13 000 weibliche Arbeitskräfte waren 1959 allein in der Chemischen Industrie beschäftigt. Der Frauenanteil erhöhte sich im genannten Zeitverlauf von 15 auf 17 vH.

Nahrungs- und Genußmittelindustrie

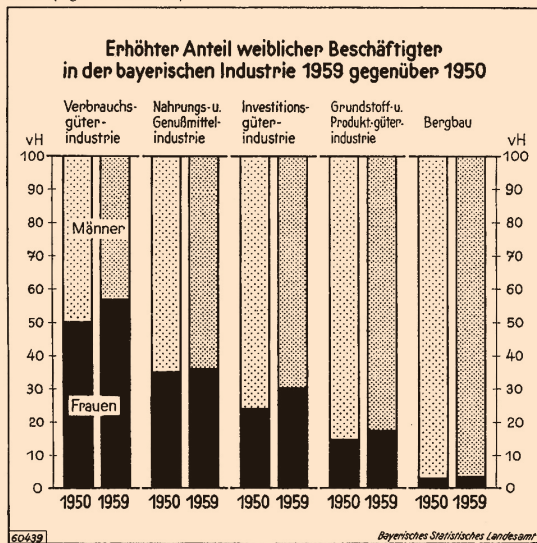
In dieser Industriegruppe nahm die Zahl der weiblichen Beschäftigten von 16 000 auf 23 000 um 43 vH zu, wobei ihr Anteil an den Gesamtbeschäftigten dieser Industriegruppe von 35 auf 36 vH anstieg. Über die Hälfte der Frauen in dieser Industriegruppe waren 1959 in der Süßwarenindustrie, in der Tabakverarbeitung sowie in Brauereien und Mälzereien erwerbstätig.

Im Gegensatz zu den übrigen Industriegruppen, in denen die Frauenbeschäftigung in den einzelnen Monaten gegenüber dem Jahresdurchschnitt keine großen Schwankungen aufweist, differiert der Anteil der weiblichen Beschäftigten in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie infolge ausgeprägter saisonaler Einflüsse, wie sie z. B. in der Obst- und Gemüseverarbeitung auftreten, verhältnismäßig stark.

Bergbau

Der Bergbau spielt in Bayern keine große Rolle. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten war 1959 in dieser Industriegruppe mit 3,6 vH der geringste von allen zusammengefaßten Industriegruppen. In diesem ausgesprochenen Männerberuf waren 1959 etwa 500 Frauen beschäftigt; auch hier hat ihr Anteil gegenüber 1950, der bei 3,3 vH lag — wenn auch geringfügig — zugenommen.

Somit hat sich in allen zusammengefaßten Industriegruppen der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung seit 1950 erhöht (vgl. Schaubild).



In einzelnen Industriezweigen liegt der Anteil der Frauen noch weit höher als bei den zusammengefaßten Industriegruppen zu erkennen ist. 1959 arbeiteten rd. 215 000 oder 52 vH aller in der Industrie beschäftigten Frauen in Industriezweigen, in denen die weiblichen Beschäftigten überwogen. Die folgende Übersicht führt die Industriezweige an, in denen mehr Frauen als Männer beschäftigt sind.

Übersicht 2. Weibliche Beschäftigte in Industriezweigen mit über 50 vH Frauenanteil im Jahre 1959

Anteil der erwerbstätigen Frauen an den Gesamtbeschäftigten	Industriezweig	Zahl der erwerbstätigen Frauen in 1000	vH-Anteil an der Gesamtzahl der Frauen
50 bis unter 60 vH	Feinmechanik u. Optik	13.6	3.3
	Feinkeramische Industrie	24.5	5.9
60 bis unter 80 vH	Musikinstrumente, Spiel- u. Schmuckwaren	10.5	2.5
	Papier u. Pappe verarb. Industrie	9.3	2.2
	Leder verarbeitende Industrie	5.9	1.4
	Schuhindustrie	9.7	2.3
	Textilindustrie	67.6	16.3
	Obst- u. Gemüseverarbeitende Industrie	2.0	0.5
über 80 vH	Süßwarenindustrie	5.2	1.3
	Kaffeemittel, Kaffee u. Tee verarbeitende Industrie	0.1	0.0
	Bekleidungsindustrie	62.9	15.1
	Tabakverarbeitung	4.1	1.0
Insgesamt		215.4	51.8

Gestiegener Anteil der weiblichen Angestellten

Besonderes Interesse dürfte die Entwicklung der Frauen-erwerbstätigkeit 1950 bis 1959, getrennt nach Arbeiterinnen und Angestellten, beanspruchen. Während die Zahl der Industriearbeiterinnen — die nach wie vor die größte Gruppe der erwerbstätigen Frauen in der Industrie repräsentieren — in der angegebenen Zeit sich um 93 vH erhöhte, nahm die der weiblichen Inhaber und Angestellten um 122 vH zu. Zwar kann eine Trennung nach Inhabern und Angestellten bei den Ergebnissen der Industrieberichterstattung nicht durchgeführt werden, doch ist die Zahl der weiblichen Inhaber von Industriebetrieben gering. Damit kann als sicher angesehen werden, daß die Hauptzunahme in dieser Gruppe weiblicher Beschäftigter bei den Angestellten liegt. Diese Entwicklung, die eine Folge der zunehmenden Rationalisierung ist, gilt auch für die männlichen Beschäftigten in der Industrie. Sie ist bei der Frauenarbeit besonders ausgeprägt.

Diese Entwicklung ist in allen fünf zusammengefaßten Industriegruppen zu beobachten. In jeder hat sich der Anteil der weiblichen Angestellten an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen erhöht. Im Durchschnitt aller Industriegruppen ist der Anteil der weiblichen Angestellten an den erwerbstätigen Frauen insgesamt im beobachteten Zeitraum von rd. 15 vH auf rd. 17 vH gestiegen, bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils der Arbeiterinnen von 84 auf rd. 83 vH.

Die Industriezweige, in denen 1959 mehr weibliche Angestellte als Arbeiterinnen tätig waren, sind im einzelnen:

Industriezweig	vH-Anteil der weiblichen Angestellten an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen
Mineralölverarbeitende und Kohlenwertstoffindustrie	84
Schiffbau	84
Stahlbau	76
Eisenschaffende Industrie	59
Luftfahrzeugbau	56
Futtermittelindustrie	54

Die weiblichen Lehrlinge in der Industrie

Über die Entwicklung der Gesamtzahl der weiblichen Lehrlinge in der Industrie kann keine Aussage gemacht werden,

Quelle: Monatszeitschrift „Bayern in Zahlen“ des Bayerischen Statistischen Landesamts, Heft 1/1961, München 1961.

da bei den Ergebnissen der Industrieberichterstattung die kaufmännischen und technischen Lehrlinge in der Gruppe Inhaber und Angestellte mitenthalten sind. Lediglich die gewerblichen Lehrlinge sind gesondert ausgewiesen. Die Zahl der weiblichen Gewerbelehrlinge ist von 1950 bis 1959 von rd. 2 300 auf 3 100 gestiegen. Die prozentuale Zunahme war mit 33,6 vH jedoch schwächer als bei den männlichen Gewerbelehrlingen, deren Zahl sich in der fraglichen Zeitspanne von rd. 24 000 auf 33 000 um 35,2 vH erhöhte. Während der Anteil der männlichen Gewerbelehrlinge an der Gesamtzahl der in der Industrie beschäftigten Männer 1959 etwa 5 vH betrug, lag der Anteil der weiblichen Gewerbelehrlinge an der Gesamtzahl der Frauen nur bei 0,7 vH.

Dieser geringe Anteil der weiblichen Gewerbelehrlinge wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß der Anteil der Frauen an den Gesamtbeschäftigten bei 38 vH lag, während der Anteil der weiblichen Gewerbelehrlinge an der Gesamtzahl der gewerblichen Lehrlinge nur rd. 9 vH betrug.

Dieser unverhältnismäßig geringe Anteil der weiblichen Gewerbelehrlinge weist darauf hin, daß die Frau in der Industrie ihrer Arbeit überwiegend als ungelernete oder angeleernte Arbeiterin nachgeht. Ihre Tätigkeit bleibt daher auf wenig qualifizierte Arbeit beschränkt, was sich auch in den erheblich niedrigeren Durchschnittsverdiensten gegenüber den männlichen Industriearbeitern ausdrückt.

Übersicht 3. Zahl der weiblichen Beschäftigten in der Industrie

Industrie-Gruppe bzw. -zweig	Zahl der weiblichen Beschäftigten in 1000		Meßziffer 1959 1950 = 100	vH-Anteil der weiblichen			
	1950	1959		Beschäftigten an den Gesamtbeschäftigten		Angestellten an der Gesamtzahl der weiblichen Beschäftigten	
				1950	1959	1950	1959
Verbrauchsgüterindustrie	127.2	231.6	182	50.3	57.1	8.5	9.3
dar. Textilindustrie	53.0	67.6	128	57.9	60.7	5.0	7.9
Bekleidungsindustrie	25.4	62.9	248	76.7	82.2	8.1	7.3
Feinkeramische Industrie	15.0	24.5	163	45.3	53.7	5.6	6.3
Investitionsgüterindustrie	48.7	130.2	267	24.2	30.4	22.5	24.9
dar. Elektrotechnische Industrie	21.8	67.7	311	39.8	43.3	15.1	21.0
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie einschl. Stahlverformung	9.8	20.3	207	37.0	40.5	14.8	16.2
Maschinenbau	7.2	18.8	261	11.4	15.2	43.4	45.7
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	19.8	31.2	158	14.8	17.4	29.1	32.1
dar. Chemische Industrie	10.3	13.2	128	30.3	30.7	27.6	34.6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	15.8	22.6	143	35.3	36.2	21.8	22.2
dar. Süßwarenindustrie	3.6	5.2	144	65.7	68.7	11.3	12.8
Tabakverarbeitung	4.0	4.1	103	78.5	80.7	5.5	5.2
Brauereien und Mälzereien	1.8	2.9	161	11.6	12.9	38.9	41.4
Bergbau	0.4	0.5	125	3.3	3.6	26.7	32.2
Gesamte Industrie 1)	212.0	416.1	196	32.8	38.2	14.7	16.6

Die Frauen im Handwerk 2)

Die Ergebnisse der Handwerkszählungen vom September 1949 und Mai 1956, die über die Beschäftigung der Frau im Handwerk Aufschluß geben, liegen zwar schon etwas zurück, trotzdem machen auch sie den Trend zur zunehmenden Frauenbeschäftigung deutlich. Wenn auch das Handwerk in der Hauptsache eine Angelegenheit der Männer ist, so waren doch im Mai 1956 rd. 150 000 Frauen im Handwerk tätig. Ihr Anteil an den gesamten Beschäftigten im Handwerk liegt zwar wesentlich niedriger als in der Industrie, immerhin erhöhte sich ihr Anteil geringfügig von 19 vH im Jahre 1949 auf 20 vH im Jahre 1956.

Höhe und Entwicklung des Anteils der weiblichen Beschäftigten an den Gesamtbeschäftigten war in den einzelnen zusammengefaßten Handwerksgruppen unterschiedlich.

Die größte Zahl der 1956 im Handwerk beschäftigten Frauen war mit rd. 52 000 in der Handwerksgruppe Bekleidung, Textil- und Lederverarbeitung tätig. Bei gegenüber 1949 zurückgehender Beschäftigung in dieser Handwerksgruppe erhöhte sich der Anteil der Frauen von 45 auf 50 vH.

Anteilmäßig lag die Frauenbeschäftigung mit 57 vH der Gesamtbeschäftigten am höchsten in der Handwerksgruppe Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungshandwerke. Auch hier nahm der Anteil der Frauen, der 1949 noch bei 45 vH lag, zu.

Nicht verändert hat sich, bei absolut zunehmender Beschäftigung, der Anteil der Frauen im Bau- und Ausbauhandwerk, der sowohl 1949 als auch 1956 rd. 2 vH betrug.

Die Anteile 1949 und 1956 der in den einzelnen zusammengefaßten Handwerksgruppen beschäftigten Frauen gibt Übersicht 4 wieder.

Einen besseren Aufschluß über den Anteil der Frauen im Handwerk gibt jedoch erst die feinere Gliederung nach ein-

Übersicht 4. Beschäftigte Frauen im Handwerk

Handwerksgruppe	vH-Anteil der weiblichen Beschäftigten a. d. Gesamtbeschäftigten		Beschäftigte Frauen 1956	
	1949	1956	1000	vH
Handwerk für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungshandwerke	45	57	27.5	18.4
Bekleidungs-, Textil u. Leder verarbeitende Handwerke	45	50	52.4	35.0
Nahrungsmittelhandwerke	30	32	34.6	23.1
Glas-, Papier-, keramische u. sonstige Handwerke	25	31	7.3	4.9
Metall verarbeitende Handwerke	8	11	17.1	11.4
Holz verarbeitende Handwerke	5	8	5.4	3.6
Bau- und Ausbauhandwerk	2	2	5.5	3.6
Handwerk insgesamt	19	20	149.8	100

zelnen Handwerkszweigen. Es zeigt sich dann, daß das Damenschneiderhandwerk, das Putzmacherhandwerk, die Wäschereien und Plättereien und die Gebäudereinigung ausgesprochene Frauenberufe sind. In den nachfolgend aufgeführten Handwerkszweigen arbeiteten 1956 mehr Frauen als Männer:

	vH-Anteil der Frauen
Damenschneiderei	93
Putzmacherei	90
Wäscherei und Plättereien	79
Gebäudereinigung	78
Färberei und chemische Reinigung	70
Kürschnerei	62
Feintäschnerei	53

1) Ohne Bauhauptgewerbe, Energieversorgungsbetriebe, Molkereien sowie Färbereien und chemische Reinigung. — 2) Siehe auch Heft 205 der Beiträge zur Statistik Bayerns „Das Handwerk in Bayern“ — Ergebnisse der Handwerkszählung 1956 — sowie Heft 161 der Beiträge zur Statistik Bayerns „Das Handwerk in Bayern“ — Ergebnisse der Handwerkszählung 1949.

Auf diese Handwerkszweige entfielen 1956 29 vH aller im Handwerk tätigen Frauen.

Von den 150 000 im Handwerk beschäftigten Frauen arbeiteten 1956 rd. 21 vH als Inhaberinnen sowie 25 vH als mithelfende Familienangehörige. Diese beiden Gruppen spielen im Handwerk eine wesentlich größere Rolle als in der Industrie, wo sie gar nicht zur Geltung kommen. Weitere 42 vH waren als Arbeiterinnen (einschl. Handwerkslehrlinge und Umschüler) tätig.

Auch für das Handwerk kann nachgewiesen werden, daß dort immer mehr Frauen als Angestellte arbeiten. Nach den Ergebnissen der Handwerkszählung 1949 waren nur rd. 7 vH

der Frauen als Angestellte (einschl. kaufmännische und technische Lehrlinge) tätig. 1956 lag deren Anteil an der Gesamtzahl aller im Handwerk beschäftigten Frauen bereits bei 12 vH.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, daß die Frauenbeschäftigung in Industrie und Handwerk gegenüber 1950 erheblich zugenommen hat. Während jedoch die Frau als Arbeiterin in der Industrie und als mithelfende Familienangehörige im Handwerk schon immer zu finden war, kann ein Hereinwachsen der Frauen in die Angestelltenberufe erst seit etwa der Jahrhundertwende beobachtet werden.

Dipl.-Volksw. H. P a u l a

Die Arbeitsverdienste der Frauen in der gewerblichen Wirtschaft

Die heutige Gleichberechtigung der Geschlechter hat auch in der Arbeitsentlohnung bereits ihren Niederschlag gefunden. Dementsprechend sind die meisten Tarifabkommen auf die völlige Gleichheit der tariflichen Lohn- und Gehaltsätze von männlichen und weiblichen Kräften umgestellt worden, und zwar für Angestellte ausnahmslos, für Arbeiter bisher jedoch mit Ausnahme des großen Bereiches der Metallindustrie und einiger kleinerer Industrien.

Die Untersuchung, ob die tatsächlichen Bruttoverdienste in ähnlicher Weise angeglichen worden sind, wird dadurch erschwert, daß die bei der Lohn- und Gehaltsstatistik ermittelten Verdienstdurchschnitte stark von der Zusammensetzung der männlichen und weiblichen Arbeitnehmerschaft abhängig sind. Für die Industriearbeiterinnen in Bayern wird ein durchschnittlicher Brutto-wochenverdienst von 81 DM nachgewiesen (August 1960), für Arbeiter von 122 DM; hierbei ist vor allem zu bedenken, daß letztere Arbeiten ausüben, die größere Körperkraft erfordern und im allgemeinen auch eine umfassendere Berufsausbildung besitzen. Ferner spielen die Zahl der Arbeitsstunden, die Mehrarbeit und der Wirtschaftszweig eine Rolle, teilweise auch die Altersgliederung und die Sozialzulagen.

Bei den Angestellten mit einem durchschnittlichen Bruttomonatsverdienst von 413 DM (Frauen) und 682 DM (Männer) sind die qualifikationsbedingten Unterschiede leichter übersehbar. Hinzu kommt der Einfluß der unterschiedlichen altersmäßigen Gliederung und teilweise auch der Sozialzulagen.

In beiden Arbeitnehmergruppen erhalten die männlichen Kräfte in stärkerem Maße übertarifliche Zahlungen als die weiblichen Kräfte.

Rechtliche Grundlagen der tariflichen Lohngleichheit seit 1949

Das in der Bundesrepublik bestehende Prinzip der Lohngleichheit von Mann und Frau beruht auf folgenden rechtlichen Grundlagen:

Artikel 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik vom 23. Mai 1949, demzufolge Männer und Frauen gleichberechtigt sind und niemand wegen seines Geschlechtes benachteiligt werden darf. Wie durch inzwischen ergangene Urteile des Bundesarbeitsgerichts entschieden ist (erstmalig: Urteil vom 15. Januar 1955 BABL. S. 789 ff.), umfaßt dieser Grundsatz auch die Lohngleichheit von Männern und Frauen und bindet neben dem Staat auch die Tarifvertragsparteien.

Übereinkommen Nr. 100 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 29. Juni 1951, betreffend den Grundsatz der Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit. Die Bundesrepublik hat diesem Übereinkommen mit Gesetz vom 6. Februar 1956 (BABL. 1956, S. 134 ff.) zugestimmt. Auch hierdurch sind nicht nur die staatliche Gewalt, sondern auch die Tarifvertragsparteien gebunden.

Lohngleichheit in den Tarifen weitgehend durchgesetzt

Tatsächlich wurden bereits bei Abschluß einiger Tarifabkommen der Jahre 1949 bis 1951 die ersten praktischen Schritte zur Durchführung des Grundsatzes der Lohngleichheit unternommen, indem z. B. die Lohnsätze für Arbeiterinnen gegenüber der Vorkriegszeit stärker angehoben wurden als für Arbeiter, oder die Abschläge von den Gehältern für weibliche Angestellte allmählich verringert wurden.

Zu der allgemeinen Umstellung der tariflichen Bestimmungen gemäß dem Grundsatz „gleicher Lohn bei gleichwertiger Arbeit“ kam es aber erst seit dem bereits erwähnten Bundesarbeitsgerichtsurteil von 1955. Bis zur Gegenwart ist in den meisten Lohnтарifen in Bayern die Gliederung in Lohnsätze (Lohngruppen) für Frauen und Männer entfallen und ersetzt entweder durch Lohngruppen mit Tätigkeitsbeschreibungen und Berufsbezeichnungen (z. B. Bügler-in) oder durch Lohngruppen für „schwere Arbeit“ und für „leichte Arbeit“ (namentlich in der Land- und Forstwirtschaft sowie in den Nahrungsmittelindustrien). Von den großen Tarifbereichen enthalten in Bayern nur noch die Metallindustrie, die Ziegelindustrie und die Lederherstellende Industrie besondere Frauenlohngruppen. Für Ange-

stellte sind seit 1956 sämtliche „Abschläge“ (es waren meist 5 bis 10 vH) für die Gehälter der weiblichen Kräfte weggefallen¹⁾.

Im Zuge dieser tarifpolitischen Maßnahmen sind die Tariflöhne und -gehälter für weibliche Kräfte stärker gestiegen als für Männer.

Übersicht 1. Anstieg der tariflichen Stundenlohnsätze für Arbeiter in vH

Merkmal	Männliche Arbeiter			Weibliche Arbeiter		
	1939	Nov. 1950	1939	1939	Nov. 1950	1939
	bis					
	Nov. 1950	August 1960	August 1960	Nov. 1950	August 1960	August 1960

Alle Arbeiter²⁾

Gewerbl. Wirtschaft		80			95	
-------------------------------	--	----	--	--	----	--

Hilfsarbeiter³⁾

dar. Metallindustrie	76	80	217	90	97	275
dar. Holzverarbeitung	77	69	198	111	70	259

Ähnliche zahlenmäßige Nachweise wie für Arbeiterlöhne ließen sich auch für das stärkere Ansteigen der tariflichen Gehälter der Angestellten seit 1938 erbringen. Mit Ausnahme der schon genannten Wirtschaftsbereiche gelten heute für gleiche und gleichwertige Tätigkeiten von Männern und Frauen auch die gleichen Tarifsätze.

Besteht „Tarifwahrheit“ oder nicht?

Scheinbar in völligem Widerspruch zu der weitgehenden lohnтарiflichen Gleichstellung stehen die Ergebnisse der statistischen Erhebungen über die durchschnittlichen effektiven (= tatsächlichen) Arbeitsverdienste. So wurde für August 1960 festgestellt, daß eine Arbeiterin im Durchschnitt der gesamten Industrie in Bayern rd. 81 DM brutto je Woche verdiente, ein Arbeiter aber 122 DM. Der durchschnittliche Männerlohn war somit um die Hälfte höher als der Frauenlohn. Ähnlich ist das Ergebnis für die Angestell-

¹⁾ Bei den Tarifgehältern im öffentlichen Dienst (TO. A und Beamtenbesoldung) gab es diese Abschläge überhaupt nicht. — ²⁾ Tariflohnindex für das Bundesgebiet (vorläufig). — ³⁾ Bayern, höchste Ortsklasse.

ten: Im Durchschnitt von Industrie und Handel erzielten in Bayern die weiblichen Angestellten im August 1960 brutto 413 DM, die männlichen Angestellten hingegen 682 DM; d. h. die Durchschnittsverdienste der letzteren lagen um fast zwei Drittel höher.

Diese Unterschiede in den Verdienstdurchschnitten führen unter Hinweis auf die tarifliche Situation immer wieder zu Diskussionen über die sog. „Tarifwahrheit“. Die Ursachen für die Unterschiede in den Verdienstdurchschnitten sind — wie nachstehend ausgeführt — hauptsächlich struktureller Art, und zwar sowohl hinsichtlich der Zusammensetzung der männlichen und weiblichen Arbeitnehmerschaft nach Qualifikation, Alter und Familienstand als auch hinsichtlich der einzelnen Lohnbestandteile.

Gelernte Arbeit bei Männern — angelernte Arbeit bei Frauen vorherrschend

Bei der Beurteilung der obengenannten durchschnittlichen Bruttowochenverdienste von 81 DM für Arbeiterinnen und 122 DM für Arbeiter (Meßziffer 151) muß vor allem berücksichtigt werden, daß es sich um Personenkreise mit qualifikationsmäßig recht verschiedener Zusammensetzung handelt und daß jede Qualifikationsstufe ein unterschiedliches Verdienstniveau hat.

Vergleicht man die Verdienste in den einzelnen Leistungsgruppen, so bestehen zwar noch immer Unterschiede zwischen den Verdiensten für männliche und weibliche Arbeiter, jedoch ist der Abstand kleiner als beim Gesamtdurchschnitt (Übersicht 2, Sp.5). So steht in Leistungsgruppe 2 dem durchschnittlichen Bruttowochenverdienst der Frauen von 84 DM ein Männerverdienst von 120 DM gegenüber (Meßziffer 143); ähnlich ist es in den Leistungsgruppen 1 und 3.

Übersicht 2. Erfasste Arbeiter und durchschnittliche Bruttowochenverdienste in der gesamten Industrie im August 1960

Arbeiter-Leistungsgruppe	Männlich		Weiblich		Meßziffer Bruttowochenverdienst weibl. = 100
	Erfasste Arbeiter vH	Bruttowochenverdienst DM	Erfasste Arbeiter vH	Bruttowochenverdienst DM	
Arbeiter insgesamt	100	122	100	81	151
davon Leistungsgruppe					
1 (gelernte Arbeiter)	49	130	6	97	134
2 (angelernte Arbeiter)	33	120	58	84	143
3 (ungelernte Arbeiter)	18	103	36	73	141

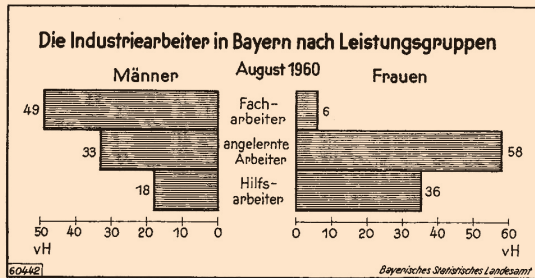


Schaubild 1

Für die Verdiensthöhe nicht minder ausschlaggebend als die Qualifikation ist die Arbeitszeit, denn die höheren Bruttowochenverdienste der Männer hängen auch mit deren etwas höheren Arbeitsstundenzahl zusammen. So fielen im Durchschnitt aller Industrien in Bayern im August 1960 für Männer 46,4 bezahlte Stunden je Woche, für Frauen hingegen 44,0 Stunden an. In den Bruttoverdiensten je Stunde ist der Abstand der Verdienstdurchschnitte für die beiden Geschlechter daher schon nicht mehr ganz so groß, und zwar ergibt sich in der schon oben als Beispiel herausgegriffenen Leistungsgruppe 2 für die Männerstundenlöhne eine Meßziffer von 136 (Übersicht 3, Zeile 4).

Weitere Einblicke in das Verhältnis der Frauen- und Männerentlohnung vermittelt die Aufgliederung nach Industrie-

Übersicht 3. Durchschnittliche Bruttoverdienste der Arbeiter in Leistungsgruppe 2 aller Altersstufen im August 1960

Zeile	Arbeitergruppe, Industrie-Gruppe	Bruttoverdienste		Meßziffer weiblich = 100
		männlich	weiblich	
Bruttowochenverdienst in DM				
1	Gesamte Industrie	122	81	151
2	Alle Leistungsgruppen	120	84	143
Bruttostundenverdienst in Pf				
3	Alle Leistungsgruppen	262	183	143
4	Leistungsgruppe 2	257	189	136
darunter				
5	Elektrotechnik	254	204	125
6	Feinmechanik und Optik	252	192	131
7	Feinkeramik	236	191	124
8	Holzverarbeitung	227	182	125
9	Schuhindustrie	249	201	124
10	Textilindustrie	210	187	112
11	Bekleidungsindustrie	237	180	132
12	Musikinstrumente, Spielwaren usw.	238	186	128

gruppen und -zweigen. Es zeigt sich, daß in allen jenen Industrien die Frauenlöhne den Männerlöhnen im Verhältnis am nächsten kommen, in denen die Frauen innerhalb der Belegschaft entweder dominieren oder zumindest einen hohen Anteil haben, d. h. bei Vorkommen typischer Frauenarbeiten. In den in der Übersicht 3 aufgeführten Industrien (Zeilen 5 bis 11) liegen die Meßziffern der Bruttostundenverdienste der Männer bei 112 bis 132 und somit durchweg unter der Durchschnittsmeßziffer der Gesamtindustrie (136, Zeile 4).

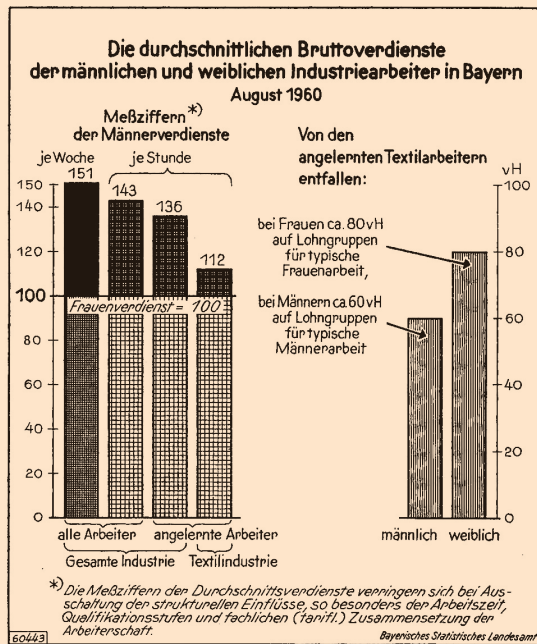


Schaubild 2

Mehrarbeitszuschläge, Sozialzulagen und übertarifliche Bezahlung in den Frauenlöhnen weniger enthalten

Weitergehende Untersuchungen sind an Hand der Ergebnisse der laufenden Verdiensterhebungen nicht möglich, weil diese mit Rücksicht auf ihre ganz begrenzte Zwecksetzung (Beobachtung der Entwicklung der Verdienste) keinen Einblick in die Zusammensetzung der Verdienste bieten. In dieser Hinsicht aufschlußreicher sind die Ergebnisse der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1957, welche Aufschluß über eine Reihe von Strukturdaten und deren Einfluß auf die Verdiensthöhe geben, und zwar über

1. Altersgliederung der Arbeiter
2. Ausmaß der Mehrarbeit
3. Bedeutung der Sozialzulagen

4. übertarifliche Bezahlung
5. Zeit- und Leistungslohn
6. Besetzung der tariflichen Lohngruppen innerhalb der Leistungsgruppen.

In der Gliederung nach dem Lebensalter bestehen erhebliche Unterschiede zwischen der männlichen und der weiblichen Arbeiterschaft. Von Einfluß auf die Lohnhöhe ist vor allem die Tatsache, daß rd. ein Fünftel aller Arbeiterinnen im Alter von 15 bis unter 21 Jahren steht, während bei den Männern der Anteil dieser Altersstufe mit niedrigen Löhnen nur rd. ein Zehntel beträgt. In der höchsten tarifmäßigen Altersstufe (ab 21 Lebensjahre) verringert sich daher der Abstand zwischen den durchschnittlichen Frauen- und Männerlöhnen. Für die gesamte Industrie beträgt diese Verringerung nur 2 vH (Übersicht 4, Zeile 3 gegenüber Zeile 2), aber sie ist in Industriezweigen mit besonders zahlreichen weiblichen Jugendlichen viel stärker (z. B. Bekleidungsindustrie mit fast ein Drittel unter 21 Jahren).

Übersicht 4. Durchschnittl. Bruttostundenverdienste der Arbeiter in der gesamten Industrie in Leistungsgruppe 2 der höchsten tarifmäßigen Altersstufe

Zeile	Merkmal	Bruttoverdienst in Leistungsgruppe 2		Meßziffer weibl. = 100
		männlich	weiblich	
		Je Stunde in Pf		
1	August 1960 Alle Altersstufen	257	189	136
2	Oktober 1957 ¹⁾ Alle Altersstufen	199	146	136
3	Höchste tarifm. Altersstufe ²⁾ Gesamter Bruttoverdienst	203	152	134
4	Bruttoverdienst ohne Verdienste für Mehrarbeitsstunden . .	201	152	133
5	ohne Sozialzulagen	199	151	132
6	ohne übertarifliche Bezahlung ³⁾	173	130	133
7	im Zeitlohn	189	139	136
8	im Leistungslohn	233	166	140
		Je Monat in DM		
	Altersgliederung (nur Zeitlohn)			
9	unter 21 Jahre	315	236	133
10	21 bis „ 30 „	406	282	144
11	30 „ „ 45 „	425	288	148
12	45 und mehr Jahre	415	297	140

Weiterhin kann festgestellt werden, daß die Arbeiterinnen im Durchschnitt kaum die Hälfte der Mehrarbeitsstunden leisten wie die Männer und daher weniger Überstundenzuschläge bekommen als diese (Übersicht 4, Zeile 4). Außerdem enthalten die Frauenlöhne in geringerem Umfang Sozialzulagen (Hausstandsgeld, Kindergeld) als die Männerlöhne (Übersicht 4, Zeile 5). Schließlich ist auch das Ausmaß der übertariflichen Bezahlung bei Frauen etwas geringer als bei Männern (Übersicht 4, Zeile 6). — Zusammengefaßt dürfte die Auswirkung dieser unter 1 bis 4 oben aufgeführten Strukturunterschiede und Lohnbestandteile auf die Verdienstdurchschnitte nicht wesentlich über 5 vH liegen. So verringert sich die Meßziffer für das Übersteigen der Frauenlöhne durch die Männerlöhne im Gesamtdurchschnitt der Industrie in der als Beispiel herausgegriffenen Leistungsgruppe 2 lediglich von 136 auf etwa 130.

Es könnte nun vermutet werden, daß diese restliche Differenz durch verschiedene Häufigkeit von Zeit- und Leistungslohn bei Arbeitern und Arbeiterinnen verursacht sei. Dies kann in einzelnen Betrieben zutreffen, ist jedoch für die meisten Industriegruppen nicht von ausschlaggebender Bedeutung; auch bei gesonderter Betrachtung von Zeit- und Leistungslohn besteht der Abstand zwischen dem Durch-

schnitt der Männer- und der Frauenlöhne (Übersicht 4, Zeilen 7 und 8).

Selbst innerhalb der Leistungsgruppen unterschiedliche Tätigkeiten der Männer und Frauen

Die Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1957 liefert den Nachweis, daß hinsichtlich der Tätigkeit (Lohngruppen) der männlichen und der weiblichen Arbeiter auch innerhalb der Leistungsgruppen bedeutende strukturelle Unterschiede bestehen, welche die obengenannten Unterschiede der Durchschnittsverdienste mitbedingen. Von den in der gleichen Leistungsgruppe zusammengefaßten, etwa gleichqualifizierten Kräften, gehören eben doch die Männer und die Frauen jeweils verschiedenen und auch unterschiedlich bezahlten Lohngruppen an. In der Textilindustrie z. B. sind in der Leistungsgruppe 2 insgesamt rd. 60 vH der männlichen Arbeiter in Lohngruppen für typische Männerarbeit eingeordnet (z. B. Färber), während die Frauen zu rd. 80 vH völlig anderen Lohngruppen, nämlich solchen für typische Frauenarbeit angehören (z. B. Zwirnen, Haspeln, Spulen).

Charakteristisch für die unterschiedliche berufliche Zusammensetzung der Geschlechter innerhalb der Leistungsgruppen ist die Ballung der Einzelverdienste der Arbeiterinnen; im Durchschnitt aller Industrien in Bayern erhielt über die Hälfte (57 vH) aller Frauen der Leistungsgruppe 2 einen Bruttostundenverdienst zwischen 120 und 160 Pf (Oktober 1957). Bei den Männern dieser Leistungsgruppe waren die Verdienste zwischen 160 und 200 Pf verhältnismäßig am häufigsten, jedoch liegen in dieser Verdienststufe nur 44 vH aller Bruttostundenverdienste.

Bei weiblichen Angestellten überwiegen einfache Tätigkeiten

Im Gesamtdurchschnitt von Industrie und Handel verdienen die weiblichen Angestellten im August 1960 in Bayern 413 DM, die männlichen Angestellten jedoch 682 DM (Meßziffer 165, Übersicht 5, Zeile 1). Dieser noch größere Abstand zwischen den Männer- und Frauenverdiensten als bei Arbeitern läßt sich jedoch hier noch deutlicher von der strukturellen Seite her erklären.

Die weiblichen Angestellten üben zu rd. 75 vH einfache Tätigkeiten (Leistungsgruppe IV) und einfache-schematische Tätigkeiten (Leistungsgruppe V) aus, während diesen Qualifikationsstufen nur 30 vH der männlichen Angestellten zugehören und der weitaus überwiegende Teil selbständig arbeitet (Leistungsgruppe III) oder sogar verantwortlich eingesetzt ist (Leistungsgruppe II)⁴⁾. Das Übergewicht der höheren Leistungsgruppe II und III bei den Männern ist besonders ausgeprägt, weil mehr als ein Viertel der erfaßten Angestellten sich in der technischen Laufbahn befindet, in der über 80 vH selbständige und verantwortliche Tätigkeiten ausgeübt werden.

Ein ähnliches Bild zeigt der altersmäßige Aufbau der Angestelltenschaft. Von den weiblichen Angestellten haben rd. 60 vH das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht und beziehen meist noch nicht das tarifliche Endgehalt; von den männlichen Angestellten gehören nur gut 25 vH dieser Altersstufe an. Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der unterschiedlichen Verdienstsichtung. So sind — ebenso wie bei den Arbeitern — die Verdienste der männlichen Angestellten sehr weit gestreut, beginnend mit den niedrigsten Verdiensten (vereinzelt bei 200 DM) bis weit über die Versicherungspflichtgrenze (über 1 250 DM etwa 5 vH der Angestellten). Die Verdienste der weiblichen Angestellten enden im großen und ganzen schon bei 1 000 DM und weisen eine starke Häufung zwischen 150 und 450 DM auf.

In Anbetracht der qualifikationsmäßigen, funktionellen und altersbedingten Unterschiede zwischen der weiblichen und der männlichen Angestelltenschaft kann eine Untersuchung der Frauengehälter nur bei wirklich vergleichbaren Angestellungsgruppen vorgenommen werden. Dies zeigt sich schon

¹⁾ Gehalts- und Lohnstrukturerhebung. — ²⁾ Im allgemeinen ab 21 Jahre. — ³⁾ Nur Zeitlohn, Gesamtindustrie ohne Bau. — ⁴⁾ Die Angestellten mit leitenden Funktionen (Leistungsgruppe I) sind aus der Betrachtung herausgelassen.

bei ausschließlicher Betrachtung der kaufmännischen Angestellten durch die Verringerung der Meßziffer von 165 auf 155 und wird noch deutlicher in den einzelnen Qualifikationsstufen; z. B. beträgt die Meßziffer in Leistungsgruppe IV 120 (Übersicht 5, Zeile 3) und liegt auch in den übrigen Leistungsgruppen etwa gleich hoch.

Übersicht 5. Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste der Angestellten

Zeile	Merkmal	Bruttomonatsverdienst in DM		Meßziffern (weibl. = 100)	
		männl.	weibl.	Okt. 1957 ¹⁾	
		August 1960			
Industrie und Handel					
1	Kaufm. u. techn. Angestellte ²⁾	682	413	165	169
2	Kaufmännische Angestellte	639	411	155	160
3	Alle Leistungsgruppen	452	378	120	123
4	Leistungsgruppe IV	.	.	.	116
5	" tarifl. Verdienst unter 21 Jahre	.	.	.	107
dar. Metallherzeugung und -verarbeitung					
6	Kaufm. u. techn. Angestellte ²⁾	739	436	169	167
7	Kaufmännische Angestellte	674	435	155	154
8	Alle Leistungsgruppen	475	421	113	113
9	Leistungsgruppe IV	.	.	.	108
10	" tarifl. Verdienst unter 21 Jahre	.	.	.	99

Geringere übertarifliche Zahlungen und weniger Sozialzulagen bei weiblichen Angestellten

In tarifeinheitlichen Wirtschaftsbereichen verringert sich der Abstand weiter; so beträgt der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der kaufmännischen Angestellten der Metallindustrie in Leistungsgruppe IV für Frauen 421 DM und für Männer 475 DM (Meßziffer 113).

Die weitere Erklärung ist nur mittels der nach den Merkmalen Alter, Sozialzulagen und übertarifliche Bezahlung gegliederten Ergebnisse der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1957 zu erbringen. Greift man z. B. wieder den Wirtschaftsbereich Metallindustrie heraus und innerhalb dieses die kaufmännischen Angestellten der Leistungsgruppe IV in der Altersstufe unter 21 Jahre (Zeile 10), so besteht zwischen dem durchschnittlichen Bruttomonatsverdienst der Frauen und dem der Männer praktisch kein Unterschied (Meßziffer 99). Es liegt dies daran, daß bis zu diesem Alter männliche und weibliche Angestellte mit weitgehend vergleichbaren personellen und Tätigkeitsmerkmalen gegenüberstehen. Für beide Geschlechter gilt, daß die Angestellten am Anfang ihrer Berufslaufbahn stehen, daher kaum Zulagen und übertarifliche Bezahlung erhalten und überwiegend unverheiratet sind (wenig Sozialzulagen).

In der Altersstufe 21 bis unter 30 Jahre liegt die Meßziffer aber bereits bei 107 und erreicht ihr Maximum in der Altersstufe 30 bis 45 Jahren (110), um ab 45 Jahren wieder etwas abzusinken.

Übersicht 6. Übertarifliche Bezahlung und Sozialzulagen der kaufmännischen Angestellten der Metallindustrie im Oktober 1957

Leistungsgruppe, Alter	Männlich				Weiblich				Meßziffern (weiblich = 100) aus	
	Durchschnittlicher Bruttomonatsverdienst in DM	dar. (DM)		Durchschnittl. Bruttomonatsverdienst in DM (ohne Sp. 2, 3)	Durchschnittlicher Bruttomonatsverdienst in DM	dar. (DM)		Durchschnittl. Bruttomonatsverdienst in DM (ohne Sp. 6, 7)	Sp. 1 u. Sp. 5	Sp. 4 u. Sp. 8
		übertarifliche Bezahlung	Sozialzulagen			übertarifliche Bezahlung	Sozialzulagen			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Alle Leistungsgruppen ²⁾	576	75	10	486	375	25	2	348	153	140
darunter										
Leistungsgruppe IV	416	52	9	355	369	26	2	341	113	104
davon im Alter										
bis unter 21	262	19 ³⁾	0	243	264	11 ³⁾	0	253	99	96
von 21 " " 30	377	40 ³⁾	4	333	353	25 ³⁾	1	327	107	102
" 30 " " 45	467	55 ³⁾	14	398	423	29 ³⁾	4	389	110	102
" 45 und mehr	460	65 ³⁾	11	384	433	33 ³⁾	4	396	106	97

Die Ursachen für die mit dem Alter divergierende Verdienstentwicklung sind hauptsächlich darin zu suchen, daß die männlichen Angestellten, die länger im Berufsleben und zum Teil auch länger in den gleichen Betrieben bleiben, selbst innerhalb der gleichen Leistungsgruppe und Altersstufe, in stärkerem Maße als die weiblichen Angestellten übertarifliche Bezahlungen erhalten (Übersicht 6, Sp. 2 und 6). Sie beziehen außerdem nach Familiengründung Hausstands- und Kinderzulagen; bei den Frauen ist dies seltener. Diese Zusammenhänge bestehen auch in anderen Wirtschaftsbereichen (Übersicht 5, Zeilen 11 bis 18).

fizierte Arbeiten verrichteten und dadurch auch der damalige Verdienstdurchschnitt etwas gedrückt wurde, geht aus der starken Verringerung des Abstandes zu den Männerlöhnen (Meßziffer 184 : 143) doch hervor, daß die Minderentlohnung der Frauen weitgehend beseitigt worden ist.

Übersicht 7. Durchschnittliche Bruttostundenverdienste der Arbeiter in der gesamten Industrie

Zeit	Durchschnittl. Bruttostundenverdienste in Pf der Industriearbeiter		Meßziffer weibl. = 100
	männlich	weiblich	
1914 Juni ⁴⁾	48	26	184
1919 April ⁴⁾	164 ⁵⁾	91 ⁵⁾	180
1938 Sept.	80	48	167
1949 Sept.	125	82	152
1955 Aug.	182	121	150
1960 Aug.	262	183	143

Bei den Angestellten ist im gleichen Zeitablauf eine gleichgerichtete Entwicklung vor sich gegangen, jedoch war hier der Abstand der Frauen- und Männergehälter ursprünglich nicht so groß wie bei den Arbeiterlöhnen. Im wesentlichen handelte es sich um den Wegfall der tariflichen Abschläge für Frauengehälter, die anfangs im allgemeinen bis zu 10 vH getragen hatten. Betrachtet man z. B. die Angestellten in

Rückblick über die letzten 50 Jahre

Das älteste einschlägige Zahlenmaterial über Arbeiterlöhne entstammt einer Enquête aus dem Jahre 1920, die feststellte, daß die Stundenlöhne der Arbeiter im Jahre 1914 wie auch 1919 im Durchschnitt der Industrie Bayerns etwa 80—85 vH höher lagen (Meßziffern 180 und 185) als die Löhne der Arbeiterinnen. In den Jahren vor dem letzten Weltkrieg betrug diese Meßziffer etwa 167 (September 1938); mit der Einführung der ersten Nachkriegslohntarife senkte sie sich auf etwa 150 und liegt heute bei 143 (strukturelle Erklärungen hierzu siehe Seiten 16 und 17).

Selbst wenn man berücksichtigt, daß die weiblichen Kräfte vor 50 Jahren noch in geringerem Umfang als heute quali-

¹⁾ Gehalts- und Lohnstrukturerhebung. — ²⁾ Ohne Leistungsgruppe Ib. — ³⁾ Geschätzt mittels der Ergebnisse der Gehaltserhebung von 1949. — ⁴⁾ Enquête des Staatskommissars für Demobilisierung. — ⁵⁾ Beginn der Inflation.

der Metallindustrie nach Altersklassen seit 1920, so zeigt sich bei den unter 20 Jahre alten ein Rückgang der Meßziffer der Männerverdienste von 124 auf 110 (Übersicht 8), im Alter von 30 und mehr Jahren ein Rückgang von 167 auf

Übersicht 8. Meßziffern der durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste der männlichen Angestellten in der Metallindustrie

Zeit	Altersklassen			
	alle	bis unter 20 Jahre	20 bis unter 30 Jahre	30 Jahre und älter
	Meßziffer (weiblich = 100)			
1920 Februar ¹⁾ . . .	197	124	144	167
1957 Oktober ²⁾ . . .	167	110	146	148

148. Im ersteren Falle ist hauptsächlich der Wegfall der oben genannten Abschlüsse zu erkennen, bei den letzteren spielen auch strukturelle Veränderungen hinsichtlich des Alters und der Qualifikation eine Rolle.

Der im Durchschnitt der Angestellten aller Altersstufen besonders starke Rückgang der Meßziffer von 197 auf 167 ist durch die Veränderungen in der Zusammensetzung der weiblichen Angestellten zu erklären. Während 1920 etwa 86 vH der weiblichen Angestellten in der Metallindustrie unter 30 Jahre alt waren und nur 14 vH 30 und mehr Jahre, waren es 54 vH bzw. 46 vH im Jahre 1957. Der Anteil der jungen Kräfte mit niedrigen Verdiensten ist somit sehr zurückgegangen.

Dipl.-Volksw. A. Her r

Tabellen zum Bayerischen Zahlenspiegel

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt		Januar	Februar	März	Dez.	Januar	Februar	März
Bevölkerung und Erwerbstätigkeit										
* Bevölkerungsstand (Wertespalten 1 bis 3: zum 31.12.; sonst: Monatsende, ab Wertespalte 2: Basis Zensus 2011)	1 000	12 997	13 077	13 003	13 006	13 009	13 077	13 082	13 082	13 083
Natürliche Bevölkerungsbewegung										
* Eheschließungen ¹	Anzahl	5 566	6 070	1 543	2 217	3 222	10 355	1 610	2 334	3 426
je 1 000 Einwohner	Anzahl	4,3	4,7	1,2	1,7	2,5	7,9	1,2	1,8	2,6
* Lebendgeborene ²	Anzahl	10 518	10 634	9 989	9 669	10 406	10 184	9 917	9 415	10 040
je 1 000 Einwohner	Anzahl	8,1	8,2	7,7	7,4	8,0	7,8	7,6	7,2	7,7
* Gestorbene ³	Anzahl	11 161	11 235	12 049	12 159	14 283	11 839	12 149	11 596	12 460
je 1 000 Einwohner	Anzahl	8,6	8,6	9,3	9,3	11,0	9,1	9,3	8,9	9,5
* und zwar im 1. Lebensjahr Gestorbene	Anzahl	28	27	18	16	34	33	29	33	29
je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	2,7	2,6	1,8	1,7	3,3	3,2	2,9	3,5	2,9
in den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene	Anzahl	15	15	11	11	17	17	16	22	19
je 1 000 Lebendgeborene	Anzahl	1,4	1,5	1,1	1,1	1,6	1,7	1,6	2,3	1,9
* Überschuss der Geborenen bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	-643	-601	-2 060	-2 490	-3 877	-1 655	-2 232	-2 181	-2 420
je 1 000 Einwohner	Anzahl	-0,5	-0,5	-1,6	-1,9	-3,0	-1,3	-1,7	-1,7	-1,8
Totgeborene ²	Anzahl	38	37	37	42	46	38	38	33	30
Wanderungen (Wertespalten 4 bis 9: vorläufige Ergebnisse)										
* Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	33 794	34 133	32 761	29 415	33 652	23 448	32 999	28 627	33 405
darunter aus dem Ausland	Anzahl	23 464	23 628	23 179	20 807	23 908	15 497	23 521	20 554	23 923
* Fortzüge über die Landesgrenze	Anzahl	27 471	27 117	23 378	23 890	25 813	27 017	24 740	24 881	28 383
darunter in das Ausland	Anzahl	17 679	17 331	14 169	15 746	16 447	19 266	15 675	16 760	19 154
Zuzüge aus den anderen Bundesländern	Anzahl	10 311	10 505	9 582	8 608	9 744	7 951	9 478	8 073	9 482
Fortzüge in die anderen Bundesländer	Anzahl	9 762	9 786	9 209	8 144	9 366	7 751	9 065	8 121	9 229
* Wanderungsgewinn bzw. -verlust (-)	Anzahl	6 323	7 016	9 383	5 525	7 839	-3 569	8 259	3 746	5 022
* Innerhalb des Landes Umgezogene ⁴	Anzahl	46 592	46 677	46 283	41 334	44 965	42 150	46 511	40 950	45 102
		2016	2017	2017			2018			
		Jahresdurchschnitt		Juni	Sept.	Dez.	März	Juni	Sept.	Dez.
Arbeitsmarkt⁵										
* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort ⁶	1 000	5 324,3	5 466,1	5 460,7	5 550,7	5 518,8	5 543,9	5 598,9	5 686,9	5 651,8
* Frauen	1 000	2 444,6	2 504,9	2 497,9	2 534,4	2 535,4	2 541,3	2 553,8	2 591,2	2 591,6
* Ausländer	1 000	664,4	735,5	739,7	767,5	762,1	784,4	817,3	840,4	833,2
* Teilzeitbeschäftigte	1 000	1 401,9	1 460,7	1 463,0	1 477,6	1 488,6	1 498,4	1 515,6	1 528,7	1 539,5
darunter Frauen	1 000	1 145,5	1 186,7	1 186,4	1 197,9	1 207,6	1 214,4	1 223,7	1 234,4	1 244,4
nach zusammengefassten Wirtschaftsabschnitten (WZ 2008)										
* A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	27,8	28,9	30,9	31,0	25,7	28,5	31,9	31,9	26,9
* B–F Produzierendes Gewerbe	1 000	1 745,7	1 781,0	1 781,1	1 810,2	1 788,1	1 802,3	1 824,3	1 857,8	1 838,2
* B–E Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	1 447,9	1 471,9	1 467,5	1 488,3	1 485,6	1 493,1	1 502,0	1 525,7	1 523,0
* C Verarbeitendes Gewerbe	1 000	1 376,4	1 399,2	1 394,8	1 414,5	1 412,6	1 419,7	1 427,2	1 450,1	1 448,1
* F Baugewerbe	1 000	297,8	309,1	313,6	321,9	302,5	309,2	322,3	332,1	315,3
* G–U Dienstleistungsbereiche	1 000	3 550,7	3 656,1	3 648,6	3 709,4	3 704,9	3 713,0	3 742,7	3 797,1	3 786,7
* G–I Handel, Verkehr und Gastgewerbe	1 000	1 153,3	1 180,1	1 175,7	1 200,8	1 194,0	1 196,5	1 208,7	1 230,4	1 224,3
* J Information und Kommunikation	1 000	195,7	206,3	206,6	209,8	208,9	212,0	215,8	220,4	221,6
* K Finanz- und Versicherungsdienstleister	1 000	188,4	184,2	182,7	183,8	183,0	181,7	180,5	181,9	181,7
* L Grundstücks- und Wohnungswesen	1 000	33,1	34,6	34,6	34,9	35,2	35,5	35,5	35,5	35,5
* M–N Freiberufliche, wissenschaftliche, technische Dienstleister; sonst. wirtschaftlichen Dienstleister	1 000	682,2	719,5	722,8	735,6	734,0	735,3	746,9	755,3	742,5
* O–Q Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung; Erziehung und Unterricht; Gesundheit und Sozialwesen	1 000	1 118,6	1 152,2	1 147,1	1 163,0	1 171,7	1 173,3	1 175,3	1 192,1	1 200,8
* R–U Kunst, Unterhaltung und Erholung; sonstige Dienstleister; Private Haushalte; Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	1 000	179,5	179,3	179,0	181,5	178,2	178,8	179,9	181,5	180,3
		2017	2018	2018			2019			
		Jahresdurchschnitt		Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
* Arbeitslose	1 000	231,4	214,0	197,8	201,2	217,3	201,2	197,5	202,6	219,2
darunter Frauen	1 000	104,2	96,4	91,5	93,7	102,5	91,3	89,7	92,5	101,5
* Arbeitslosenquote insgesamt ⁷	%	3,2	2,9	2,7	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,9
* Frauen	%	3,0	2,8	2,6	2,7	2,9	2,6	2,5	2,6	2,9
* Männer	%	3,3	3,0	2,7	2,7	2,9	2,8	2,7	2,8	3,0
* Ausländer	%	7,9	7,4	6,2	6,2	6,7	6,0	5,9	5,9	6,4
* Jugendliche	%	2,8	2,5	2,1	2,7	3,4	2,2	2,2	2,6	3,4
* Kurzarbeiter ⁸	1 000	17,6	18,1	2,7	3,8	4,4	...	...	...	...
* Gemeldete Stellen ⁹	1 000	118,9	129,9	131,3	134,4	135,7	127,7	129,1	128,8	129,8

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Nach dem Ereignisort.
 2 Nach der Wohngemeinde der Mutter.
 3 Ohne Totgeborene; nach der Wohngemeinde der Verstorbenen.
 4 Ohne Umzüge innerhalb der Gemeinden.
 5 Auswertungen aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Zahlenwerte vorläufig. Die Bundesagentur für Arbeit hat die Beschäftigungsstatistik revidiert. Dabei wurden unter anderem bei

den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten neue Personengruppen aufgenommen und neue Erhebungsinhalte eingeführt.
 6 Einschließlich Fälle ohne Angabe zur Wirtschaftsgliederung.
 7 Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen.
 8 Die Bundesagentur für Arbeit revidierte im März 2019 die Kurzarbeiterzahlen für den Zeitraum Oktober 2017 bis August 2018.
 9 Ohne geförderte Stellen.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Landwirtschaft										
Schlachtungen¹										
Anzahl										
Gewerbl. Schlachtungen u. Hausschl. (ohne Geflügel) ...	1 000	496,6	494,7	462,7	482,2	485,4	502,9	485,2	443,6	485,9
darunter Rinder	1 000	76,3	77,9	71,4	73,2	77,7	85,0	87,0	67,8	90,4
darunter Kälber ²	1 000	1,4	1,3	1,2	1,2	1,0	1,7	1,2	0,9	1,1
Jungrinder ³	1 000	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,5	0,5	0,4	0,4
Schweine	1 000	409,7	406,9	380,9	400,1	400,6	399,7	389,8	367,0	386,7
Schafe	1 000	9,4	9,2	9,6	8,3	1,2	16,9	7,6	8,0	8,0
darunter gewerbl. Schlachtungen (ohne Geflügel)	1 000	494,2	492,5	461,2	481,0	484,3	501,1	483,6	442,7	484,7
darunter Rinder	1 000	75,9	77,5	71,1	72,9	77,5	84,6	86,5	67,6	90,1
darunter Kälber ²	1 000	1,3	1,2	1,1	1,1	0,9	1,6	1,1	0,9	1,0
Jungrinder ³	1 000	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,3	0,3
Schweine	1 000	408,3	405,6	380,3	399,5	400,1	398,9	389,3	366,7	386,3
Schafe	1 000	8,9	8,7	9,1	8,0	6,2	16,3	7,2	7,7	7,7
Durchschnittliches Schlachtgewicht ⁴										
Rinder	kg	346,2	347,5	350,3	351,1	347,3	351,1	354,9	352,6	348,3
darunter Kälber ²	kg	113,5	116,3	121,6	112,5	121,9	88,2	91,6	85,6	79,6
Jungrinder ³	kg	180,2	185,9	196,4	179,5	201,6	166,5	187,3	145,8	167,3
Schweine	kg	96,3	96,6	96,5	95,6	95,5	96,8	96,8	96,0	94,9
Gesamtschlachtgewicht ⁵										
Gewerbl. Schlachtungen u. Hausschl. (ohne Geflügel) ...	1 000 t	66,1	66,6	62,0	64,1	65,4	68,9	68,7	59,3	68,4
darunter Rinder	1 000 t	26,4	27,1	25,0	25,6	27,0	29,8	30,8	23,9	31,5
darunter Kälber ²	1 000 t	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Schweine	1 000 t	39,5	36,7	36,7	38,2	38,2	38,7	37,7	35,2	36,7
Schafe	1 000 t	0,2	39,3	0,2	0,2	0,1	0,3	0,2	0,2	0,2
* darunter gewerbliche Schlachtungen (ohne Geflügel) ...	1 000 t	65,8	66,4	61,9	64,0	65,3	65,5	65,2	56,5	64,6
* darunter Rinder	1 000 t	26,3	27,0	24,9	25,6	26,9	26,6	27,5	21,2	27,8
* darunter Kälber ²	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
* Jungrinder ³	1 000 t	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
* Schweine	1 000 t	39,3	39,2	36,7	38,2	38,3	38,5	37,6	35,1	36,5
* Schafe	1 000 t	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,3	0,1	0,1	0,1
Geflügel										
Hennenhaltungsplätze ⁶	1 000	5 368	5 495,3	5 491	5 493	5 493	5 562	5 540	5 543	5 127
Legehennenbestand ⁶	1 000	3 751	3 649,7	3 603	3 720	3 661	3 514	3 578	3 457	3 520
* Konsumeier ⁶	1 000	92 147	88 632,8	89 528	85 174	90 286	91 482	85 251	82 654	82 811
* Geflügelfleisch ⁷	1 000 t	18,7	18,4	15,2	15,7	15,6	17,3	17,8	15,1	16,4
Getreideanlieferungen^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	3,6	3,3	1,5	1,6	16,5	1,7	1,6	2,1	19,1
Weizen	1 000 t	31,9	26,9	17,5	25,4	78,7	13,1	14,9	15,7	39,4
Gerste	1 000 t	10,1	9,0	7,8	12,3	26,0	8,2	7,6	6,1	21,0
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	0,3	0,4	0,5	0,4	0,6	0,2	0,2	0,3	0,2
Vermahlung von Getreide^{8,9}										
Getreide insgesamt	1 000 t	112,9	110,1	109,0	110,2	115,6	105,1	110,1	94,7	106,8
darunter Roggen und -gemenge	1 000 t	11,7	11,1	11,4	10,8	11,6	11,0	11,3	9,5	10,8
Weizen und -gemenge	1 000 t	101,2	99,0	97,6	99,4	104,0	94,1	98,8	85,2	96,0
Vorräte in zweiter Hand^{8,9}										
Roggen und Wintermenggetreide	1 000 t	43,6	49,4	33,2	28,1	60,9	39,0	110,4r	28,9r	71,2
Weizen	1 000 t	457,7	485,5	288,6	272,6	601,9	387,0r	337,1	307,9r	488,4
Gerste	1 000 t	305,9	304,9	199,1	208,6	337,8	236,6r	221,7r	207,7r	383,2
Hafer und Sommermenggetreide	1 000 t	13,2	23,5	19,0	19,9	22,9	25,2	24,2	23,3	23,6
Mais	1 000 t	79,5	104,5	67,6	82,3	41,4	102,1	82,4	91,2	57,7
Bierabsatz										
Bierabsatz insgesamt	1 000 hl	1 989	2 050	2 465	2 478r	2 467r	2 132	2 181	2 231	2 587
davon Bier der Steuerklassen bis 10	1 000 hl	127	140	208r	229r	215r	154	150	198	254
11 bis 13	1 000 hl	1 822	1 870	2 216r	2 213r	2 219r	1 949	2 004	2 009	2 306
14 oder darüber	1 000 hl	40	41	41	37	32	29	27	23	26
darunter Ausfuhr zusammen	1 000 hl	470	479	609	645	623	488	553	527	635
davon in EU-Länder	1 000 hl	301	301	372	394	397	273	330	338	411
in Drittländer	1 000 hl	168	178	238	252	226	215	223	189	224

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Gewerbliche Schlachtungen und Hausschlachtungen von Tieren inländischer und ausländischer Herkunft.
2 Höchstens 8 Monate alt.
3 Kälber über 8, aber höchstens 12 Monate alt.
4 Von gewerblich geschlachteten Tieren inländischer Herkunft.
5 bzw. Schlachtmenge, einschl. Schlachtfette, jedoch ohne Innereien.
6 In Betrieben mit einer Haltungskapazität von mindestens 3 000 Legehennen.

7 Alle Geflügelschlachtereien, die nach dem EG-Hygienericht im Besitz einer Zulassung sind.
8 Nach Angaben des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft (BZL) in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.
9 Anlieferung vom Erzeuger an Handel, Genossenschaften, Mühlen und sonstige Verarbeitungsbetriebe. In den Spalten „Monatsdurchschnitt“ sind die Gesamtlieferungen im Jahr angegeben.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Gewerbeanzeigen¹										
* Gewerbeanmeldungen	1 000	9,6	9,5	8,8	9,3	9,7	9,6	9,8	7,8	10,0
* Gewerbeabmeldungen	1 000	8,6	8,6	7,1	7,8	8,0	7,5	7,9	6,3	8,7
Produzierendes Gewerbe										
Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden²										
* Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten	Anzahl	4 005	4 042	4 053	4 052	4 052	4 077	4 075	4 071	4 067
* Beschäftigte	1 000	1 176	1 212	1 205	1 207	1 215	1 220	1 219	1 219	1 221
davon										
Vorleistungsgüterproduzenten	1 000	408	424	422	423	426	422	421	421	421
Investitionsgüterproduzenten	1 000	554	571	568	568	571	583	582	582	582
Gebrauchsgüterproduzenten	1 000	38	38	38	38	38	38	38	38	38
Verbrauchsgüterproduzenten	1 000	174	177	175	176	178	176	175	176	177
Energie	1 000	2	2	2	2	2	2	2	2	2
* Geleistete Arbeitsstunden	1 000	148 923	152 617	145 351	155 668	161 140	152 089	156 388	135 133	160 595
* Bruttoentgelte	Mill. Euro	5 286	5 585	5 777	5 942	6 130	5 641	5 857	6 036	6 513
* Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. Euro	29 463	29 844	29 600	32 189	30 836	30 849	31 814	29 182	31 453
davon										
Vorleistungsgüterproduzenten	Mill. Euro	8 094	8 402	8 402	9 000	8 599	8 166	8 366	7 802	8 347
Investitionsgüterproduzenten	Mill. Euro	16 619	16 666	16 449	18 221	17 323	17 849	18 615	16 847	18 101
Gebrauchsgüterproduzenten	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verbrauchsgüterproduzenten	Mill. Euro	3 403	3 424	3 395	3 490	3 517	3 528	3 479	3 296	3 624
Energie	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
* darunter Auslandsumsatz	Mill. Euro	16 119	16 335	16 311	17 661	16 677	17 248	17 851	16 525	17 878
Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (preisbereinigt) (2015 = 100)²										
Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	%	105,7	106,9	105,6	114,9	112,3	105,1	108,9	97,7	111,7
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	%	100,7	95,7	105,3	113,6	110,5	97,1	102,1	92,2	110,5
Verarbeitendes Gewerbe	%	105,7	107,0	105,5	114,9	112,3	105,2	109,0	97,8	111,7
Vorleistungsgüterproduzenten	%	107,7	110,2	111,6	116,5	114,8	109,1	112,1	101,8	112,1
Investitionsgüterproduzenten	%	105,1	106,2	103,4	116,2	112,2	103,4	107,9	96,0	111,7
Gebrauchsgüterproduzenten .....	%	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verbrauchsgüterproduzenten	%	102,8	103,6	112,4	107,9	108,5	107,3	109,4	101,3	114,1
Energie .....	%	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Index des Auftragsengangs im Verarbeitenden Gewerbe (preisbereinigt) (2015 = 100)²										
Verarbeitendes Gewerbe ³ insgesamt	%	110,8	114,9	107,2	118,5	105,1	103,6	107,1	111,9	107,5
Inland	%	109,9	108,0	101,6	108,0	107,6	97,0	101,4	95,5	98,9
Ausland	%	111,4	119,1	110,7	125,0	103,6	107,7	110,6	122,0	112,8
Vorleistungsgüterproduzenten	%	110,4	114,0	108,3	114,2	111,1	99,1	104,6	97,9	102,8
Investitionsgüterproduzenten	%	111,5	116,2	107,7	121,6	102,8	106,0	108,8	119,6	110,0
Gebrauchsgüterproduzenten	%	108,4	109,3	100,7	117,4	105,0	103,9	103,5	86,6	99,8
Verbrauchsgüterproduzenten	%	102,0	97,2	90,3	92,2	103,3	90,1	93,4	83,4	100,5

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Ohne Reisegewerbe.

2 In der Abgrenzung der WZ 2008. Abweichungen gegenüber früher veröffentlichten Zahlen sind auf den Ersatz vorläufiger durch endgültige Ergebnisse zurückzuführen oder ergeben sich durch

spätere Korrekturen. Aufgrund revidierter Betriebsmeldungen sind die Umsatzwerte ab dem Jahr 2014 mit den vorhergehenden Zeiträumen nicht vergleichbar.

3 Nur auftragsingangsmeldepflichtige Wirtschaftsklassen.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Baugewerbe										
* Bauhauptgewerbe/Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau ¹										
* Tätige Personen (einschl. tätiger Inhaber) im Bauhauptgewerbe	1 000	87	91	91	92	93	97	98	98	98
* Geleistete Arbeitsstunden	1 000	8 341	8 742	9 731	10 141	10 793	10 583	10 626	9 529	11 831
* davon Wohnungsbau	1 000	2 536	2 719	3 004	3 129	3 345	3 304	3 311	2 966	3 678
* gewerblicher Bau	1 000	2 798	2 899	3 097	3 194	3 358	3 432	3 370	2 987	3 724
* öffentlicher und Straßenbau	1 000	3 008	3 124	3 630	3 818	4 089	3 847	3 944	3 575	4 429
* Entgelte	Mill. Euro	279,0	303,3	315,9	311,3	325,6	346,1	339,9	351,2	355,5
* Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. Euro	1 329,3	1 472,0	1 496,6	1 628,9	1 761,9	1 460,8	1 629,4	1 555,0	1 841,1
* davon Wohnungsbau	Mill. Euro	360,7	403,6	419,5	437,7	487,0	440,4	460,9	437,8	513,3
* gewerblicher Bau	Mill. Euro	529,9	589,0	594,7	640,8	673,3	574,8	629,5	576,4	689,6
* öffentlicher und Straßenbau	Mill. Euro	438,7	479,4	482,4	550,4	601,6	445,6	539,0	540,7	638,2
Messzahlen (2010 = 100)										
* Index des Auftragseingangs im Bauhauptgewerbe insg.	Messzahl	120,0	135,5	133,3	148,6	151,4	152,2	148,2	143,3	148,6
* davon Wohnungsbau	Messzahl	117,8	125,4	127,8	135,1	130,7	156,3	134,8	143,2	166,7
* gewerblicher Bau	Messzahl	114,1	136,9	111,9	149,4	125,8	119,2	154,4	147,1	129,6
* öffentlicher und Straßenbau	Messzahl	128,5	139,0	162,3	158,7	157,3	186,5	152,1	139,0	155,2
* darunter Straßenbau	Messzahl	136,1	150,3	193,3	156,7	169,4	245,9	193,3	169,5	160,1
* Ausbaugewerbe/Bauinstallation u. sonst. Ausbaugewerbe ³										
* Tätige Personen (einschl. tätiger Inhaber) im Ausbaugewerbe	1 000	65	64	.	63	.	.	.	67	.
* Geleistete Arbeitsstunden	1 000	19 644	19 058	.	19 024	.	.	.	19 929	.
* Entgelte	Mill. Euro	539,7	551,9	.	546	.	.	.	594,0	.
* Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. Euro	2 059,3	2 149,5	.	1 983	.	.	.	2 222	.
Energie- und Wasserversorgung										
* Betriebe	Anzahl	278	277	277	276	276	274	274	274	274
* Beschäftigte	Anzahl	30 352	30 781	30 496	30 487	30 595	30 530	30 526	30 483	30 487
* Geleistete Arbeitsstunden ⁴	1 000	3 591	3 655	3 388	3 671	3 906	3 657	3 816	3 104	4 040
* Bruttolohn- und -gehaltssumme	Mill. Euro	138	145	141	141	135	166	146	147	142
* Bruttostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ...	Mill. kWh	4 554,1	3 565,3	2 826,3	3 495,3	2 932,3	3 364,4	2 857,8	3 495,3	...
* Nettostromerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ...	Mill. kWh	4 332,8	3 390,6	2 693,1	3 335,4	2 796,2	3 199,7	2 723,1	3 335,4	...
* darunter Kraft-Wärme-Kopplung	Mill. kWh	594,1	541,2	405,0	382,2	314,1	487,9	389,2	382,2	...
* Nettowärmeerzeugung der Kraftwerke der allg. Versorgung ...	Mill. kWh	1 129,8	1 018,1	693,0	584,9	516,1	947,6	853,7	584,9	...
Handwerk (Messzahlen)⁵										
* Beschäftigte (Index) ⁶ (30.09.2009 = 100)	Messzahl	.	.	.	104,0	.	.	.	...	.
* Umsatz ⁷ (VjD 2009 = 100) (ohne Umsatzsteuer)	Messzahl	.	.	.	132,7	.	.	.	...	.
Bautätigkeit und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen⁸										
* Wohngebäude ⁹ (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	2 271	2 233	2 445	2 286	2 631	2 375	2 407	2 220	2 688
* darunter mit 1 oder 2 Wohnungen	Anzahl	1 948	1 907	2 092	1 971	2 237	2 022	2 088	1 886	2 297
* Umbauter Raum	1 000 m ³	3 159	3 142	3 616	3 104	3 859	3 454	3 313	3 283	3 894
* Veranschlagte Baukosten	Mill. Euro	1 123	1 169	1 289	1 132	1 420	1 328	1 259	1 249	1 495
* Wohnfläche	1 000 m ²	553	550	627	542	682	600	584	580	689
* Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	661	663	708	748	847	624	679	586	734
* Umbauter Raum	1 000 m ³	4 441	4 790	4 459	4 325	5 804	4 071	4 397	3 582	5 452
* Veranschlagte Baukosten	Mill. Euro	762	867	887	888	928	831	701	746	1 138
* Nutzfläche	1 000 m ²	658	686	719	677	766	668	642	551	804
* Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	6 248	6 109	7 165	5 633	8 206	6 771	6 440	6 584	7 395
* Wohnräume ¹⁰ insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	23 698	23 248	25 957	22 744	29 157	26 089	24 742	24 381	29 134
Handel und Gastgewerbe										
Außenhandel										
* Einfuhr insgesamt (Generalhandel) ¹²	Mill. Euro	14 946,9	15 488,3	15 423,7	15 162,2	16 482,9	16 194,7	15 904,7	15 933,7	15 286,0
* darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. Euro	833,6	806,3	764,0	771,0	798,5	789,9	819,6	750,5	799,4
* Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. Euro	13 416,0	13 800,9	13 476,2	13 215,2	14 459,7	14 188,1	13 941,3	13 985,0	13 341,2
* davon Rohstoffe	Mill. Euro	935,4	1 142,5	1 063,0	1 154,0	1 258,1	1 080,8	1 182,4	1 377,1	1 171,0
* Halbwaren	Mill. Euro	555,1	555,0	524,6	523,0	585,6	582,8	534,6	592,2	565,2
* Fertigwaren	Mill. Euro	11 925,4	12 103,4	11 888,5	11 538,2	12 616,0	12 524,5	12 224,4	12 015,7	11 605,0
* davon Vorerzeugnisse	Mill. Euro	947,5	1 013,9	1 003,3	996,7	1 060,8	991,0	995,6	986,0	951,7
* Enderzeugnisse	Mill. Euro	10 977,8	11 089,5	10 885,2	10 541,5	11 555,2	11 533,5	11 228,7	11 029,7	10 653,3

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Bau von Gebäuden, Tiefbau, Abbrucharbeiten und vorbereitende Baustellenarbeiten u. a.; Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen.

2 Bauinstallation und sonstiger Ausbau; Bis 2017 Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen. Ab 2018 Betriebe von Unternehmen mit 23 und mehr tätigen Personen; Vierteljahresergebnisse (März = 1. Vj., Juni = 2. Vj. usw.).

3 Am Ende des Berichtsjahres.

4 Seit Januar 2002 geleistete Stunden der gesamten Belegschaft.

5 Zulassungspflichtiges Handwerk lt. Anlage A der Handwerksordnung.

6 Am Ende des Kalendervierteljahres.

7 Vierteljahresergebnis (März = 1. Vj., Juni = 2. Vj. usw.).

8 Die Monatsergebnisse sind vorläufig, da diese keine Texturen (nachträgliche Baugenehmigungsänderungen) enthalten.

9 Einschl. Wohnheime.

10 Wohnräume mit jeweils mindestens 6 m² Wohnfläche sowie abgeschlossene Küchen.

11 Die Monatsergebnisse sind generell vorläufig. Rückwirkend korrigiert werden nur die Jahresergebnisse.

12 Nachweis einschl. „nicht aufgeliertes Intrahandelsergebnis“.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018 ¹	2018 ¹			2019 ¹			
		Monatsdurchschnitt		April	Mai	Juni	März	April	Mai	Juni
Noch: Außenhandel, Einfuhr insgesamt										
darunter aus ²										
* Europa	Mill. Euro	10 367,1	10 930,8	11 053,0	10 813,4	11 582,7	11 773,2	11 365,1	11 321,4	10 969,2
* darunter aus EU-Ländern ³ insgesamt	Mill. Euro	9 148,2	9 635,2	9 791,4	9 512,6	10 252,5	10 384,3	10 041,4	10 034,3	9 746,5
darunter aus Belgien	Mill. Euro	361,6	363,5	370,1	354,6	401,8	412,2	353,8	365,9	356,4
Bulgarien	Mill. Euro	54,9	62,2	60,1	59,1	71,6	74,3	70,7	59,1	68,3
Dänemark	Mill. Euro	69,2	69,0	71,8	65,4	73,7	78,0	74,7	70,5	75,6
Finnland	Mill. Euro	47,4	45,1	47,7	47,1	45,7	49,7	40,5	46,0	46,9
Frankreich	Mill. Euro	637,8	720,2	693,1	741,7	911,5	803,4	704,8	616,4	611,6
Griechenland	Mill. Euro	37,2	37,6	46,3	38,5	35,9	41,7	42,0	34,5	46,2
Irland	Mill. Euro	118,4	112,0	111,3	86,7	85,6	83,2	94,0	78,0	78,4
Italien	Mill. Euro	977,1	1 033,2	1 013,2	1 040,0	1 081,7	1 041,8	986,5	1 051,3	1 087,8
Luxemburg	Mill. Euro	23,4	29,2	30,8	27,5	28,5	30,6	30,0	26,4	28,1
Niederlande	Mill. Euro	765,1	823,9	850,1	813,7	865,7	844,2	901,2	801,4	796,1
Österreich	Mill. Euro	1 328,3	1 362,4	1 470,2	1 344,5	1 432,2	1 562,4	1 559,2	1 731,3	1 550,2
Polen	Mill. Euro	907,4	1 002,9	929,1	928,3	981,4	1 051,7	998,5	1 016,9	954,6
Portugal	Mill. Euro	88,8	117,1	117,6	103,7	117,9	130,4	133,3	135,9	128,6
Rumänien	Mill. Euro	301,5	322,0	340,5	306,6	343,1	346,9	331,7	318,9	311,8
Schweden	Mill. Euro	122,7	126,7	145,0	132,4	140,8	124,0	127,8	119,5	105,4
Slowakei	Mill. Euro	334,0	368,2	311,9	310,2	419,5	405,1	434,7	405,3	468,4
Slowenien	Mill. Euro	101,5	111,0	109,4	103,0	113,0	124,8	118,7	111,8	115,1
Spanien	Mill. Euro	325,1	319,3	372,4	327,5	356,3	314,9	293,6	329,4	318,0
Tschechische Republik	Mill. Euro	1 198,5	1 242,0	1 236,7	1 195,1	1 238,0	1 268,0	1 220,0	1 220,9	1 165,9
Ungarn	Mill. Euro	761,4	806,3	891,5	912,8	947,5	921,5	1 012,2	955,9	882,5
Vereinigtes Königreich	Mill. Euro	498,6	461,3	472,9	454,5	447,3	572,9	427,3	433,3	454,1
Russische Föderation	Mill. Euro	333,5	394,6	382,8	420,4	391,6	451,8	404,7	365,9	394,2
* Afrika	Mill. Euro	304,0	344,8	256,2	280,6	423,5	223,0	256,2	307,8	292,0
* darunter aus Südafrika	Mill. Euro	71,1	49,1	32,5	21,2	62,4	50,7	37,6	58,8	37,1
* Amerika	Mill. Euro	1 154,8	974,9	953,7	1 027,7	981,3	1 008,8	1 068,2	1 116,3	986,3
* darunter aus den USA	Mill. Euro	978,7	802,5	792,7	864,3	804,0	855,4	907,7	965,2	829,8
* Asien	Mill. Euro	3 084,1	3 211,3	3 124,3	3 010,3	3 461,0	3 155,0	3 178,7	3 151,4	3 003,9
* darunter aus der Volksrepublik China	Mill. Euro	1 291,1	1 360,8	1 241,9	1 211,9	1 372,5	1 328,0	1 308,4	1 382,7	1 297,6
Japan	Mill. Euro	281,4	290,3	290,1	290,1	319,4	328,0	347,5	285,3	277,2
* Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. Euro	13,2	13,4	36,5	30,3	34,4	34,7	36,5	36,7	34,5
* Ausfuhr insgesamt (Spezialhandel)⁴	Mill. Euro	15 891,3	15 879,2	16 718,6	16 011,7	17 099,4	16 834,8	16 276,8	16 661,2	15 074,8
* darunter Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. Euro	790,8	780,0	764,4	767,4	765,1	805,1	779,7	790,3	775,8
* Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. Euro	14 897,6	14 757,1	15 380,4	14 674,7	15 746,5	15 430,9	14 953,1	15 309,6	13 760,1
* davon Rohstoffe	Mill. Euro	81,5	81,0	83,6	81,6	81,5	71,4	73,3	76,3	69,2
* Halbwaren	Mill. Euro	605,1	622,7	600,2	648,2	679,4	612,4	601,2	617,2	541,1
* Fertigwaren	Mill. Euro	14 210,9	14 053,5	14 696,6	13 944,9	14 985,6	14 747,2	14 278,6	14 616,1	13 149,8
* davon Vorerzeugnisse	Mill. Euro	1 122,3	1 166,9	1 190,8	1 180,4	1 253,3	1 178,9	1 159,7	1 181,6	1 074,6
* Enderzeugnisse	Mill. Euro	13 088,6	12 887,0	13 505,7	12 764,5	13 732,3	13 568,3	13 118,9	13 434,5	12 075,2
darunter ² nach										
* Europa	Mill. Euro	10 088,9	10 137,7	10 736,6	10 494,0	10 745,6	10 972,9	10 457,0	10 590,1	9 813,4
* darunter in EU-Länder ³ insgesamt	Mill. Euro	8 887,2	8 955,2	9 461,7	9 239,5	9 468,6	9 829,2	9 260,6	9 387,3	8 733,9
darunter nach Belgien	Mill. Euro	448,0	435,4	465,1	456,6	470,3	528,7	481,1	487,3	427,1
Bulgarien	Mill. Euro	43,7	44,9	45,5	44,4	44,8	46,6	46,6	49,0	42,8
Dänemark	Mill. Euro	129,1	130,9	133,0	117,4	138,8	153,5	137,4	134,5	152,8
Finnland	Mill. Euro	109,6	103,9	122,9	111,3	113,3	100,9	115,7	109,1	92,7
Frankreich	Mill. Euro	1 085,7	1 115,7	1 171,1	1 075,7	1 162,3	1 246,4	1 175,1	1 161,6	1 157,3
Griechenland	Mill. Euro	45,0	45,1	43,9	45,0	48,5	59,5	48,9	56,7	52,6
Irland	Mill. Euro	66,0	61,2	52,1	59,2	58,3	67,7	51,1	49,8	58,5
Italien	Mill. Euro	1 045,0	1 041,8	1 117,0	1 138,3	1 157,1	1 195,6	1 089,4	1 132,0	1 001,5
Luxemburg	Mill. Euro	49,0	53,0	60,5	52,4	50,7	55,3	70,9	63,4	46,7
Niederlande	Mill. Euro	533,9	549,6	571,8	587,6	572,2	597,3	594,9	606,3	542,7
Österreich	Mill. Euro	1 219,8	1 246,3	1 311,3	1 240,1	1 312,8	1 288,1	1 316,2	1 253,3	1 142,1
Polen	Mill. Euro	579,5	641,2	623,9	608,9	667,5	719,7	679,2	691,3	672,1
Portugal	Mill. Euro	110,3	104,8	116,7	117,1	102,7	115,0	116,2	112,9	101,9
Rumänien	Mill. Euro	211,9	227,2	222,1	221,4	229,7	254,9	237,7	230,8	243,6
Schweden	Mill. Euro	297,8	280,7	293,7	288,7	311,3	283,4	278,0	280,8	267,2
Slowakei	Mill. Euro	191,4	202,0	207,3	215,8	222,0	222,2	201,4	210,1	199,7
Slowenien	Mill. Euro	75,6	77,9	81,8	85,5	80,7	86,6	79,6	75,2	74,3
Spanien	Mill. Euro	519,9	514,6	547,5	531,2	557,0	583,8	524,9	546,0	427,1
Tschechische Republik	Mill. Euro	536,2	564,9	591,6	589,0	602,5	576,6	584,9	570,7	582,3
Ungarn	Mill. Euro	316,6	323,4	344,6	328,1	351,8	350,2	332,3	413,0	354,6
Vereinigtes Königreich	Mill. Euro	1 153,3	1 067,2	1 196,2	1 194,1	1 088,5	1 165,1	970,1	1 025,0	959,1
Russische Föderation	Mill. Euro	259,1	265,7	270,8	282,9	277,6	260,5	280,9	280,9	249,5
* Afrika	Mill. Euro	222,0	212,4	205,9	223,7	242,2	283,5	234,6	277,0	245,8
* darunter nach Südafrika	Mill. Euro	85,9	85,8	73,3	96,6	96,5	104,0	83,8	106,3	95,3
* Amerika	Mill. Euro	2 359,7	2 325,4	2 451,8	2 186,4	2 593,2	2 372,4	2 451,2	2 521,8	2 050,8
* darunter in die USA	Mill. Euro	1 791,6	1 774,1	1 846,0	1 636,5	1 993,2	1 823,8	1 913,8	1 968,6	1 582,9
* Asien	Mill. Euro	3 073,2	3 051,1	3 148,9	2 950,9	3 327,9	3 060,4	2 983,2	3 121,9	2 816,8
* darunter in die Volksrepublik China	Mill. Euro	1 334,1	1 406,4	1 435,3	1 366,5	1 615,8	1 498,8	1 482,3	1 504,4	1 316,8
nach Japan	Mill. Euro	311,8	312,2	322,2	248,7	300,6	321,6	312,9	340,4	291,2
* Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. Euro	134,9	147,4	175,5	156,6	190,6	145,5	150,7	150,3	148,1

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Die Monatsergebnisse sind generell vorläufig. Rückwirkend korrigiert werden nur die Jahresergebnisse.

2 Ohne Schiffs- und Luftfahrzeugbedarf, Polargebiete und nicht ermittelte Länder und Gebiete.

3 EU 28.

4 Nachweis einschl. „nicht aufgliederbares Intrahandelsresultat“.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018 ¹	2018 ¹			2019 ¹			
		Monatsdurchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Großhandel (2015 = 100)^{2,3}										
* Index der Großhandelsumsätze nominal	Messzahl	109,5	116,5	112,9	122,4	118,8	121,8	123,0	120,2	.
* Index der Großhandelsumsätze real	Messzahl	107,9	112,6	109,2	117,9	114,1	117,0	117,8	116,6	.
* Index der Beschäftigten im Großhandel	Messzahl	102,8	104,7	104,1	104,5	104,7	105,9	105,9	106,0	.
Einzelhandel (2015 = 100)^{2,4}										
* Index der Einzelhandelsumsätze nominal	Messzahl	113,0	116,6	112,7	115,5	116,9	122,3	121,6	114,8	127,3
Einzelhandel mit Waren verschiedener Art ⁵	Messzahl	109,2	111,8	110,6	115,8	110,8	117,5	117,7	112,8	118,3
Facheinzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ⁵	Messzahl	108,3	110,9	111,7	117,5	118,0	116,2	118,9	114,0	125,7
Apotheken; Facheinzelhandel mit medizinischen, orthopädischen und kosmetischen Artikeln ⁵	Messzahl	109,2	113,5	107,7	112,1	119,5	119,3	121,4	109,5	125,4
Sonstiger Facheinzelhandel ⁵	Messzahl	105,7	108,1	107,7	107,8	111,5	115,5	115,2	109,1	116,2
Einzelhandel (nicht in Verkaufsräumen)	Messzahl	139,5	148,8	133,2	137,9	149,3	151,9	151,2	141,4	175,2
* Index der Einzelhandelsumsätze real	Messzahl	111,3	113,8	109,6	112,8	115,2	118,3	117,5	111,4	124,3
* Index der Beschäftigten im Einzelhandel	Messzahl	103,4	104,3	103,9	104,1	104,1	104,9	105,1	104,9	105,0
Kfz-Handel (2015 = 100)^{2,6}										
* Index der Umsätze im Kfz-Handel nominal	Messzahl	111,9	115,8	121,9	128,1	126,5	130,1	135,4	116,8	.
* Index der Umsätze im Kfz-Handel real	Messzahl	109,2	111,6	117,8	123,7	121,7	123,3	128,1	110,5	.
* Index der Beschäftigten im Kfz-Handel	Messzahl	105,1	107,1	106,5	106,4	106,1	107,6	107,5	107,3	.
Gastgewerbe (2015 = 100)²										
* Index der Gastgewerbeumsätze nominal	Messzahl	105,5	112,8	116,6	119,1	130,6	112,0	117,9	123,6	134,1
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	Messzahl	105,2	110,9	113,6	117,4	126,8	111,0	114,7	120,3	129,0
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	Messzahl	201,3	219,2	222,6	227,0	241,1	229,6	232,4	199,3	238,8
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	Messzahl	105,2	114,6	122,4	119,0	133,9	113,7	121,2	127,4	135,9
Sonstiges Gaststättengewerbe	Messzahl	105,1	114,0	120,4	119,2	132,8	111,5	119,2	126,1	135,7
Kantinen und Caterer	Messzahl	106,0	111,5	105,5	120,2	124,9	117,2	124,8	116,6	135,2
* Index der Gastgewerbeumsätze real	Messzahl	101,1	105,8	109,7	111,5	122,5	103,3	107,7	112,7	122,6
* Index der Beschäftigten im Gastgewerbe	Messzahl	102,9	105,3	107,0	109,5	110,4	106,1	108,2	111,2	112,6
Fremdenverkehr⁷										
* Gästeankünfte	1 000	3 107	3 260	2 560	3 769	4 587	3 126	3 541	3 917	4 683
* darunter Auslandsgäste	1 000	782	828	823	941	1 291	795	856	949	1 312
* Gästeübernachtungen	1 000	7 864	8 225	8 983	9 286	11 599	7 846	8 484	9 987	11 824
* darunter Auslandsgäste	1 000	1 594	1 708	1 700	1 863	2 562	1 668	1 733	1 903	2 618
Verkehr										
Straßenverkehr										
* Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge insgesamt ⁸	Anzahl	68 008	69 055	73 770	83 040	81 848	80 198	82 930	78 241	85 944
darunter Krafträder ⁹	Anzahl	3 104	3 343	5 032	4 708	4 152	6 456	5 087	4 387	4 892
* Personenkraftwagen und sonst. „M1“-Fahrzeuge	Anzahl	58 414	59 123	62 258	70 967	70 737	65 438	68 958	65 162	72 949
* Lastkraftwagen	Anzahl	4 574	4 777	4 633	5 073	4 894	5 756	6 372	6 143	5 745
* Zugmaschinen	Anzahl	1 519	1 403	1 448	1 762	1 636	1 980	1 909	2 002	1 803
sonstige Kraftfahrzeuge	Anzahl	276	293	277	420	366	410	447	402	483
Beförderte Personen im Schienen- und gewerblichen Omnibuslinienverkehr insg. (Quartalsergebnisse) ¹⁰	1 000	110 314	110 193	.	330 221	.	.	.	334 184	.
davon öffentliche und gemischtwirtschaftliche Unternehmen	1 000	94 443	94 432	.	282 005	.	.	.	284 830	.
private Unternehmen	1 000	15 871	15 760	.	48 215	.	.	.	49 354	.
* Straßenverkehrsunfälle insgesamt ¹¹	Anzahl	33 746	34 188	35 379	35 606	38 684	34 541	36 790	33 124	...
* davon Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	4 428	4 497	5 350	5 522	6 305	4 075	4 275	5 147	...
mit nur Sachschaden	Anzahl	29 318	29 691	30 029	30 084	32 379	30 466	32 515	27 977	...
* Getötete Personen ¹²	Anzahl	51	52	45	54	69	27	55	52	...
* Verletzte Personen	Anzahl	5 805	5 858	6 785	6 907	7 977	5 201	5 441	6 510	...
Luftverkehr Fluggäste										
Flughafen München Ankunft	1 000	1 861	1 931	2 010	2 182	2 204	2 006	2 148	...	...
Abgang	1 000	1 850	1 919	2 064	2 065	2 254	2 004	2 148	...	...
Flughafen Nürnberg Ankunft	1 000	174	185	196	214	218	150	155	...	...
Abgang	1 000	173	184	214	208	234	155	162	...	...
Flughafen Memmingen Ankunft	1 000	50	62	65	67	72	80	83	...	...
Abgang	1 000	49	62	67	64	76	84	83	...	...
Eisenbahnverkehr¹³										
Güterempfang	1 000 t	2 281	2 446	2 519	2 676	...	...	...	...	...
Güterversand	1 000 t	1 872	2 136	2 332	2 582	...	...	...	...	...
Binnenschifffahrt¹⁴										
* Güterempfang insgesamt	1 000 t	389	314	416	406	554	305	448	412	...
davon auf dem Main	1 000 t	203	170	229	199	268	140	248	224	...
auf der Donau	1 000 t	187	144	187	207	286	165	200	188	...
* Güterversand insgesamt	1 000 t	269	231	298	306	428	204	341	249	...
davon auf dem Main	1 000 t	180	170	235	221	269	139	236	176	...
auf der Donau	1 000 t	89	61	63	85	158	65	105	73	...

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Die Monatsergebnisse der Bereiche Großhandel, Einzelhandel, Kfz-Handel, Gastgewerbe (Rückkorrektur über 24 Monate) und Fremdenverkehr (Rückkorrektur über 6 Monate) sind generell vorläufig und werden einschließlich der Vorjahresmonate laufend rückwirkend korrigiert.
2 Die monatlichen Handels- und Gastgewerbestatistiken werden als Stichprobenerhebungen durchgeführt. Abweichend hiervon werden

(ab dem Berichtsmonat September 2012) die Ergebnisse zum Großhandel und zum Kfz-Handel in einer Vollerhebung im Mixmodell (Direktbefragung großer Unternehmen und Nutzung von Verwaltungsdaten für die weiteren Unternehmen) ermittelt.

3 Einschließlich Handelsvermittlung.

4 Einschließlich Tankstellen.

5 In Verkaufsräumen.

6 Sowie Instandhaltung und Reparatur von Kfz. Ohne Tankstellen.

7 Absteckidegrenze für Beherbergungsbetriebe ab 2012 bei 10 Betten bzw. 10 Stellplätzen bei Campingplätzen.

8 Daten des Kraftfahrt-Bundesamtes.

9 Einschließlich Leichtkrafträder, dreirädrige und leichte vierrädrige Kfz.

10 Die Ergebnisse des laufenden Jahres und des Vorjahres sind vorläufig.

11 Soweit durch die Polizei erfasst. Die einzelnen Monatsergebnisse des laufenden Jahres sind vorläufig.

12 Einschließlich der innerhalb 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen.

13 Ohne Berücksichtigung der Nachkorrekturen.

14 Ab Januar 2019 werden Schifffahrtsergebnisse an den Häfen des Main-Donau-Kanals nicht mehr dem Main- sondern dem Donauebiet zugeordnet.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt ¹		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Geld und Kredit										
Kredite und Einlagen^{2, 3}										
Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. Euro	520932r	543 093	.	535 959	.	.	.	577 519	.
darunter Kredite an inländische Nichtbanken ⁴	Mill. Euro	454164r	465 941	.	460 829	.	.	.	486 248	.
davon kurzfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt	Mill. Euro	51044r	56 430	.	56 045	.	.	.	65 554	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵	Mill. Euro	47 674	53 318	.	52 754	.	.	.	62 928	.
inländ. öffentliche Haushalte ⁶	Mill. Euro	3 369	3 112	.	3 291	.	.	.	2 626	.
mittelfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ⁷	Mill. Euro	68798r	69 645	.	66 247	.	.	.	75 902	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵	Mill. Euro	67118r	68 196	.	64 742	.	.	.	74 490	.
inländ. öffentliche Haushalte ⁶	Mill. Euro	1 681	1 450	.	1 505	.	.	.	1 412	.
langfr. Kredite an Nichtbanken insgesamt ⁸	Mill. Euro	401 090	417 018	.	413 667	.	.	.	436 063	.
Unternehmen und Privatpersonen ⁵	Mill. Euro	371244r	388 809	.	385 193	.	.	.	409 519	.
inländ. öffentliche Haushalte ⁶	Mill. Euro	29847r	28 209	.	28 474	.	.	.	26 544	.
Einlagen von Nichtbanken insgesamt ⁹ (Monatsende)	Mill. Euro	640 191	660 407	.	656 353	.	.	.	686 801	.
davon Sicht- und Termineinlagen ¹⁰	Mill. Euro	521 485	542 361	.	538 269	.	.	.	568 534	.
von Unternehmen und Privatpersonen ⁵	Mill. Euro	485 300	504 654	.	500 656	.	.	.	524 866	.
von öffentlichen Haushalten ⁶	Mill. Euro	36 185	37 708	.	37 613	.	.	.	43 668	.
Spareinlagen	Mill. Euro	118 707	118 046	.	118 084	.	.	.	118 267	.
darunter bei Sparkassen	Mill. Euro	45 401	44 741	.	44 851	.	.	.	44 068	.
bei Kreditbanken	Mill. Euro	25 823	25 560	.	25 580	.	.	.	26 277	.
Zahlungsschwierigkeiten										
* Insolvenzen insgesamt	Anzahl	1 057	1 013	1 075	981	1 143	978	956	776	1 042
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	85	83	93	79	97	76	91	66	112
* davon Unternehmen	Anzahl	213	204	218	195	219	219	224	179	267
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	58	57	65	59	67	58	65	47	75
* Verbraucher	Anzahl	585	546	581	515	626	484	468	402	491
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	1	1	3	1	2	1	2	-	14
* ehemals selbstständig Tätige	Anzahl	215	207	220	211	234	198	210	164	224
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	15	15	15	9	19	12	10	14	13
* sonstige natürliche Personen, Nachlässe	Anzahl	44	56	56	60	64	77	54	31	60
darunter mangels Masse abgelehnt	Anzahl	11	10	10	10	9	5	14	5	10
* Voraussichtliche Forderungen insgesamt	1 000 Euro	240 337	386 344	466 326	429 792	260 126	200 445	159 217	135 732	333 973
davon Unternehmen	1 000 Euro	154 838	293 167	385 730	373 367	185 823	127 007	98 633	88 199	264 849
Verbraucher	1 000 Euro	28 346	27 056	28 065	24 025	28 341	25 589	19 123	19 636	26 189
ehemals selbstständig Tätige	1 000 Euro	35 703	39 506	48 918	29 815	33 663	27 685	34 284	24 803	38 359
sonstige natürliche Personen, Nachlässe	1 000 Euro	21 450	26 616	3 613	2 586	12 299	20 164	7 177	3 095	4 576
Öffentliche Sozialleistungen										
(Daten der Bundesanstalt für Arbeit)										
Arbeitslosenversicherung (SGB III – Arbeitsförderung –)										
Empfänger von Arbeitslosengeld I	1 000	114,9	110,2	99,6	96,8	100,7	112,2	106,6	105,5	...
Ausgaben für Arbeitslosengeld I ¹¹	Mill. Euro	192,7	189,3	178,8	171,7	167,0	223,6	198,0	191,8	190,6
Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)¹²										
Bedarfsgemeinschaften	1 000	246,5	229,7	233,9	231,4	228,9	216,6	214,5	...	...
Personen in Bedarfsgemeinschaften	1 000	468,1	443,6	451,2	447,1	443,4	421,4	417,8	...	...
darunter erwerbsfähige Leistungsberechtigte	1 000	319,6	298,6	304,7	301,3	298,5	282,2	279,5	...	...
nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte	1 000	124,9	120,9	122,5	121,6	120,8	115,7	115,0	...	...
Steuern										
Gemeinschaftsteuern ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
davon Steuern vom Einkommen	Mill. Euro	5 871,7	6 313,5	5 077,2	10 504,5	5 263,1	5 577,1	4 763,4	10 949,3	4 784,4
davon Lohnsteuer	Mill. Euro	3 766,8	3 996,4	3 978,9	4 109,3	4 093,8	4 047,3	4 206,4	4 422,2	4 270,1
veranlagte Einkommensteuer	Mill. Euro	1 077,3	1 080,8	1 77,1	2 929,3	- 178,4	715,1	147,2	3 032,0	- 126,1
nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	Mill. Euro	488,5	539,6	666,5	1 400,5	1 433,4	536,5	377,3	1 972,0	610,4
Abgeltungsteuer	Mill. Euro	81,2	81,1	46,7	34,5	54,9	65,5	54,4	11,2	44,1
Körperschaftsteuer	Mill. Euro	457,9	615,6	208,0	2 030,9	- 140,6	212,7	- 21,9	1 511,9	- 14,1
Steuern vom Umsatz ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
davon Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer)	Mill. Euro	2 367,7	2 515,2	2 569,1	2 356,8	2 447,7	2 142,3	2 674,0	2 456,7	2 653,7
Einfuhrumsatzsteuer ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bundessteuern ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Verbrauchsteuern	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Mineralölsteuer	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Solidaritätszuschlag	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Landessteuern	Mill. Euro	310,4	353,0	320,6	506,4	323,9	368,8	333,3	343,4	398,9
darunter Erbschaftsteuer	Mill. Euro	120,2	151,1	121,8	315,4	125,9	178,7	130,6	147,8	177,8
Grunderwerbsteuer	Mill. Euro	148,8	159,2	144,8	139,4	165,3	149,5	169,2	146,5	182,0
Biersteuer	Mill. Euro	12,7	12,6	13,8	15,3	14,2	9,8	12,9	13,5	14,0

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.
 1 Kredite und Einlagen: Stand am Jahres- bzw. Quartalsende.
 2 Aus Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank Frankfurt am Main. – Quartalsergebnisse der in Bayern tätigen Kreditinstitute (einschl. Bausparkassen).

3 Stand am Jahres- bzw. Monatsende.
 4 Ohne Treuhandkredite.
 5 Ab 12/04 einschl. Kredite (Einlagen) an ausländischen Nichtbanken.
 6 Ab 12/04 ohne Kredite (Einlagen) an ausländischen öffentlichen Haushalten.
 7 Laufzeiten von über 1 Jahr bis 5 Jahre.
 8 Laufzeiten über 5 Jahre.

9 Ohne Verbindlichkeiten gegenüber Geldmarktfonds und ohne Einlagen aus Treuhandkrediten.
 10 Einschl. Sparbriefe.
 11 Ab 2016 inklusive Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung.
 12 Daten nach Revision und Wartezeit von drei Monaten.
 ☆ Aktuelle Daten nicht mehr verfügbar.

Bezeichnung	Einheit	2017	2018	2018			2019			
		Monatsdurchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Noch: Steuern										
Gemeindesteuern ^{1,2,3}	Mill. Euro	976,0	1 041,5	.	3 351,2	.	.	.	3 305,5	.
darunter Grundsteuer A	Mill. Euro	7,2	7,2	.	24,9	.	.	.	24,1	.
Grundsteuer B	Mill. Euro	146,5	148,5	.	526,3	.	.	.	528,6	.
Gewerbsteuer (brutto)	Mill. Euro	817,4	880,5	.	2 782,9	.	.	.	2 733,8	.
Steuereinnahmen des Bundes ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{4,5}	Mill. Euro	2 342,2	2 546,3	1 800,3	4 515,7	2 130,1	2 227,8	1 603,6	4 700,2	1 862,2
Anteil an den Steuern vom Umsatz ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{4,6}	Mill. Euro	33,3	35,1	0,0	0,0	1,0	101,3	0,0	0,0	105,8
Steuereinnahmen des Landes ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
darunter Anteil an den Steuern vom Einkommen ^{4,5}	Mill. Euro	2 317,4	2 527,3	1 664,6	4 515,7	2 130,1	2 227,8	1 378,8	4 700,2	1 862,2
Anteil an den Steuern vom Umsatz ☆	Mill. Euro	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anteil an der Gewerbesteuerumlage ^{4,6,7}	Mill. Euro	124,1	130,4	18,6	0,1	1,1	323,5	23,2	0,0	342,8
Steuereinnahmen der Gemeinden/Gv ^{2,3,4}	Mill. Euro	1 560,1	1 670,8	.	4 205,4	.	.	.	4 260,1	.
darunter Anteil an der Lohn- u. veranl. Einkommensteuer ^{4,8}	Mill. Euro	657,2	687,6	454,7	989,7	523,8	650,6	484,8	1 047,6	551,0
Anteil an den Steuern vom Umsatz	Mill. Euro	81,9	105,9	.	323,9	.	.	.	354,0	.
Gewerbsteuer (netto) ^{1,9}	Mill. Euro	660,7	715,5	.	2 323,5	.	.	.	2 286,8	.
		2017	2018	2017	2018			2019		
		Jahreswert		4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.
Verdienste										
* Bruttomonatsverdienste ¹⁰ der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer ¹¹ im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich	Euro	4 399	4 575	3 984	3 999	4 082	4 097	4 141	4 140	4 213
männlich	Euro	4 671	4 866	4 202	4 217	4 310	4 322	4 369	4 357	4 431
weiblich	Euro	3 724	3 858	3 441	3 464	3 517	3 541	3 578	3 605	3 672
Leistungsgruppe 1 ¹²	Euro	8 538	8 792	7 286	7 259	7 358	7 398	7 429	7 538	7 639
Leistungsgruppe 2 ¹²	Euro	5 192	5 398	4 666	4 708	4 800	4 840	4 870	4 846	4 923
Leistungsgruppe 3 ¹²	Euro	3 468	3 609	3 239	3 238	3 318	3 341	3 375	3 341	3 421
Leistungsgruppe 4 ¹²	Euro	2 856	2 957	2 697	2 664	2 749	2 760	2 788	2 721	2 793
Leistungsgruppe 5 ¹²	Euro	2 385	2 471	2 298	2 271	2 344	2 348	2 387	2 316	2 368
Produzierendes Gewerbe	Euro	4 711	4 870	4 205	4 152	4 289	4 284	4 336	4 283	4 351
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	Euro	3 733	3 729	3 463	3 428	3 468	3 505	3 545	3 507	3 574
Verarbeitendes Gewerbe	Euro	4 924	5 080	4 350	4 323	4 440	4 420	4 480	4 466	4 499
Energieversorgung	Euro	5 478	5 636	4 822	4 853	4 910	4 996	4 995	4 964	5 020
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	Euro	3 638	3 727	3 410	3 400	3 438	3 517	3 515	3 517	3 600
Baugewerbe	Euro	3 585	3 829	3 435	3 258	3 532	3 587	3 615	3 305	3 600
Dienstleistungsbereich	Euro	4 200	4 378	3 843	3 897	3 942	3 971	4 010	4 044	4 120
Handel; Instandhaltung u. Reparatur von Kraftfahrzeugen	Euro	4 076	4 350	3 673	3 797	3 829	3 816	3 895	3 882	3 927
Verkehr und Lagerei	Euro	3 311	(3 442)	3 094	3 068	3 151	3 155	3 170	3 027	3 085
Gastgewerbe	Euro	2 530	2 644	2 474	2 465	2 519	2 533	2 576	2 517	2 580
Information und Kommunikation	Euro	5 687	5 855	5 091	5 161	5 224	5 212	5 262	5 486	5 448
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	Euro	6 285	6 623	5 278	5 422	5 439	5 517	5 558	5 485	5 531
Grundstücks- und Wohnungswesen	Euro	(5 195)	(5 675)	4 475	4 462	4 444	4 522	4 533	4 579	4 666
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	Euro	5 476	5 732	4 828	4 920	5 004	5 027	5 076	5 138	5 201
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	Euro	2 796	2 917	2 652	2 669	2 776	2 781	2 828	2 937	3 020
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	Euro	3 921	3 978	3 705	3 712	3 712	3 806	3 812	3 782	3 963
Erziehung und Unterricht	Euro	4 408	4 564	4 171	4 299	4 299	4 338	4 343	4 336	4 559
Gesundheits- und Sozialwesen	Euro	4 076	4 093	3 853	3 778	3 820	3 879	3 854	3 918	3 995
Kunst, Unterhaltung und Erholung	Euro	(4 315)	(3 949)	/	/	3 622	3 715	3 779	4 462	4 428
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	Euro	3 963	(4 135)	3 728	3 818	3 816	3 822	3 856	3 774	3 764
		2014	2015	2016	2017	2018	2018	2019		
		Durchschnitt ¹³					August	Juni	Juli	August
Preise										
* Verbraucherpreisindex (2010 = 100)										
Gesamtindex	%	99,3	100,0	100,6	102,2	104,2	105,0	106,3	106,6	106,5
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	99,0	100,0	100,8	103,4	106,0	105,3	107,8	108,1	108,2
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	%	97,4	100,0	102,5	105,1	108,2	109,0	110,6	110,9	110,8
Bekleidung und Schuhe	%	99,4	100,0	100,9	101,8	102,6	99,2	104,6	99,4	100,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	%	100,3	100,0	100,3	101,9	104,1	104,4	106,3	106,5	106,5
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	99,0	100,0	100,8	101,3	102,4	102,2	103,1	102,8	102,6
Gesundheitspflege	%	98,3	100,0	101,0	102,2	102,8	103,0	104,1	104,3	104,3
Verkehr	%	102,0	100,0	99,0	101,9	105,5	106,1	107,5	107,2	107,0
Nachrichtenübermittlung	%	101,4	100,0	98,7	97,5	96,5	96,2	95,4	95,7	95,6
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	96,2	100,0	100,6	101,9	103,3	110,1	107,4	111,5	110,3
Bildungswesen	%	97,9	100,0	103,1	104,9	107,5	107,5	97,6	96,7	96,5
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	%	97,3	100,0	102,2	104,1	106,7	107,2	110,0	110,4	110,2
Andere Waren und Dienstleistungen	%	98,5	100,0	102,3	102,3	103,5	103,5	105,6	105,6	106,0
Dienstleistungen ohne Nettokaltmiete	%	...	100,0	101,4	102,6	104,3	106,9	107,1	108,7	108,4
Nettokaltmiete	%	98,4	100,0	101,6	103,3	105,2	105,5	106,7	106,9	106,9

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

1 Vj. Kassenstatistik.

2 Quartalsbeträge (jeweils unter dem letzten Quartalsmonat nachgewiesen).

3 Einschl. Steueraufkommen der Landkreise.

4 Quelle: Bundesministerium der Finanzen (BMF).

5 März, Juni, September und Dezember: Termin von Vierteljahreszahlungen.

6 April, Juli, Oktober und Dezember: Termin von Vierteljahreszahlungen.

7 Einschl. Erhöhungsbetrag.

8 Einschl. Zinsabschlag.

9 Nach Abzug der Gewerbesteuerumlage.

10 Quartalswerte: ohne Sonderzahlungen; Jahreswerte: mit Sonderzahlungen.

11 Einschl. Beamte, ohne Auszubildende.

12 Leistungsgruppe 1: Arbeitnehmer in leitender Stellung;

Leistungsgruppe 2: herausgehobene Fachkräfte;

Leistungsgruppe 3: Fachkräfte;

Leistungsgruppe 4: angelernte Arbeitnehmer;

Leistungsgruppe 5: ungelernte Arbeitnehmer.

13 Durchschnitt aus 12 Monatsindizes.

☆ Aktuelle Daten nicht mehr verfügbar.

Bezeichnung	Einheit	2014	2015	2016	2017	2018	2018	2019		
		Durchschnitt ¹					Nov.	Februar	Mai	August
Noch: Preise										
Preisindex für Bauwerke² (2015 = 100)										
* Wohngebäude insgesamt (reine Baukosten)	%	98,5	100,0	102,1	105,5	110,4	112,0	114,1	115,0	...
davon Rohbauarbeiten	%	99,1	100,0	102,1	105,8	111,5	113,3	115,9	116,9	...
Ausbauarbeiten	%	98,1	100,0	102,0	105,2	109,6	110,9	112,7	113,5	...
Schönheitsreparaturen in einer Wohnung	%	99,0	100,0	101,3	103,4	106,5	107,5	108,8	109,4	...
Bürogebäude	%	98,6	100,0	102,0	105,5	110,4	111,8	113,9	114,8	...
Gewerbliche Betriebsgebäude	%	98,6	100,0	102,0	105,5	110,3	111,9	114,0	114,9	...
Straßenbau	%	99,9	100,0	100,8	103,2	107,3	109,7	111,1	111,8	...
Baulandpreise je m ²										
2014 2015 2016 2017 2018 2018 2019										
Durchschnitt ¹ 2. Vj. 3. Vj. 4. Vj. 1. Vj.										
Baureifes Land	Euro	234,86	235,17	261,25	315,07	313,96	303,88	302,92	349,57	263,30
Rohbauland	Euro	50,19	50,93	56,68	74,16	159,34	37,71	350,96	56,25	.
Sonstiges Bauland	Euro	67,30	68,30	83,24	80,57	101,57	120,57	91,35	99,89	52,45

Nachrichtlich: Ergebnisse für Deutschland

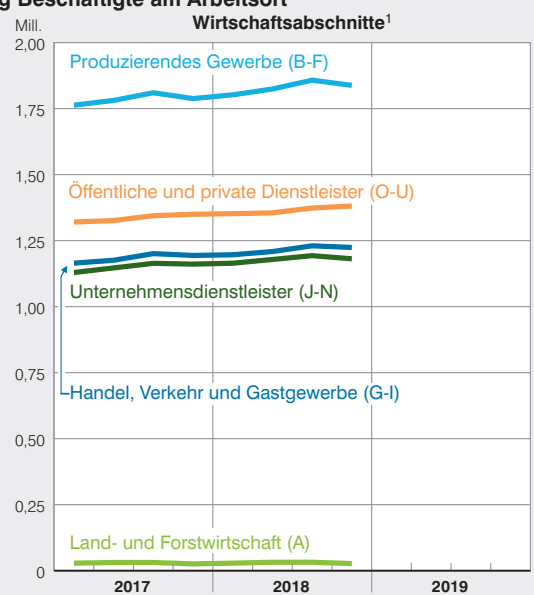
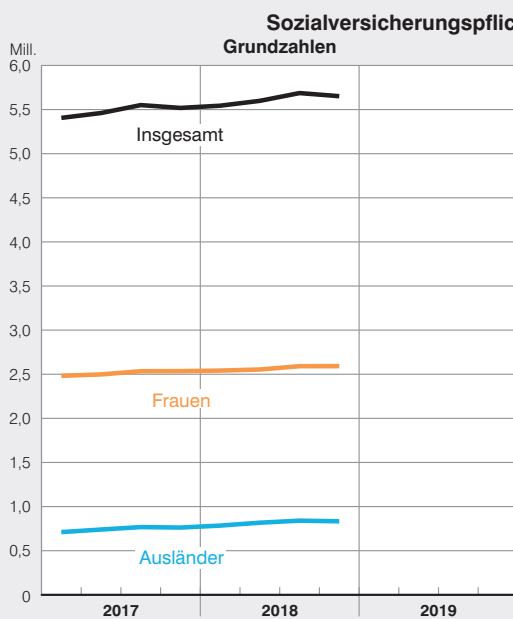
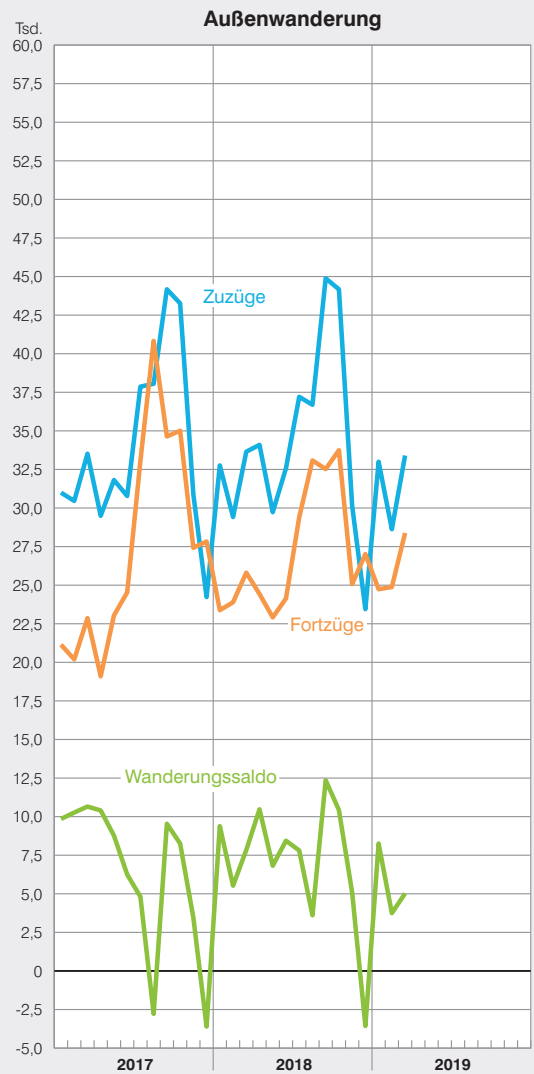
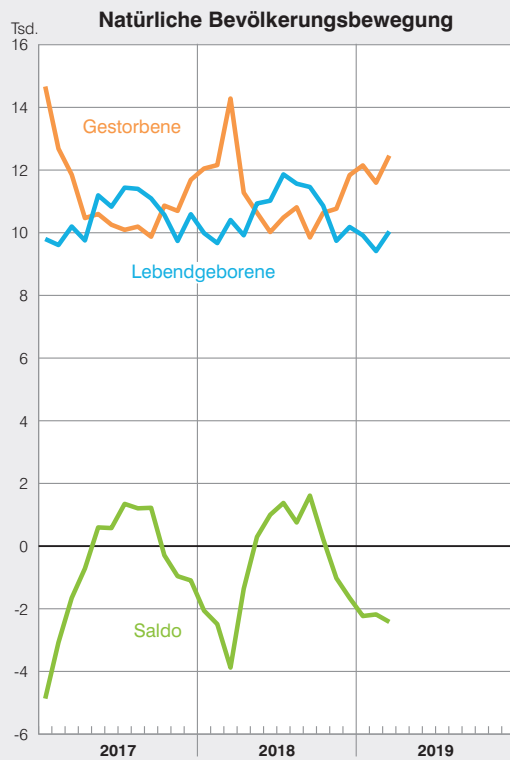
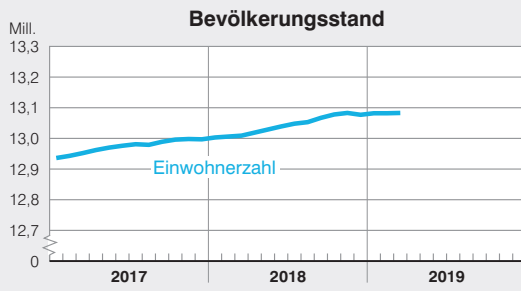
Bezeichnung	Einheit	2014	2015	2016	2017	2018	2018	2019		
		Durchschnitt ¹					August	Juni	Juli	August
Verbraucherpreisindex (2010 = 100)										
* Gesamtindex	%	99,5	100,0	100,5	102,0	103,8	104,5	105,7	106,2	106,0
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	%	99,4	100,0	100,8	103,6	106,0	105,3	107,2	107,5	107,7
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	%	97,4	100,0	102,2	104,7	108,0	108,8	111,0	111,1	111,1
Bekleidung und Schuhe	%	100,1	100,0	100,8	101,4	101,7	98,2	102,9	99,4	99,5
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	%	100,4	100,0	100,0	101,2	103,0	103,2	104,8	105,0	105,0
Möbel, Leuchten, Geräte u. a. Haushaltszubehör	%	99,3	100,0	100,6	101,1	101,8	101,5	102,4	102,4	102,3
Gesundheitspflege	%	98,5	100,0	101,1	102,5	103,4	103,6	104,5	104,5	104,6
Verkehr	%	101,7	100,0	99,1	101,9	105,2	106,0	107,6	107,6	107,0
Nachrichtenübermittlung	%	101,4	100,0	98,8	97,6	96,6	96,3	95,5	95,7	95,7
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	%	96,1	100,0	100,7	102,1	103,4	110,3	107,3	111,4	110,5
Bildungswesen	%	100,2	100,0	101,9	102,7	103,6	100,6	102,7	102,6	101,7
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	%	97,3	100,0	102,2	104,4	106,7	107,3	109,9	110,1	110,2
Andere Waren und Dienstleistungen	%	98,9	100,0	102,2	102,4	103,6	103,7	105,8	106,0	106,2
Außenhandels-, Erzeuger- und Großhandelspreise in Deutschland										
Index der Einfuhrpreise ³ (2015 = 100)	%	102,9	100,0	96,7	100,1	102,7	103,3	101,3	101,1	...
Ausfuhrpreise ⁴ (2015 = 100)	%	99,1	100,0	99,0	100,7	101,9	102,4	102,3	102,4	...
Index der										
Erzeugerpreise gew. Produkte ⁴ (Inlandsabsatz):										
(2015 = 100)	%	101,9	100,0	98,4	101,1	103,7	104,2	104,9	105,0	...
Vorleistungsgüterproduzenten	%	101,4	100,0	98,5	102,4	105,2	105,7	105,4	105,0	...
Investitionsgüterproduzenten	%	99,4	100,0	100,6	101,8	103,1	103,3	104,5	104,7	...
Konsumgüterproduzenten zusammen	%	100,8	100,0	100,6	103,6	104,3	104,7	106,5	106,4	...
Gebrauchsgüterproduzenten	%	98,8	100,0	101,1	102,2	103,9	104,1	105,4	105,4	...
Verbrauchsgüterproduzenten	%	101,1	100,0	100,6	103,8	104,4	104,8	106,7	106,5	...
Energie	%	105,6	100,0	94,1	96,6	101,9	102,8	103,5	104,2	...
Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ⁴ (2010 = 100)										
Pflanzliche Erzeugung	%	94,1	100,0	101,2	101,7	112,0p	110,5	115,0p	114,2p	...
Tierische Erzeugung	%	113,4	100,0	97,1	112,9	106,9	107,8	112,9p	118,6p	...
Großhandelsverkaufspreise ⁴ (2015 = 100)	%	101,1	100,0	98,8	102,0	104,8	105,6r	105,5	105,2	104,4
darunter Großhandel mit										
Nahrungs- u. Genussmitteln, Getränken, Tabakwaren	%	98,6	100,0	101,1	103,2	105,5	106,3	108,5	108,2	107,0
festen Brennstoffen, Mineralölerzeugnissen	%	114,3	100,0	88,8	99,7	111,2	113,6	109,7	109,1	106,9
Einzelhandel und Kraftfahrzeughandel zusammen (2010 = 100)	%	100,0	100,0	100,6	102,0	103,5	103,1	104,5	104,2	104,2
darunter Einzelhandel mit Waren verschiedener Art	%	99,9	100,0	100,6	102,6	104,6	104,2	105,3	105,3	105,4
Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren	%	98,8	100,0	101,2	103,0	105,3	105,3	107,1	107,4	107,5
Kraftfahrzeughandel	%	98,9	100,0	101,3	102,7	104,2	104,4	106,2	106,3	106,4

* Diese Positionen werden von allen Statistischen Ämtern der Länder im „Zahlenspiegel“ und unter www.statistikportal.de unter dem jeweiligen Thema veröffentlicht.

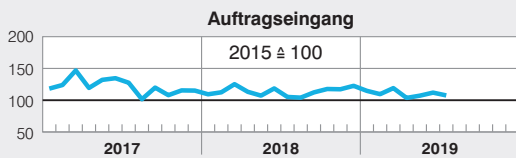
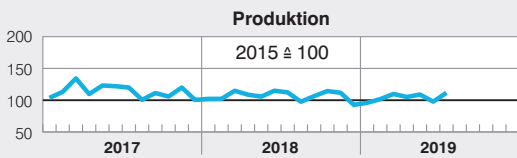
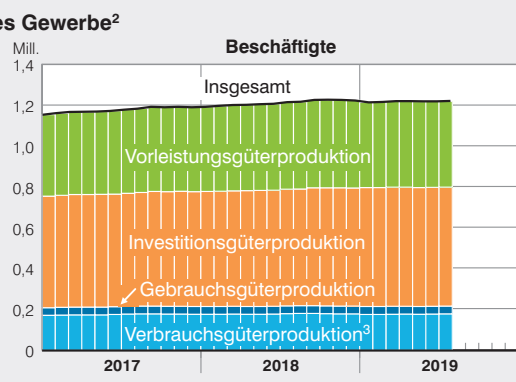
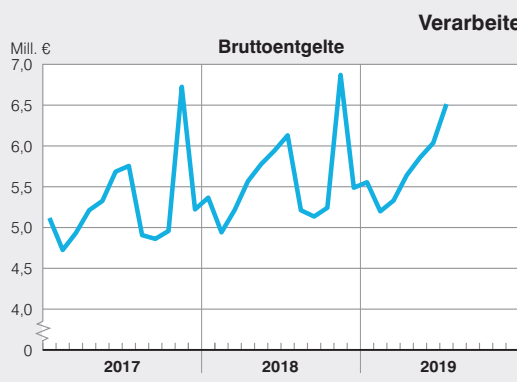
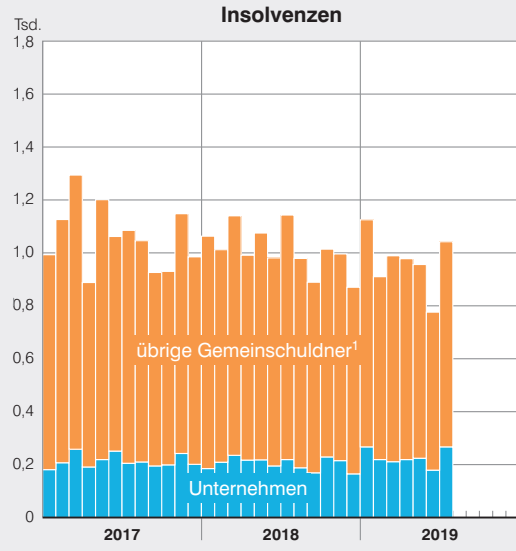
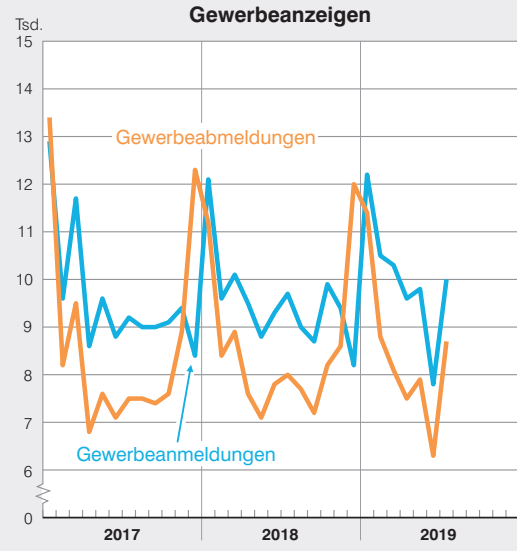
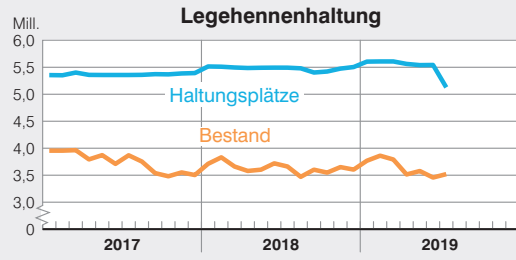
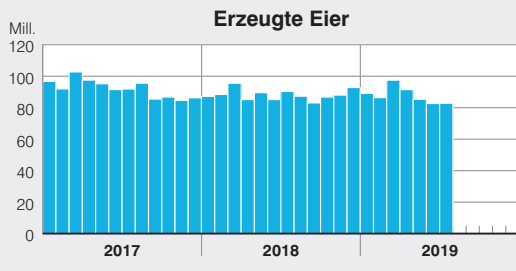
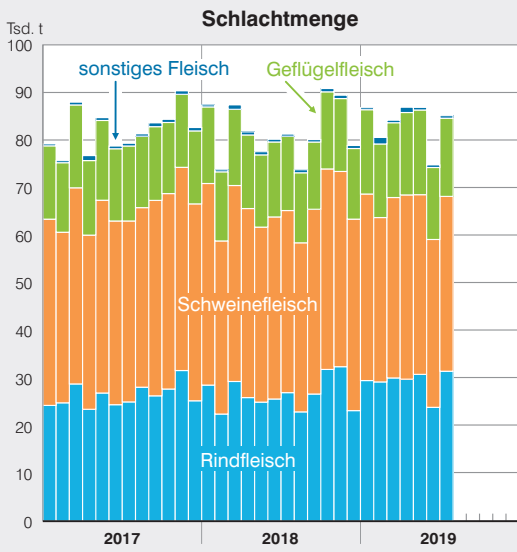
1 Durchschnitt aus 12 Monatsindizes, ausgenommen: Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte (Vierteljahresdurchschnittsmesszahlen der einzelnen Waren mit den entsprechenden Monats- bzw. Vierteljahresumsätzen im Kalenderjahr 1995), Preisindex für Bauwerke (Durchschnitt aus den 4 Erhebungsmonaten Februar, Mai, August und November) und Baulandpreise (Monatsdurchschnitt für die Jahre aus der Jahresaufbereitung).

2 Einschl. Mehrwertsteuer.
3 Ohne Zölle, Abschöpfungen, Währungsausgleichsbeträge und Einfuhrumsatzsteuer.
4 Ohne Mehrwertsteuer.

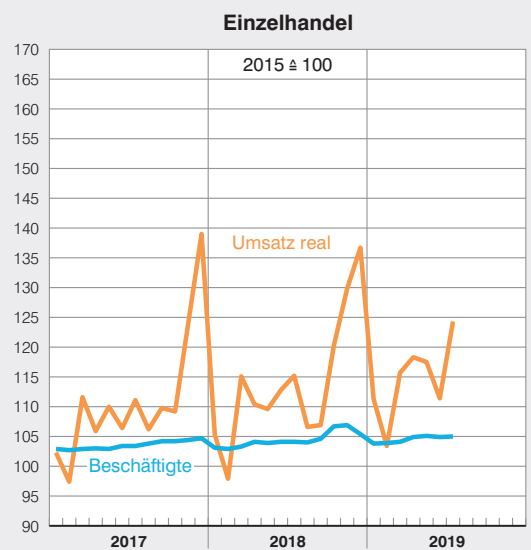
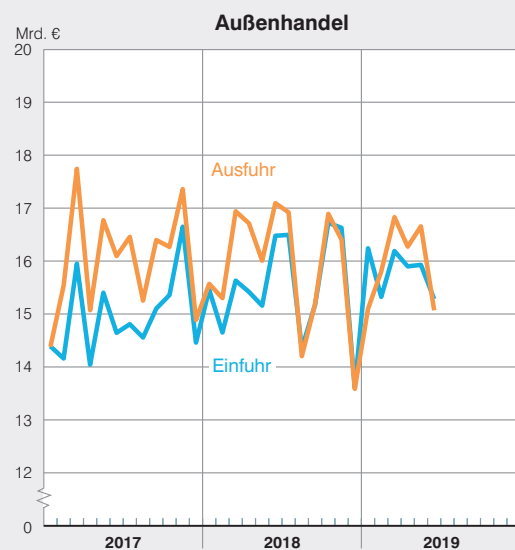
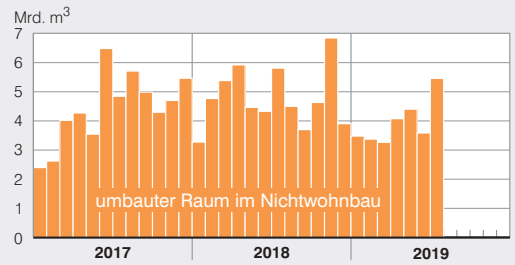
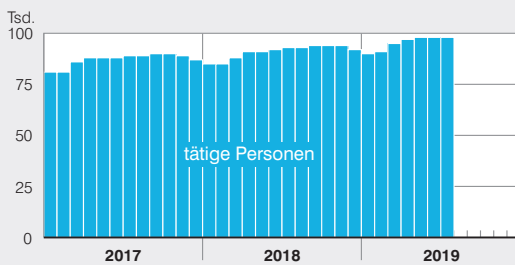
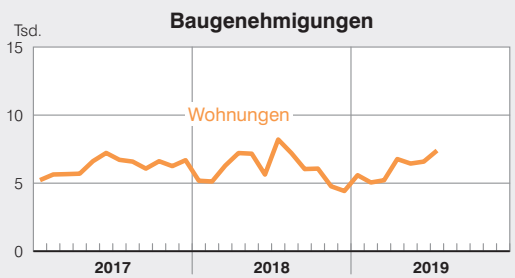
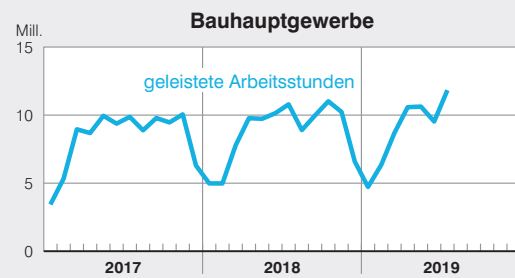
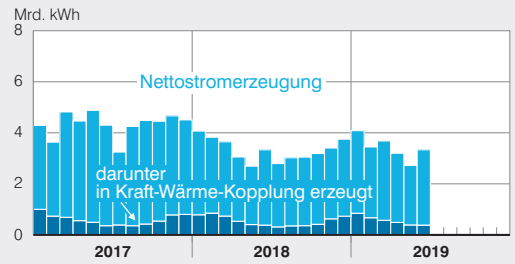
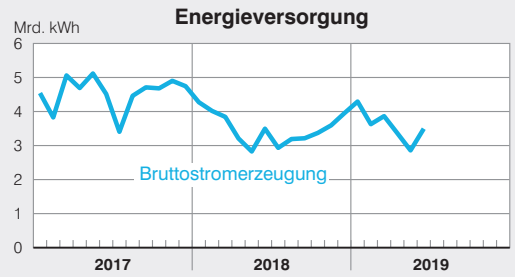
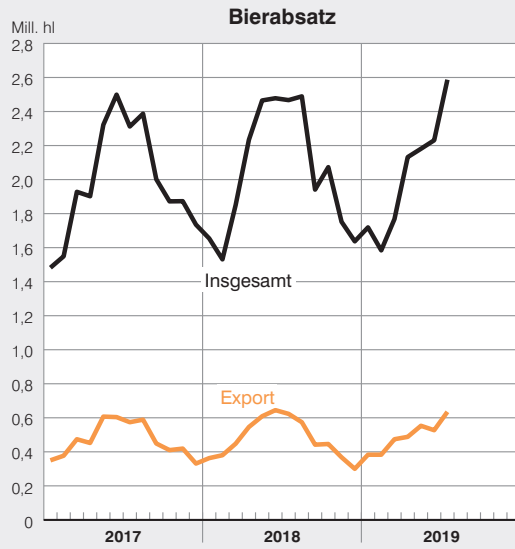
Graphiken zum Bayerischen Zahlenspiegel

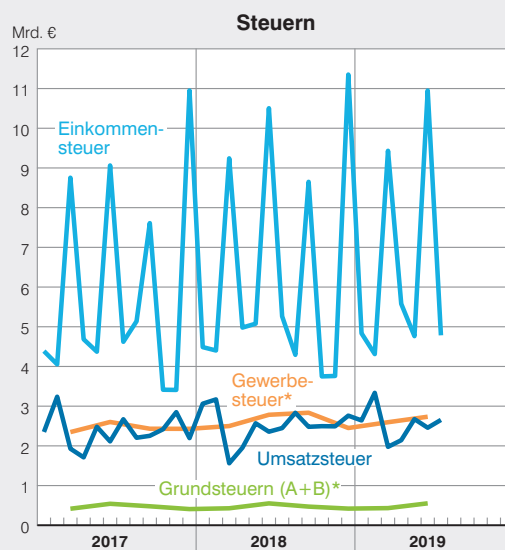
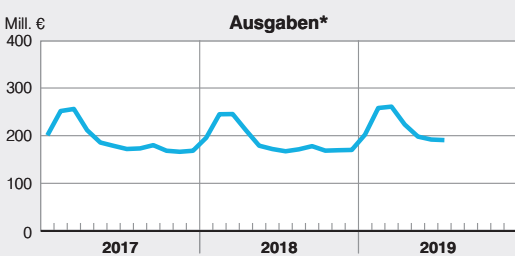
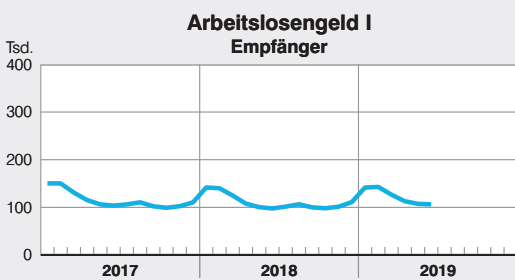
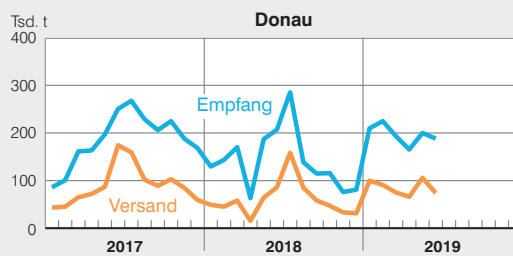
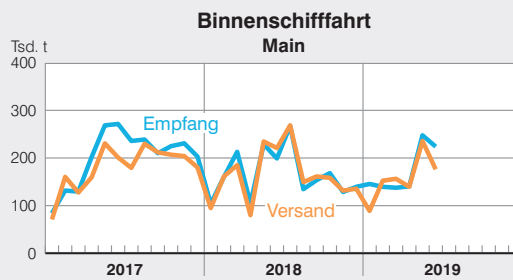
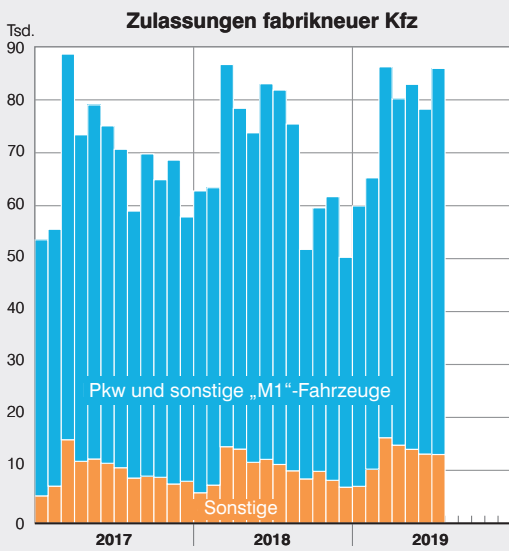
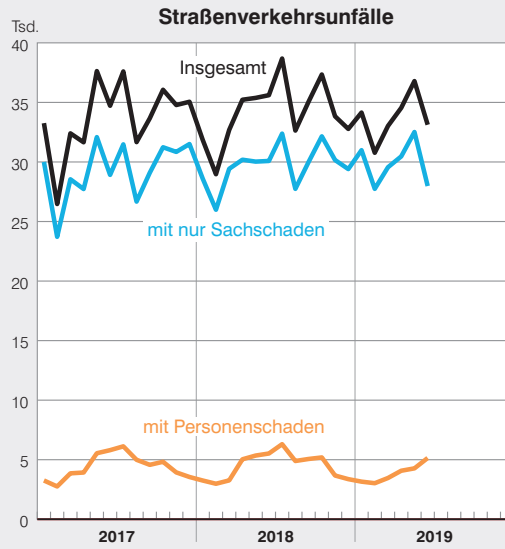
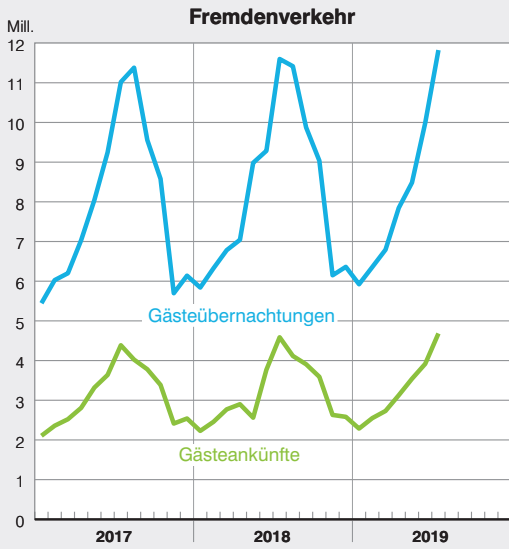


¹ Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008); in Klammern WZ-Code (Näheres Statistischer Bericht A6501C).



1 Einschließlich Verbraucherinsolvenzen.
 2 Sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; nur Betriebe mit 50 oder mehr Beschäftigten.
 3 Einschließlich Energie.

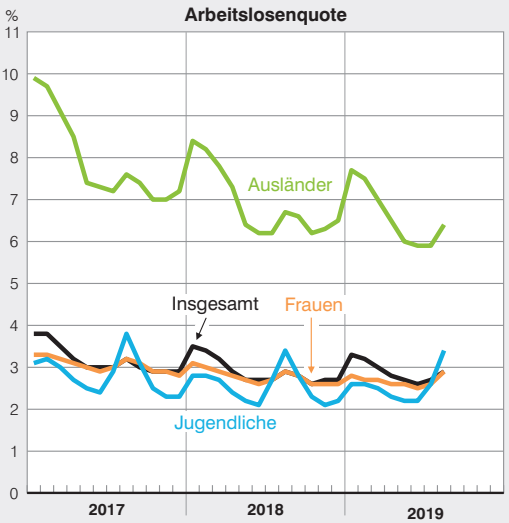
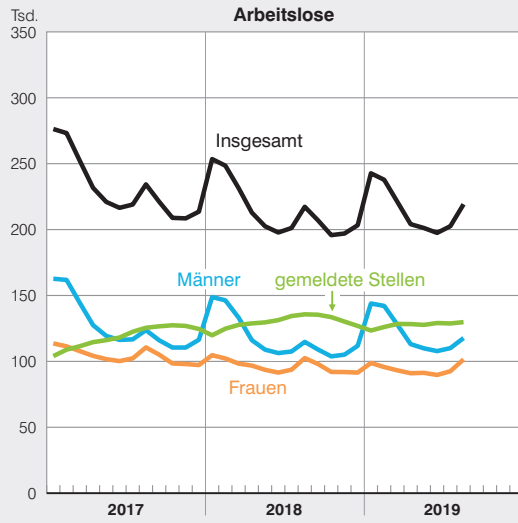




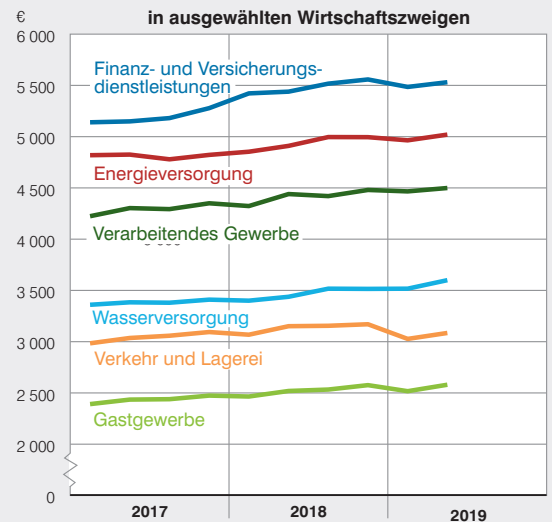
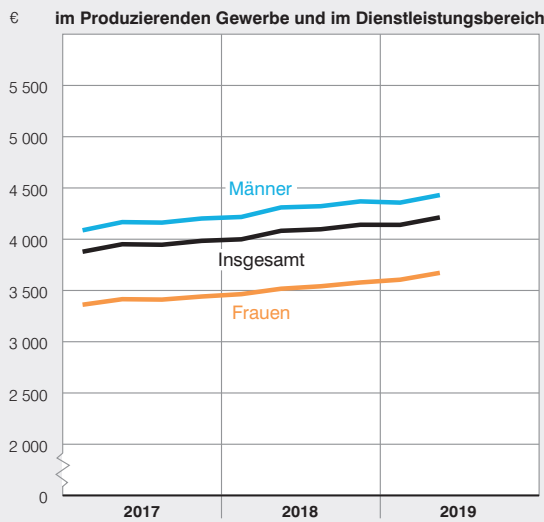
* Ab 2016 inklusive Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung.

* Quartalswerte.

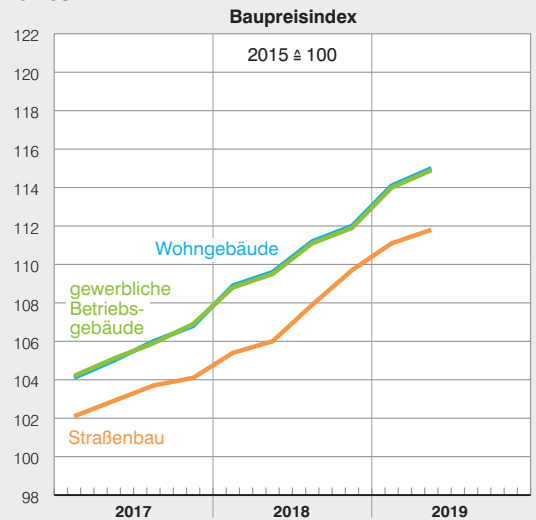
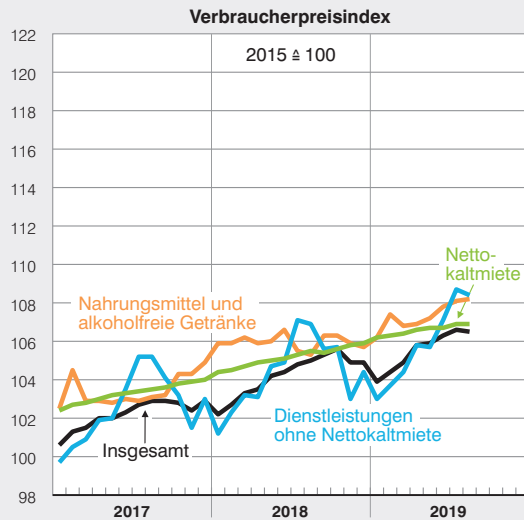
Arbeitsmarkt



Bruttomonatsverdienste der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer



Preisindizes



Statistische Berichte

Bevölkerungsstand

- Einwohnerzahlen Stand: 31. Dezember 2018
Gemeinden, Kreise und Regierungsbezirke in Bayern
Basis: Zensus 2011
- Altersstruktur der Bevölkerung Bayerns
Stand: 31. Dezember 2018
Basis: Zensus 2011
- Bevölkerung in den Gemeinden Bayerns
nach Altersgruppen und Geschlecht
Stand: 31. Dezember 2018
Basis: Zensus 2011

Berufliche Schulen, Berufsbildung

- Berufliche Schulen in Bayern Schuljahr 2018/2019
Stand: Oktober 2018

Ausbildungsförderung

- Ausbildungsförderung nach dem BAföG und dem BayAföG in Bayern 2018
- Aufstiegsfortbildungsförderung nach dem AFBG in Bayern 2018

Wahlen

- Wahl zum 18. Bayerischen Landtag in Bayern
am 14. Oktober 2018
Repräsentative Wahlstatistik
- Europawahl in Bayern am 26. Mai 2019
Europawahlen in Bayern 1979 bis 2019

Gewerbeanzeigen

- Gewerbeanzeigen in Bayern im Juni 2019

Verarbeitendes Gewerbe

- Verarbeitendes Gewerbe in Bayern im Juni 2019
(sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden)
- Index der Produktion für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im Juni 2019 (sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden)
Basisjahr 2015
- Index des Auftragseingangs für das Verarbeitende Gewerbe in Bayern im Juni 2019
Basisjahr 2015

Baugewerbe (Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe)

- Bauhauptgewerbe in Bayern im Juni 2019

Energie- und Wasserversorgung

Energiewirtschaft in Bayern

Teil 1: Monatsergebnisse – 1. Quartal 2019

Bautätigkeit

- Baugenehmigungen in Bayern im Juni 2019

Handel, Tourismus, Gastgewerbe

- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Einzelhandel im Juni 2019
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Kraftfahrzeughandel und Großhandel im Mai 2019
- Ausfuhr und Einfuhr Bayerns im Juni 2019
- Tourismus in Bayern im Juni 2019
- Umsatz und Beschäftigte im bayerischen Gastgewerbe im Juni 2019

Sozialhilfe und soziale Grundsicherung

- Sozialhilfe in Bayern 2018
Teil I: Ausgaben und Einnahmen

Schwerbehinderte Menschen, Kriegsopferfürsorge

- Kriegsopferfürsorge in Bayern 2018

Pflege

- Einrichtungen für ältere Menschen in Bayern 2018 und ambulant betreute Wohngemeinschaften in Bayern 2018

Gemeindefinanzen

- Kommunalfinanzen in Bayern
Rechnungsergebnisse 2017

Steuern

- Einkommen der natürlichen Personen in Bayern 2015
Ergebnisse der Lohn- und Einkommensteuerstatistik

Preise und Preisindizes

- Verbraucherpreisindex für Bayern
Monatliche Indexwerte von Januar 2015 bis Juli 2019
(mit Gliederung nach Haupt- und Sondergruppen)
- Verbraucherpreisindex für Deutschland im Juli 2019
- Kaufwerte für Bauland in Bayern
1. Vierteljahr 2019
- Kaufwerte landwirtschaftlicher Grundstücke in Bayern 2018

Verzeichnisse

- Verzeichnis der Berufsfachschulen des Gesundheitswesens in Bayern
Stand: Oktober 2018
- Verzeichnis der Berufsschulen in Bayern
Stand: Oktober 2018
- Verzeichnis der Einrichtungen für ältere Menschen in Bayern 2018

Publikationsservice

Das Bayerische Landesamt für Statistik veröffentlicht jährlich über 400 Publikationen. Das aktuelle Veröffentlichungsverzeichnis ist im Internet als Datei verfügbar, kann aber auch als Druckversion kostenlos zugesandt werden.


Kostenlos

ist der Download der meisten Veröffentlichungen, z. B. von Statistischen Berichten (PDF- oder Excel-Format).

Kostenpflichtig

sind alle Printversionen (auch von Statistischen Berichten), Datenträger und ausgewählte Dateien (z. B. von Verzeichnissen, von Beiträgen, vom Jahrbuch).

Publikationsservice

Alle Veröffentlichungen sind im Internet verfügbar unter  www.statistik.bayern.de/produkte

Vorankündigung

9. StatistikTage Bamberg | Fürth 2020

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg und das Bayerische Landesamt für Statistik organisieren im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern am 16. und 17. Juli 2020 zum neunten Mal die StatistikTage Bamberg | Fürth.

Das Tagungsthema im Jahr 2020 lautet **„Familien im Blick der Statistik – Entstehung, Struktur und Alltag“**. Expertinnen und Experten der amtlichen Statistik und der empirischen Forschung präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeiten und stellen sie zur interdisziplinären Diskussion.

Die Tagungsteilnahme ist kostenlos. Um vorherige Anmeldung über das Onlineformular wird gebeten.



Weitere Informationen zu den StatistikTagen finden Sie unter www.statistiknetzwerk.bayern.de



Impressionen von den StatistikTagen 2019

Bayerisches Landesamt für Statistik – Tagungsbüro, Nürnberger Straße 95, 90762 Fürth
Telefon 0911 98208-6218 | www.statistiknetzwerk.bayern.de | statistiktage@statistik.bayern.de